Forschungen
zur Geschichte des Apostels Paulus

Von
F. Hielscher.

1925
H. Differt's Buchhandlung
Carl Koske
Cottbus

Forschungen
zur Geschichte des Apostels Paulus

Von

F. Hielscher.

1925

H. Differt's Buchhandlung
Carl Koske
Cottbus

Den Freunden

Paul Redlich in Eilenburg,
Friedrich Jentsch in Bremen,
Albrecht Wächter in Misdroy

in alter Treue gewidmet.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit setzt sich aus vier Einzelarbeiten zusammen, die der Reihe nach 1913, 14, 16 und 17 geschrieben worden sind, und von denen die erste, die als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht für die Oberrealschule zu Cottbus erschien, umgearbeitet worden ist; denn nichts ist schwerer, als nur erst einmal die Haken der Kritik fest und sicher einzuschlagen und richtig zu verankern. Das in die Augen springendste Ergebnis der ganzen Arbeit ist die Bestreitung der Romreise des Apostels Paulus und die Ablehnung des im wesentlichen echten Wirberichts als einer Quelle für diese angebliche Reise. Die Fälschungen der römischen Kirche haben eben nicht erst mit der Constantinschen Schenkung und den Pseudo-Isidorischen Decretalen eingesetzt, sie beginnen schon in der Urzeit des Christentums. Manche stellen sich zwar die Christen der ersten Jahrhunderte als Menschen von wunderbarer Herzensreinheit vor. Ich glaube aber nicht, daß die Christen von heute, wenn sie mit denen des ersten oder zweiten Jahrhunderts zusammentreffen könnten, die Augen niederzuschlagen brauchten. Die Mischlinge des römischen Völkerchaos, verderbt im Blute und einander widerstreitenden Antrieben unterliegend, sind ganz gewiß auch nach Annahme des Christentums nicht besser gewesen als die heutigen Kulturmenschen.

Der angebliche Aufenthalt und Märtyrertod der Apostel Petrus und Paulus in Rom, die Constantinsche Schenkung und die Pseudo-Isidorischen Decretalen: das sind drei große Glieder der Kette, mit der Rom die Freiheit der Welt erwürgen wollte. Glied zwei und drei, einst Stützen der Politik Gregors VII., sind längst zerbrochen. Sie sind für uns bloß noch Denkmäler einer durch keine sittliche Hemmung beeinträchtigten Hinterlist und Herrschgier. Aber das erste Glied ist auch nach dem Urteile evangelischer Gelehrter noch gar nicht brüchig, sondern noch rund und fest und von unerschütterlicher Widerstandsfähigkeit. Welche Rolle hat nicht auch der angebliche Aufenthalt und Märtyrertod der beiden Apostel in den Kämpfen zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. gespielt! Als Gregor 1076 und 1080 den König

in den Bann tut, absetzt und die Untertanen von dem ihm geleisteten Treueide entbindet, da tut er es beide Male in Form eines Gebetes an die Apostel Petrus und Paulus: sie sollten die Welt erkennen lassen, daß sie alle Reiche und Herrschaften der Erde nach Verdienst dem Würdigen zu geben, den Unwürdigen zu nehmen vermögen [1]).

Noch steht der Wirbericht, der den Aufenthalt des Paulus in Rom verbürgen soll, fest im Ansehen. Doch wird schon die Zeit kommen, wo man die listig angelegte römische Fabelei durchschauen und sich für zu gut halten wird, Rom die Schleppe zu tragen. Auch das erste und stärkste Glied der sorgfältig geschmiedeten Kette wird brechen, und Rom wird sein, was es ist und war: die große babylonische Buhlerin und nicht mehr die „heilige" Stadt mit den ältesten Erinnerungen der entstehenden Kirche.

Daran wird auch Lietzmanns Buch: „Petrus und Paulus in Rom", Bonn 1915, nichts ändern. Ich gebe ihm gern zu, daß um 200 schon an der Stätte der heutigen Confessio das Grab des Paulus gezeigt wurde, aus dem man 258 die Reliquien entnahm, um sie unter Constantin wieder zurückzuführen und eine kleine Basilika darüber zu errichten, die dann durch den 386 beginnenden Neubau einer Prachtbasilika ersetzt wurde [2]). Aber Lietzmann sagt dann selbst: „Es erhebt sich nun die entscheidende Frage, ob sich auch für die Zeit v o r 200 bis zum Tode der Apostel Gründe beibringen lassen, welche die Glaubwürdigkeit der Tradition zu erhärten geeignet sind", und er fragt zunächst: „Sind Petrus und Paulus überhaupt in Rom gestorben?"

Allerdings, das ist die Hauptfrage, und wer sie beantworten will, dem hilft alles, was Lietzmann bis hierher behandelt hat, gar nichts dazu. Man kann das Pferd nicht am Schwanze aufzäumen.

Lietzmann stützt sich zur Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Frage auf Clemens Romanus. Ja, wenn nur Clemens Romanus erst selber eine unverdächtige Persönlichkeit wäre! Man lese einmal die berühmte Stelle Kap. 5 im sogenannten ersten Clemensbrief. Wie gebärdet er sich

---

[1]) Vergl. den Artikel von Karl Mirbt über Gregor VII. in der Realencyklopädie für protest. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. VII. Band S. 105 und dazu noch Daniel 5,21, wo Daniel von der Bestrafung Nebukadnezars redet.

[2]) XIV S. 157—164. Mir fiel bei der Lektüre ein böses Wort ein, das Luther im Rückblick auf seine Romreise gesprochen hat: „Ich war auch so ein toller Heiliger, lief durch alle Kirchen und Klüfte, glaubte alles, was daselbst erlogen und erstunken ist." Georg Buchwald, „Doktor Martin Luther". Leipzig und Berlin 1914. S. 65.

da, als habe er ein großes und sicheres Tatsachenmaterial hinter sich! Und was bringt er davon zum Vorschein? Nicht eine einzige sichere Angabe über Ort, Zeit und die Umstände, die zum Martyrium führten. Nichts wie hohles, allgemeines Gerede. Alles bleibt nebelhaft, verschwommen, zweideutig, zweifelhaft, obwohl Deutlichkeit nichts weniger als überflüssig gewesen wäre; fehlt sie doch bis zum heutigen Tage! Wie er sich dreht und windet, um sich den Anschein zu geben, als wüßte er etwas, und sich doch auf das sorgfältigste hütet, sich auf irgendeinen Ort, irgendeine Zeit, irgendeine bestimmte Tatsache festzulegen! Nein, nein, er hält sich jedes Hintertürchen offen, durch das er wißbegierigen oder neugierigen Fragern entschlüpfen kann. Er hat gesagt und hat auch nicht gesagt, er weiß und weiß auch nicht. Und das soll Zufall sein? Ich muß mich fast schämen, daß ich nicht so vertrauensvoll sein kann wie viele andere Leute. Clemens hat in seinem Briefe nach einer Gelegenheit geangelt, eine „Tradition" über das Ende der beiden Apostel in Umlauf zu setzen, und tut es an dieser Stelle [3]). Er streckt sanft und behutsam die Fühler aus, ob man es wagen dürfe. Und da alles still blieb und aufmerksam lauschte, so trat die „Überlieferung" von Jahr zu Jahr bestimmter auf. Mit der Zeit gewann sie wie wachsendes Eis immer größere Stärke. Und endlich, nach ausgiebiger, aber geräuschloser Vorbereitung der christlichen Gemeinden, durfte man es wagen, und es erschien die — Apostelgeschichte.

Pius IX. hat gesagt: „La tradizione son io." Das war aufrichtig gesprochen und heißt auf gut deutsch: „Die Überlieferung mache ich."

Lietzmann wirft, durchaus zutreffend, die Frage auf: „Wie ist es zu erklären... daß nie ein Ort Rom den Ruhm streitig gemacht hat, das Grab des Petrus und des Paulus zu besitzen? [4])" Und er behauptet, von seinem Standpunkte wieder durchaus zutreffend: „Das Argument wiegt schwer, viel schwerer, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist."

Ich habe es hier nur mit Paulus zu tun und antworte für ihn mit der Gegenfrage: Wer reißt sich wohl um die Ehre, das Grab eines Ketzers zu besitzen? Denn als Ketzer

---

[3]) Lietzmann, „Petrus und Paulus in Rom", S. 168: „Bei den neueren Beispielen wird dem Prediger das Herz weit: er vergißt, die Sätze scharf auf sein Thema zuzuspitzen, und singt lieber in feiernden Worten das Lob der Märtyrer". Er vergißt es, weil er es vergessen will, und nicht, weil sein Herz mit ihm durchgeht.

[4]) S. 170.

ist Paulus von der Kirche in der letzten Zeit seines Lebens behandelt worden, als Ketzer in den Augen der Kirche ist er auch schließlich gestorben. Aber derjenige, der ihn wieder kirchenfähig machte, war auch der erste, der zugreifen und sagen konnte: er ist mein! Und dies und nichts anderes hat Rom getan[5])!

Die Zukunft ist nicht geheimnisvoller als die Vergangenheit, und diese beschäftigt unseren Geist nicht weniger als jene. Aus der Vergangenheit baut sich die Zukunft auf, und wir hoffen immer: eine solche, die böse Belastungen aus der Vergangenheit abwirft.

Schließlich fühle ich mich gedrungen, dem liebenswürdigen und trefflichen Manne zu danken, der mir vor einer guten Reihe von Jahren die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat, und dessen Andenken bei mir nie erlöschen wird: dem Gymnasialdirektor Rudolf Marg, der das Königliche Gymnasium zu Meseritz von 1872—1889 geleitet hat und 1915 in Berlin-Wilmersdorf gestorben ist.

---

[5]) Bei Petrus liegt die Sache wieder anders, und um das wenigstens zu sagen, sehr viel einfacher.

I. Die Reise des Paulus von Jerusalem nach Damaskus.

In seinem Buche „Paulus" bemerkt Heinrich Weinel[1]): „So begreiflich und verständlich es ist, daß der Prophet [Paulus] zum Apostel wurde, so schwer ist es zu verstehen, warum er gerade zum Heidenapostel ward. Lag es nicht viel näher für ihn, seinen Volksgenossen zu predigen, auf welche Geburt und Erziehung ihn hinwiesen, die er auch innerlich besser verstand als die Griechen? Konnte er nicht viel mehr für sie arbeiten als für die Fremden? Hat er nicht selbst gesagt, daß er verdammt sein wolle und ewig getrennt von seinem Herrn, wenn er sie dadurch retten könne[2])?"

Mit der Klarheit, die dem Leser sein Buch so lieb macht, hat hier der Gelehrte eine Hauptfrage über das Leben des Paulus aufgeworfen. Zwar bemüht er sich, eine Erklärung für die erwähnte auffällige Tatsache beizubringen; aber ich verstehe ihn wohl recht, wenn ich annehme, daß ihn die Lösung, die er andeutet, selbst nicht recht befriedigt. Sie ist ihm nur ein Notbehelf.

Paulus und die Apostelgeschichte stimmen darin überein, daß ein großes Erlebnis über sein Leben entschieden habe. Aber wie verschieden erscheint bei ihnen dieses Ereignis und die Aufgabe, zu der es ihn berufen hat!

Überall und zu allen Zeiten ist die Stille die Mutter der großen Gedanken, großen Entschlüsse und der darauf fußenden Festigkeit des Willens gewesen. Nach den Worten Galat. 1, $_{15-17}$ dürfen wir annehmen, daß es sich auch bei Paulus so verhalten habe[3]). In schlichter, menschlich ver-

---

[1]) Tübingen 1904 S. 120.

[2]) Auch Adolf Deißmann wirft in seinem „Paulus", Tübingen 1911 S. 136 die Frage auf: „Was hat den Mann hinausgetrieben in die Welt?" aber in einem anderen Sinn und Zusammenhang, als es hier geschieht. Daher gibt er auch eine ganz andere Antwort, als wir hier suchen.

[3]) Es kommt noch eine Stelle im II. Korintherbrief in Betracht; aber ich kann mich vorläufig auf sie noch nicht berufen, weil ich erst werde nachweisen müssen, daß sie sich wirklich ebenfalls auf den hier in Rede stehenden Vorgang bezieht.

ständlicher Weise deutet er uns sein Ringen um die Wahrheit an. Er erhält sie und ist ihrer von Stund an für immer gewiß. Sobald er seine Offenbarung gehabt hat, weiß er auch, was er zu tun hat. Daß er von keinem Menschen, auch nicht von den Aposteln in Jerusalem, noch etwas hinzulernen kann, steht ihm felsenfest. Nach einer kurzen, inneren Sammlung in Arabien tritt er seinen Lauf an und läßt sich durch nichts in der Welt von ihm abbringen. Er wird freier Heidenmissionar.

Wie anders erscheint alles in der Apostelgeschichte! Daheim, in seiner stillen Wohnung soll sich das Ereignis abgespielt haben? Und ohne Zeugen? Wo hätte denn da die Apostelgeschichte ihre Berichte her? Zeugen sind natürlich dabei gewesen. Auf seinem Zimmer? Das kann allerdings nicht wohl sein; denn wer empfängt eine Offenbarung in der Unterhaltung mit seinen Freunden? Dazu gehört denn doch eine bedeutungsvolle Lage, die alle spannt.

Auf dem Wege nach Damaskus also war es. Mitten unter seinen Begleitern, in der Nähe der Stadt, am hellen, lichten Tage umstrahlt ihn plötzlich ein übernatürliches Licht. Die Erscheinung trifft ihn völlig unvorbereitet und stürzt ihn in die ungeheuerste Fassungslosigkeit. Er ist wie vor den Kopf geschlagen und bedarf der Hilfe der Menschen. Auch nach dem Empfang der ersten Hilfe ist er noch unfertig und bleibt es noch lange, bis die Muttergemeinde zu Jerusalem ihn mit schwerer Mühe zurechtbringt [4]). Er wird im Dienste der Urgemeinde Missionar, in erster Linie für die Juden. Wo die ihn ablehnen, predigt er den Heiden.

Welche Häufung von äußeren und inneren Unwahrscheinlichkeiten [5])! Kann ein verständiger Mensch wirklich glauben, daß beide Berichterstattungen ehrlich auf Wahr-

---

[4]) Apostelg. 9, 1–31, 11, 25–26, 13, 1–3.

[5]) Trotzdem sind selbst tüchtige Aerzte durch die Erzählung der A.-G. getäuscht worden. Der Geh. Medizinalrat Dr. Hermann Fischer, Professor der Chirurgie, bespricht das Ereignis vor Damaskus, erörtert die Frage, ob vielleicht der Blitz eines fernen Gewitters am Libanon den Apostel geblendet oder ein heftiger Anfall von Augenentzündung mit Sonnenstich ihn betroffen habe, und lehnt beide Annahmen ab. Er ist vielmehr mit Reuß der Ansicht, daß die Bekehrung des Paulus ein heute unlösbares psychologisches Rätsel bleibe, und glaubt mit Baur, daß es keiner psychologischen oder dialektischen Analyse gelingen werde, das Geheimnis zu ergründen. S. „Die Krankheit des Apostels Paulus" in den „Biblischen Zeit- und Streitfragen" VII. Serie 4. Heft.

Dazu kann ich bloß sagen: Was keiner psychologischen oder dialektischen Analyse gelingt, gelingt zuweilen der historischen.

heit ausgehen und einander, wo Unterschiede vorhanden sind, nur eben in hocherfreulicher Weise ergänzen?

Wo die geschichtliche Wahrheit ist, ob bei Paulus oder der Apostelgeschichte, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. Empfiehlt sich der Bericht des Hauptbeteiligten, der völlig unverdächtig ist und allein wirklich Kunde von den Ereignissen besaß, schon von vornherein: so ist auch die psychologische Wahrheit und damit die innere Wahrscheinlichkeit ganz auf Seiten des Paulinischen Berichts. So sehen wir heute die Sache an und brauchen schwerlich zu befürchten, daß ein vernünftiger Mann gegen uns aufstehen könnte.

Dennoch hat die Darstellung, welche die Apostelgeschichte von der Berufung des Paulus gibt, Jahrhunderte lang geherrscht und sich bis auf den heutigen Tag gehalten. Was hat sie erreicht?

Sehr viel. Sie hat wie ein Steuer die Richtung angegeben, in der das Lebensschifflein des Apostels bis zum Ende seiner Fahrt angeblich gesegelt ist. Sie hat die ganze Grundlage der Paulinischen Mission dauernd auf Jerusalem eingestellt. Unter ihrem Drucke erstarb die freie Heidenmission des Paulus und wandelte sich in eine von Jerusalem aus geleitete Unternehmung. Dabei war es natürlich unvermeidlich, daß aus dem freien Apostel ein Werkzeug der Urgemeinde wurde. Eben daher konnte das Unglück, das ihn schließlich getroffen hat, gar nicht von der Urgemeinde und ihren Tochtergemeinden kommen, mit denen er ja fortwährend im Einverständnisse war und blieb; es rührte vielmehr einzig und allein von den Juden her.

Das ist in den Hauptzügen die Gliederung der Apostelgeschichte für die Behandlung des Lebens des Paulus. Angenehm kann ein solches Verfahren uns Menschen von heute, die wir uns ein Bild von den Vorgängen machen und die historische Wahrheit wissen wollen, nicht berühren. Gleichwohl werden wir später sehen, daß sich der Verfasser gerade dadurch, daß er dem Apostel die freie Persönlichkeit nahm, ein gewisses Verdienst um ihn erworben hat.

Muß es nicht doch erstaunlich erscheinen, daß sich die Apostelgeschichte gegen die Paulinischen Briefe durchsetzen konnte?

Als ob „packend" geschriebene Berichte nicht noch heute mit Leichtigkeit über die einfache Wahrheit den Sieg davontrügen! Welch hochdramatischer Auftritt auf der großen Verkehrsstraße unweit der Tore einer volksbelebten Stadt! Die

Farben sind dick aufgetragen, offenbar im Geschmack der Zeit, und gewähren ein prächtiges Aussehen. Etwaiger Widerspruch, der sich bei manchen still in der Brust regen könnte, wird durch ein sehr kräftiges Mittel zum Schweigen gebracht: es werden nämlich drei Berichte über den wunderbaren Vorgang gegeben. Offenbar will die Apostelgeschichte dem arglosen Leser ihre Art, die Sache zu sehen, gleichsam einhämmern. Was dreimal erzählt wird, muß doch wohl schließlich wahr sein. Es schadet nichts, daß dabei Abweichungen unterlaufen, im Gegenteil: sie verstärken die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte; denn ein dreifacher Bericht kann doch wohl nur aus dreifacher Überlieferung geschöpft sein und kann nicht der freischaffenden Phantasie entstammen, die überall mit sich selbst einig sein würde.

Treten wir nach dieser Vergleichung der beiden Hauptquellen in die Prüfung der Einzelheiten nach der Erzählung der Apostelgeschichte ein. Ich folge dem Gange des Buches und beginne mit dem Bericht Kap. 7—9.

Saulus ergreift zwar gegen Stephanus Partei, spielt aber bei der Steinigung noch eine ziemlich passive Rolle. Schnell jedoch wächst er sich zum leidenschaftlichen Hauptgegner der Gemeinde aus, dringt in die Häuser ein, schleppt Männer und Frauen fort und liefert sie ins Gefängnis ein. Die Sache liegt nicht so, daß er von fremder Seite in die Bewegung hineingerissen worden wäre, und daß sein Eifer mit dem Zusammensinken der Bewegung wieder abflaute, sondern so, daß sie nicht erlischt um seinetwillen, daß er sich zum Haupte der Verfolger auswächst über den Hohenpriester hinaus. Nicht der Hohepriester tritt an Saulus heran, sondern Saulus an den Hohenpriester. Er ist gehässiger als der Hohepriester, der ihm, in seiner Verfolgungswut, nur nachgibt. Saulus hat den brennenden Wunsch, als Bevollmächtigter des Synedriums nach — Damaskus zu ziehen, um Männer und Frauen, die zu der Lehre hielten, gebunden nach Jerusalem zu bringen.

Nach Damaskus, das in der Luftlinie 215 Kilometer von Jerusalem entfernt liegt! Wieviele Leser der Apostelgeschichte mögen nicht schon innegehalten haben, als ihr Auge auf den Namen Damaskus traf! Also bis dahin, bis über die Grenzen Palästinas hinaus, treibt den Saulus sein wilder Haß!

In Wahrheit mutet der Verfasser seinen Lesern ein bischen viel zu. Die Christen in Damaskus werden nicht verfehlen, sich von Saulus verhaften und binden zu lassen, die fremde, heidnische Obrigkeit wird ein Auge zudrücken und den Störenfried schalten lassen, und Saulus wird mit einer großen Karawane von Gefangenen und Wächtern, begleitet von Lastkamelen, die Lebensmittel tragen, triumphierend den Rückzug nach Jerusalem antreten. Dort wird das Synedrium, dem die potestas gladii, der Blutbann, ja nicht zusteht, Auspeitschung und Einsperrung über die Gefangenen verhängen, um sie dann schließlich — wieder laufen zu lassen. Alles außerordentlich wahrscheinlich! Diese Reise nach Damaskus steht auf der gleichen Höhe wie das Wunder vor Damaskus.

Mag die Verfolgungswut des Saulus noch so groß gewesen sein, sie kann ihn nicht nach Damaskus geführt haben. Eine solche Reise wäre völlig aussichtslos und obendrein gefährlich gewesen. Wegen viel geringerer Dinge, als die hier angeblich geplanten sind, hat er später aus Damaskus bei Nacht und Nebel flüchten müssen, um die Stadt, soviel wir wissen, nie wieder zu betreten.

Was sagt nun Paulus selber über diese Reise, auf der sich das größte Ereignis seines Lebens abgespielt haben soll? Nicht das Geringste. Auch von dem ganzen, von uns nach dem Bericht der Apostelgeschichte geschilderten angeblichen Aufenthalt in Jerusalem findet sich in den Paulinischen Briefen keine Spur.

Aber, könnte man sagen, das kommt bloß daher, daß der Apostel ja nur gelegentlich aus ganz besonderer Veranlassung kleine Mitteilungen über sein Leben gibt. Ein argumentum e silentio kann hier nichts besagen.

Nun gehören aber gerade die Mitteilungen über seine Beziehungen zu Jerusalem zu denjenigen Nachrichten über sein Leben, die er uns aus ganz besonderer Veranlassung gibt. Nach dem ganzen Zusammenhange, in dem sie auftreten [7]), würde sich der Apostel einer schweren Unwahrhaftigkeit schuldig machen, wenn er uns einen Aufenthalt in Jerusalem zur Zeit des Stephanus verschweigen wollte.

Doch folgen wir der Apostelgeschichte weiter. In der Nähe von Damaskus erscheint ihm der Gekreuzigte in seiner himmlischen Majestät, schmettert ihn mit dem Glanze seines Lichtes nieder und schlägt den verruchten Verfolger

---

[7]) Galat. 1, 15—20.

mit Blindheit. Ein Strafwunder, prächtig vorbereitet und trefflich zur Anschauung gebracht! Saulus ist schwer gestraft, aber doch nicht verstoßen. Die Schärfe der göttlichen Frage: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" wird gemildert durch den tröstlichen Befehl: „Stehe auf und gehe in die Stadt, so wird dir gesagt werden, was du tun sollst."

Was Gott mit Paulus vorhat, erfährt also Paulus nicht von Gott, ja, er erfährt es überhaupt nicht. Gott trifft nur Fürsorge, daß er in Damaskus in die richtigen Hände kommt, daß ihn ein Jünger aufsucht, der ihm zuspricht und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllt werde. Das geschieht durch Ananias, einen Jünger der Christengemeinde in Damaskus. Es ist der Vertraute Gottes, er allein erfährt auch, was Gott mit Paulus vorhat: „Dieser ist mein auserwähltes Gefäß, zu tragen meinen Namen vor die Heidenvölker und Könige und Söhne Israels."

Mit einem Worte: der Befehl Gottes verweist Paulus an die in Damaskus bereits bestehende christliche Gemeinde. Die Gemeinde in Damaskus aber bildet mit den übrigen christlichen Gemeinden eine Einheit[8]), also auch mit der sogenannten Mutter- oder Urgemeinde zu Jerusalem. Und damit ist auch seine Abhängigkeit von Jerusalem, von den Uraposteln besiegelt — mag er sich stellen, wie er will. Und da Gott wohl dem Jünger Ananias, nicht aber Paulus selbst anvertraut, daß er den Namen Gottes vor die Heiden und Juden tragen soll, so ist die ganze Mission des Paulus von vornherein unter die Leitung der schon bestehenden Gemeinde gestellt. Hat Gott einen neuen Apostel berufen? Nein. Im Grunde läßt sich der ganze Sachverhalt dahin zusammenfassen: Die christliche Gemeinde zu Damaskus hat unter ungewöhnlichen Umständen ein neues Mitglied gewonnen, das nach dem Willen Gottes unter Leitung der Gemeinde Großes leisten soll.

Vorläufig predigt Paulus, ganz wie bisher Petrus, lediglich den Juden. Er verkündigt in den Synagogen, daß Jesus der Sohn Gottes sei, und bringt die Juden in Damaskus außer sich. An Eifer fehlt es also nicht, leider aber am Erfolg. Er erreicht gar nichts.

---

[8]) Vergl. Adolf Harnack, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III. Die Apostelgeschichte Leipzig 1908 S. 199: „Die christlichen Gemeinden heißen sowohl αἱ ἐκκλησίαι als auch ἡ ἐκκλησία, bilden also irgendwie eine Einheit."

Aber wir fangen an unruhig zu werden. Denkt denn Paulus gar nicht an die Rückkehr nach Jerusalem? Der Zweck, zu dem er ausgezogen ist, ist doch bereits vor Damaskus hinfällig geworden, der Sinn des göttlichen Befehls, der ihn nach Damaskus wies, ist durch seine Aufnahme in die christliche Gemeinde erfüllt. Muß es jetzt nicht eine edle Natur mit unwiderstehlicher Gewalt nach Jerusalem zurücktreiben, wo er der Gemeinde so viel abzubitten, wo er so viel gutzumachen hat [9])?

Aber Paulus bleibt ruhig in Damaskus und richtet sich auf die Lehre in den Synagogen ein, wie wenn er nie in besonderem Auftrage und in besonderer Absicht aus Jerusalem herübergekommen, sondern in Damaskus ansässig wäre. Allerdings hat der Verfasser ein ganz schlechtes Gewissen dabei und beeilt sich, uns zu beschwichtigen: Paulus sei nicht Jahre oder Monate, sondern nur ἡμέραι ἱκαναί in Damaskus gewesen. Dann habe er Damaskus — verlassen? Nein, verlassen müssen! Eine schöne Aufklärung! Also Paulus wäre gern noch länger geblieben, wenn er gedurft hätte! Was nützt da alle Beschwichtigung durch eine verschleierte Zeitangabe, die Kürze vorspiegeln soll! Unsere Bedenken müssen in alter Stärke bestehen bleiben. Denn nur ein Aufenthalt, der auch von seiten des Paulus kurz gedacht war, könnte uns die ganze Sache glaubhaft machen.

Das hat der Verfasser sehr wohl empfunden und daher seine Bemühung, uns zu täuschen — eine Bemühung, die für den aufmerksamen Leser zu weiter nichts führt, als seine Blöße völlig aufzudecken. Nun begreifen wir auch, warum er die Reise nach Arabien glatt unterschlägt, unterschlagen muß. Hätte er sie erwähnt, so hätte er mit seiner ganzen Erzählung von der Reise nach Damaskus unrettbar festgesessen wie ein Schiff im Eise. Auch der zweite und dritte Bericht gedenken weislich mit keinem Worte des Aufenthalts in Arabien.

Da Paulus gemäß der Anlage der Erzählung nach kurzem Aufenthalt in Damaskus wieder nach Jerusalem, seinem angeblichen alten Wohnsitz, zurückkehren muß, so läßt der Verfasser Paulus hierher flüchten, weil ihm die Juden zu Damaskus nach dem Leben trachten. Wem die Juden nach dem Leben trachten, sollte der wohl in Jerusalem am besten aufgehoben sein? [10]) Und wenn er sich hier wenigstens noch

---

[9]) Der zweite Bericht Kap. 22, 17 ist hier viel konsequenter.
[10]) Man vergleiche dazu Kap. 21, 4. 10—12. 21. 27—28.

still verhielte! Aber nein, er fängt wieder an, den Juden zu predigen. Wieder ohne Erfolg natürlich, da er die Weihe der Gemeinde noch gar nicht besitzt. Wie schöne, reiche Erfolge hat dagegen nach der Versicherung des Verfassers auf demselben Boden ein Mann wie Petrus gehabt, der freilich auch im Gegensatze zu Paulus als eine reife, abgeklärte Natur geschildert wird. Gewann er doch einmal durch eine wunderbare Heilung und nachfolgende Predigt 5000 Seelen auf einen Schlag! [11])

Paulus ist eben noch unfertig, die Gemeinde muß ihn erst erziehen. Nach den schweren Mißerfolgen in Damaskus und Jerusalem wird er von ihr nach Tarsus in Kilikien gebracht. Was er hier getan hat? Könnten wir den Verfasser der Apostelgeschichte fragen, er würde uns sanft erwidern: „Geläutert hat sich der unglückliche Mann, bis er zu der Klarheit der Urapostel durchdrang und zum Missionsdienst brauchbar wurde. Hier hat er getrost gewartet, bis ihn die Urgemeinde durch Barnabas zu Taten in der Heidenwelt aufrief.“ Und wenn er den Plan seines Buches preisgeben dürfte, würde er noch hinzufügen: „Tarsus ist für mich sein Arabien.“

Beileibe nicht ist Paulus selbständig auf den Gedanken gekommen, Heidenmission zu treiben. Wie er sein Bestes von der Urgemeinde hat, so ist er auch anfangs in ihren Geleisen gewandelt und hat wie sie Judenmission getrieben. Wehe ihm, wenn er sich jemals einbilden sollte, etwas anderes zu sein als das Werkzeug überlegener Köpfe zu Jerusalem! Dann gäbe es ein Unglück. In Rom soll sich das Papsttum entwickelt haben? Wenn die Darstellung der Apostelgeschichte richtig ist, saßen die ersten Päpste in Jerusalem!

Schon auf Grund des Berichtes Kap. 7—9 behaupte ich: Die abenteuerliche Fahrt von Jerusalem nach Damaskus hat nie stattgefunden. Die Beweggründe, die der Verfasser dafür angibt, sind gewiß die schönsten und besten, die sich finden ließen, aber sie halten keiner ernstlichen Prüfung stand.

Aber weiter. Der Verfasser bemüht sich ganz vergebens, uns zu verheimlichen, daß Paulus in Damaskus, wo er angeblich eben erst aus Jerusalem eingetroffen ist, in Wahrheit zu Hause ist.

---

[11]) Kap. $4,_4$ Ueberschwenglichkeiten solcher Art sind natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Harnack erhebt auf Grund von I. Kor. $15,_6$ mit Recht die mißtrauische Frage: „Ist hier nicht eine Null zuviel gesetzt?“ Beiträge z. Einl. i. d. N. T. III 143 Anm. 1.

Und zu welchem Zwecke geschieht das alles? Doch nicht bloß zu Ehren Jerusalems, der Urgemeinde und der Urapostel, wie ich selber anfänglich geglaubt habe; der Verfasser hat noch einen anderen Beweggrund: er will der christlichen Kirche einen wirklichen Dienst leisten. Und wie wir später sehen werden, ist ihm das auch wirklich gelungen.

Sieht man von der historischen Wahrheit ab, so hat der Bericht etwas Prächtiges, unendlich Majestätisches. Wir erleben den Abschluß einer verhängnisvollen Entwicklung mit, wie er wuchtiger nicht gedacht werden kann.

Dagegen kann der Bericht des Betroffenen, wie er in Kap. 22 steht, nicht aufkommen. Manches darin erscheint schwächlicher. Paulus hat danach die Briefe nicht verlangt, sondern empfangen. Und während im ersten Bericht Paulus nur eben die Frage herauszubringen vermag: „Wer bist du, Herr?" um dann zitternd zu verstummen, fragt er hier weiter: „Was soll ich tun, Herr?" Wichtiger für unsere Untersuchung sind freilich andere Unterschiede. Gleich im Anfang erklärt Paulus, er sei in Jerusalem auferzogen und zu den Füßen Gamaliels geschult worden im väterlichen Gesetz nach alter Strenge.

Man merkt, worauf der Verfasser hinaus will. Der angebliche Aufenthalt des Paulus in Jerusalem soll begründet werden: Paulus hat als junger Mann hier studiert. Ich kann nicht finden, daß die Begründung sehr glücklich ist.

Gamaliel stand nach der eigenen Erzählung der Apostelgeschichte trotz seiner Strenge der neuen Bewegung ruhig abwartend und leidenschaftslos gegenüber [12]). Wäre Paulus wirklich unter seiner Zucht herangewachsen, so hätte doch wohl das Urteil des Meisters auf ihn abfärben müssen. Mindestens bleibt es schwer begreiflich, wie er trotzdem geradezu ein Fanatiker hätte werden können. Man wende nicht ein, Gamaliel habe bei seiner Mahnung [13]) Petrus und die Apostel im Auge gehabt, Paulus dagegen den Stephanus und seinen Anhang verfolgt. Erscheint nicht Stephanus in enger Verbindung mit den Aposteln, haben sie ihm nicht betend die Hände aufgelegt und ihn geweiht? Und haben nicht die Worte des Gamaliel, wie die von ihm gewählten Beispiele beweisen, überhaupt ganz allgemeine Bedeutung?

Ich glaube nicht an eine Schulung des Paulus durch Gamaliel, glaube überhaupt nicht an eine gelehrte Schulung des

[12]) Kap. 5, 34—39.
[13]) Kap. 5, 38—39.

Paulus. Den Eindruck machen seine Schriften nicht. Deißmann, der allerdings an dem Unterricht bei Gamaliel festhält[14]), bemerkt doch: „Das Naive ist bei ihm stärker als das Reflektierte, das Mystische stärker als das Dogmatische. — Er ist weit mehr Beter und Zeuge, Bekenner und Prophet als gelehrter Exeget und grübelnder Dogmatiker.“ [15]) „Beweisführung im strengen Sinne des Wortes ist nicht die starke Seite des Paulus. Wo man mit ihm an dem Endpunkt eines geraden Weges zu kommen hofft, sieht man sich mitunter an den Ausgangspunkt eines Circulus zurückgeführt. Paulus ist, z. B. in der Polemik, eine viel zu impulsive Natur, um ein großer Dialektiker sein zu können. Lieber als daß er die Gegner lange widerlegt, erledigt er sie durch einen zornigen Blick, und in der Behandlung religiöser Probleme gelingt ihm das Intuitive und Kontemplative im allgemeinen besser als das Spekulative.“ [16]) Was heißt das anders als: Die Merkmale einer gelehrten, systematischen Bildung sucht man bei Paulus vergeblich, aber die, welche auf einen begabten, geistreichen Autodidakten passen, sind alle da.

Allerdings sagt Paulus von sich selbst[17]): „Meint ein anderer, sich aufs Fleisch verlassen zu dürfen — ich kann es noch mehr, ich.... im Gesetze Pharisäer, im Eifer Verfolger der Gemeinde, in der Gerechtigkeit, der des Gesetzes, ohne Tadel bestanden.“ Aber daraus folgt nicht, daß er an einer rabbinischen Hochschule studiert habe und Schriftgelehrter gewesen sei. Die Pharisäer sind nicht mit den Schriftgelehrten identisch[18]). Im Evangelium des Markus Kap. $2,_{16}$ heißt es: „Und Schriftgelehrte von den Pharisäern, da sie sahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern esse, sagten sie zu seinen Jüngern“, in dem des Lukas Kapitel $5,_{30}$: „Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger.“ Um zur Partei der Pharisäer zu gehören, brauchte man nicht Mitglied des Standes der Schriftgelehrten zu sein. Mögen immerhin die Pharisäer häufig zugleich schriftgelehrt gewesen sein, so konnte es doch auch sein, daß sie sich zu den Schriftgelehrten verhielten wie die Praktiker zu den Theoretikern.

---

14) „Paulus“ S. 65.
15) „Paulus“ S. 4.
16) „Paulus“ S. 74.
17) Philipp. $3,_{4-7}$.
18) Vergl. den Artikel „Pharisäer und Sadducäer“ von Sieffert in der „Realencyklopädie für prot. Th. u. K.“ 3. Aufl. XV. B. S. 278—279.

Auch nennt sich Paulus nirgends Schriftgelehrter oder Rabbi. Würde er an der genannten Stelle, wo er alles zusammenträgt, was ihm ein Gegengewicht gegen jüdische und judaistische Gegner verleihen kann, zu sagen unterlassen haben, daß er in der heiligen Stadt zu den Füßen des berühmten Gamaliel des Älteren im väterlichen Gesetz geschult worden sei?

Doch weiter. Im ersten Bericht bleibt Paulus in Unwissenheit über seine große Bestimmung. Nur die Gemeinde, vertreten durch Ananias, kennt sie und leitet ihn seiner Bestimmung entgegen. Das ist großartiger und kühner gedacht als im zweiten Bericht. Hier erfährt er aus dem Munde des Ananias seinen großen Beruf: „Du sollst für ihn Zeuge sein bei allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast.“ Die Tendenz ist die gleiche, aber sie ist schwächer ausgeprägt. Ein Mann, der der Gemeinde bereits angehört, eröffnet ihm als Vertrauter Gottes, was Gott ihm selbst nicht anvertraut.

Gerade durch die Kühnheit seiner Darstellung setzt sich aber der Verfasser des ersten Berichts in einen schriftstellerischen Vorteil. Sie überhebt ihn der Notwendigkeit aller weiteren Erklärungen, wie Paulus Heidenmissionar wird: er wird es einfach durch den Auftrag der Gemeinde. In dieser glücklichen Lage befindet sich der Verfasser des zweiten Berichts nicht. Mit der Eröffnung des Ananias: „Du sollst für ihn Zeuge sein bei allen Menschen“ — ist zwar manches vorbereitet, aber auch manches falsch angelegt. Wie ist diese Allgemeinheit auf die Heiden zuzuspitzen? Das ist die schwere Frage.

Zunächst läßt der Verfasser, durchaus konsequent, Paulus ohne weiteres nach Jerusalem zurückkehren, ohne all und jede Mission in Damaskus. Das ist zwar historisch falsch, ist aber im Gange seiner völlig unhistorischen Darstellung nur folgerichtig. Aber nun drängt den Verfasser die Frage: Wie soll ich ihn zum Heidenapostel stempeln?

Wer einmal an einem entscheidenden Punkte von der historischen Wahrheit abgewichen ist und somit die pragmatische Geschichtsschreibung verlassen hat, der verwickelt sich in ein Netz von Schwierigkeiten. Ein wahres Glück! Wie sollte sonst die Nachwelt, die einfach die Wahrheit wissen will, den Punkt bezeichnen können, wo die Tendenz einsetzt!

Da der natürliche Verlauf der Dinge für ihn nichts hergeben kann, so hift sich der Verfasser in der Weise, daß er Paulus in Jerusalem einer neuen Vision würdigt. Gott

sagt dem im Tempel Betenden: „Eile und verlasse Jerusalem schleunig. — Ich will dich zu den Heiden in die Ferne senden[19])."

Gelöst ist der Knoten nicht, aber wenigstens durchhauen. Der Weg zur Heidenmission ist frei.

Im dritten und letzten Bericht Kap. 26 ist die Tendenz am schwächsten ausgeprägt. Das Strafwunder und der Befehl, zur Empfangnahme einer göttlichen Weisung nach Damaskus zu gehen, fehlen. Im Zusammenhang damit fehlt auch die Person des Ananias. Der Auferstandene selbst tut Paulus seine Erwählung kund: „Ich nehme dich heraus aus dem Volke und aus den Heiden, zu denen ich dich entsende, ihre Augen zu öffnen zur Bekehrung, sie zu bekehren von Finsternis zu Licht und von der Macht des Satans zu Gott."

Damit nähert sich der Bericht der historischen Wahrheit mehr als die beiden ersten, und eben darum verfehlt er die Tendenz in einem Hauptpunkte. Unter diesen Umständen möchte man sich beinahe wundern, daß der dritte Bericht überhaupt Aufnahme gefunden hat. Aber er hat einen eigenartigen Vorzug: Paulus wird Christ einzig und allein unter dem Eindruck seiner jerusalemischen Erfahrungen und Erlebnisse, kein Ananias in Damaskus hat mitgeholfen. Das ist auch etwas wert.

---

[19]) Die Uebersetzung und Auslegung der Verse Kap. 22, 19—21, wie sie Rudolf Knopf in den „Schriften des neuen Testaments", herausgegeben von Johannes Weiß, I. Bd. zweiter Abschnitt S. 99—100 gibt, könnte ich nicht annehmen. Κἀγὼ εἶπον κύριε, αὐτοὶ ἐπίστανται heißt bei ihm: Da sprach ich: Herr, aber sie wissen doch — — καὶ εἶπεν πρόςμε: aber er sprach zu mir.

Was Knopf zu seiner Uebersetzung, die durch die beiden „aber" charakterisiert ist, veranlaßt hat, ist eben die Schwierigkeit der Auslegung. Der griechische Text führt aber doch auf die Uebersetzung, die Weizsäcker und Stage geben. Stage, der durch kurze Zusätze in kleiner Schrift Erklärungen einflicht, trifft meines Erachtens den Nagel auf den Kopf, wenn er übersetzt: „Und ich sprach: Ja, Herr, sie wissen, daß — —", während man Knopf richtig auslegt, wenn man ihn übersetzen läßt: „Da sprach ich: Nein, Herr, sie wissen — —"

Damit ist die Sache allerdings noch nicht erledigt. Denn wie kann bei ein und derselben Stelle der eine zu dem erläuternden Zusatz Ja, der andere zu Nein kommen? Ich glaube, daß der Verfasser der Apostelgeschichte hier zwei Berichte, die ihm vorlagen, vereinigt hat. Der eine lautete: „Eile und verlasse Jerusalem schleunig; denn sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen. Ich will dich zu den Heiden in die Ferne senden". Der zweite lautete: „Herr, sie

Auch noch in anderen Punkten vertritt er die Tendenz doch wieder recht geschickt. Die Reise gerade nach Damaskus und einzig und allein nach Damaskus hat etwas Auffälliges. Er sucht ihr den Charakter des Auffallenden zu nehmen, indem er versichert: auch bis in andere auswärtige Städte — wir können etwa an Tyrus oder Sidon denken — hat Paulus seine Verfolgung ausgedehnt. Mit großer Gewandtheit gleitet er über eine gefährliche Stelle, über den Aufenthalt des Paulus in Damaskus, hinweg. Angaben über die Dauer dieses Aufenthaltes, der dem ersten Berichterstatter so viel Kopfzerbrechen machte, schenkt er sich ganz. Er drückt sich so aus, daß jeder Leser, wenn er nur arglos genug ist, dabei seine Rechnung finden kann. Wem er gepredigt hat? Den Juden und den Heiden, den Heiden und den Juden. Warum er nach Jerusalem zurückgekehrt ist? Um denen in Jerusalem und im ganzen Lande Judaea anzukündigen, daß sie Buße tun sollten[20]). Wie er zu den Heiden gekommen ist? Er ist eben hingegangen. Der Bericht hat einen Kunstgriff, den die beiden anderen nicht haben: die gewandte Verallgemeinerung an verfänglichen Stellen. Die Apostelgeschichte hat dabei die Lage, aus der Paulus spricht, mit in Anschlag gebracht.

Wie unbekümmert man mit der historischen Wahrheit umsprang, zeigen die drei Berichte. Sie muten uns an, wie Bearbeitungen eines und desselben Themas, zu dem eine führende Intelligenz fähigen Schülern die Hauptgesichtspunkte angab. Dieses sind die drei gelungensten Bearbeitungen. Der oder die Verfasser der Apostelgeschichte haben

---

wissen doch selbst, daß ich es war, der die an dich Glaubenden gefangen nahm und mißhandelte in den Synagogen. Und als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, stand ich ebenfalls dabei, hatte mein Gefallen daran und hütete die Kleider derer, die ihn töteten. Und er sprach zu mir: Ziehe hin, ich will dich zu den Heiden in die Ferne senden."

Den einfachen Befehl Gottes einerseits und die zaghafte Vorstellung des Apostels mit dem darauf folgenden kurzen Befehl Gottes andererseits hat der Verfasser zusammengeschweißt. Dabei gerieten die Worte des Apostels in die Mitte zwischen die Herrenworte und wurden nun einer doppelten Auslegung fähig; sie konnten als Widerspruch oder als Zustimmung zu den Herrenworten aufgefaßt werden.

Das an sich Natürliche und übrigens auch dem Texte Entsprechende ist doch letzteres.

[20]) Ist es nicht überaus merkwürdig, daß diese völlig unhaltbare Behauptung sich auch im Römerbrief 15,$_{19}$ findet? Hier heißt es: „Ich habe von Jerusalem und Umgegend aus bis nach Illyrikum die Verkündigung des Evangeliums von Christus erfüllt". Ich bringe die Erklärung dafür später und erwähne die Stelle hier nur, damit man nicht glaube, ich hätte sie übersehen.

keine Bedenken, sie alle drei aufzunehmen, wenn sie auch stark voneinander abweichen. Sie sind bestimmt, Ansprüche, die erhoben werden, zu begründen, und ergänzen und stützen einander in willkommener Weise. Diejenige Darstellung, die der Tendenz am meisten gerecht wurde, war die beste und fand an erster Stelle Aufnahme. Sie ist zugleich diejenige, die sich von der historischen Wahrheit am weitesten entfernt. Dagegen konnte der Bearbeiter, der noch zu sehr an der historischen Wahrheit klebte, die Tendenz am wenigsten erreichen. Das ist der Verfasser des dritten Berichts: hier nimmt nämlich Paulus die Offenbarung, die ihm bestimmt ist, selbst in Empfang. Wo bleibt da die Oberleitung durch die bereits bestehende Gemeinde? Er steht sicher nicht ohne Grund an der letzten Stelle. Die Berichte sind genau geordnet nach ihrem Werte für die Tendenz.

Überblicken wir das Ganze noch einmal. Die gegebenen historischen Verhältnisse, die der Verfasser vorfand, waren diese: Paulus, in Damaskus wohnhaft, war dort selbständig als Apostel aufgetreten mit der Verkündigung eines Evangeliums, das sein Evangelium war, und das einzig in der Welt war. Die Urapostel saßen in Jerusalem und predigten hier und in der Umgegend. Ihr Evangelium war mit dem des Paulus nicht identisch. Der Verfasser aber wünscht die beiden Missionen als einheitlich geleitet darzustellen und wählt dazu das Mittel, daß er Paulus seine Originalität nimmt und ihn und seine Mission als abhängig von der Urgemeinde zu Jerusalem hinstellt. Daher läßt er ihn zu allererst in Jerusalem auftreten, wo er reichlich Gelegenheit hat, das Evangelium der Urapostel kennen zu lernen. Aber schwerer war es für ihn, den Apostel nach seinem historischen Aufenthaltsort, Damaskus, zurückzubringen. Er bedient sich dazu der nach der Steinigung des Stephanus ausbrechenden Christenverfolgung und erzielt dadurch eine sehr mäßige historische Wahrscheinlichkeit. Wenn trotzdem die Menschen begierig gewesen sind, seine Erzählung anzunehmen, so verdankt sie das in der Hauptsache dem prächtig ausgeschmückten Wunder, bei dem der Himmel gleichsam zur Erde niederkommt [21]).

---

[21]) Die Vision vor Damaskus war ein Lieblingswunder der christlichen Kirche und Vorbild für manche andere Vision. Vergl. Paul von Winterfeld, „Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters“, zweite Aufl. München 1917, S. 148: „St. Eustachius“, Strophe 1—7. Und klingt sie nicht selbst in Schillers „Alpenjäger“ noch nach?

Mit einem Aufatmen verlassen wir die gewundenen Wege der Apostelgeschichte und wenden uns der Darstellung des Mannes zu, der seine Sache einfach auf die Wahrheit gestellt hat.

Gleich in den ersten Worten des Galaterbriefes wendet er sich scharf gegen die Behauptung, daß er von der Gemeinde zu Jerusalem abhängig sei: „Paulus, Apostel nicht von Menschen her noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater", und er erläutert kurz darauf die Attribute, die er in Anspruch nimmt: „Habe doch auch ich das Evangelium, das ich verkündet habe, nicht von einem Menschen empfangen noch durch Unterricht gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi [22])."

Wo ist ihm die Offenbarung zuteil geworden? Der Ort kann gering scheinen, aber er ist es nicht; denn in ihm liegt die Lösung des Rätsels von dem Ursprung der Heidenmission des Paulus, also die Antwort auf die Frage, von der wir ausgegangen sind, und um die sich hier alles dreht.

Eine direkte Antwort gibt Paulus nicht, wohl aber mit hinlänglicher Deutlichkeit eine indirekte. Mit anderen Worten: der Ort der Offenbarung kann aus seinen Worten erschlossen werden. Ich rate aber jedem, sich die Apostelgeschichte aus dem Kopf zu schlagen und sich einzig und allein an die Worte des Paulus zu halten.

Zunächst gedenkt der Apostel seines einstmaligen Wandels im Judentum, wie er die Gemeinde Gottes ganz besonders verfolgt und verstört und es im Judentum vielen Kameraden seines Stammes zuvorgetan habe.

Wo war das? Er sagt es nicht. Er kennzeichnet nur den religiösen Zustand, in dem er sich damals befand, nicht den Ort, an dem er sich aufhielt. Ἐν τῷ Ἰουδαϊσμῷ ist nicht etwa ἐν Ἰερουσαλήμ. Nennen wir den Ort X.

Der Apostel fährt fort: Als es aber Gott gefiel, „seinen Sohn an mir zu offenbaren, auf daß ich ihn unter den Heiden verkünde, da wandte ich mich sofort nicht auch noch an Fleisch und Blut, ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging nach Arabien und kehrte dann wieder zurück nach Damaskus."

Da Paulus keiner Ortsveränderung gedenkt, so ist es am natürlichsten, anzunehmen, daß der Ort der Verfolgung und der Ort der Berufung identisch sind. So scheint es,

[22]) Ich verstehe die Worte so: er hat sein Evangelium weder vom Hörensagen noch durch Unterricht. Es ist durchaus ursprünglich. Ein fertiges Evangelium hat also Jesus nicht hinterlassen.

daß wir nicht weiter gekomme sind, denn beide Orte heißen X. Aber von diesem Orte X. unternimmt Paulus eine Reise nach Arabien und kehrt dann zurück nach dem Orte X. Und diesmal nennt er ihn: es ist Damaskus.

Was haben wir denn nun erreicht? Macht es wirklich einen so großen Unterschied aus, ob Paulus seine Offenbarung in Damaskus empfing oder ein paar Kilometer davon, draußen vor den Toren von Damaskus?

Aber so ist die Frage falsch gestellt. Es muß heißen: macht es wirklich einen so großen Unterschied aus, ob Paulus seine Jugendjahre in Jerusalem oder in Damaskus verlebt hat? Und auf diese Frage antwortete ich: jawohl, einen ganz gewaltigen. Eben, weil Paulus in der großen heidnischen Stadt Damaskus aufgewachsen ist und nicht in dem jüdischen Jerusalem zu den Füßen eines Gamaliel: eben darum ist er Heiden- und nicht Judenapostel geworden. Eben darum war in die Offenbarung, die er empfing, sofort, vom ersten Augenblick an seine Bestimmung zum Heidenmissionar eingeschlossen.

Aber, wird man vielleicht einwenden, diese Beweisführung enthält doch eine Schwäche. Wohl sagt Paulus nichts von einem Ortswechsel, nichts von einer Reise dazwischen, aber könnte nicht trotzdem der Ort der Verfolgung ein anderer sein als der Ort der Offenbarung? Du bedienst dich wiederum des argumentum e silentio und müßtest doch rechtschaffen Galaterbrief und Apostelgeschichte zusammennehmen.

Ich werde mich schwer hüten, diese Unglücksstraße zu wandern. Als ob es sich um zwei gleichwertige Berichte handelte! Ich müßte eine solche Zumutung wirklich als kritische Naivität zurückweisen. Wer aus einem reinen Quell schöpft und es nicht lassen kann, seine Schüssel hinterher noch mit unreinem Wasser aufzufüllen: was erhält der? Lauter unreines Wasser! Denn das unreine geht nicht unter im reinen, aber das reine geht unter im unreinen. Ich weiß aber schon, worauf du hinauswillst, ich kenne deine Schmerzen. Jerusalem, das heilige, in Wahrheit so unheilige Jerusalem kommt dir nicht aus dem Sinne. Aber der Mär, daß Jerusalem der Jugendaufenthalt des Paulus gewesen sei, läßt sich zum Glück endgültig und unwiderruflich der Hals umdrehen.

Aus den folgenden Worten des Apostels ergibt sich nämlich unzweideutig, daß ihm sogar noch volle vierzehn

Jahre [23]) nach seiner Berufung die christlichen Gemeinden in Judaea, zu denen in erster Linie die in Jerusalem gehört, völlig unbekannt gewesen sind. Sie kannten ihn nicht, und er kannte sie nicht. Zum ersten Male in seinem Leben hat er Jerusalem überhaupt drei Jahre nach seiner Berufung gesehen: da reist er nach Jerusalem, eben weil ihm hier niemand bekannt ist, und er wenigstens die Bekanntschaft des Petrus machen möchte. Er lernt ihn kennen und sieht außerdem noch Jakobus, den Bruder des Herrn. Die christliche Gemeinde in Jerusalem lernt er auch jetzt noch nicht kennen. Das geschieht erst elf Jahre [24]) später. Der in der Apostelgeschichte berichtete Jugendaufenthalt des Paulus in Jerusalem ist also unzweifelhaft apokryph, er ist unterschoben.

Sollte man nicht meinen, die klaren Worte des Apostels hätten längst mit Sicherheit auf die richtige Spur leiten müssen? Warum haben sie es denn nicht getan? Weil er hinterher eine Bemerkung bringt, die zwar an und für sich wenig besagt und schwerlich, für sich allein betrachtet, jemals irgend jemand irregeführt hätte, die aber, unwillkürlich zusammengenommen mit dem Berichte der Apostelgeschichte, sehr wohl geeignet ist, auch standhafte Leser auf den Holzweg zu locken.

Der Apostel fährt nämlich fort: „Nur durch Hörensagen wurden sie [die christlichen Gemeinden in Judaea] inne: **unser** einstiger Verfolger, der verkündigt nun den Glauben, der er einst verstört." Das „unser" schien doch wieder, im Widerspruch zum Vorhergehenden, auf eine Verfolgung der jerusalemischen Gemeinde hinzuweisen. Als ob wir nicht

---

[23]) Nicht siebzehn Jahre. Ich halte die Auffassung, die W. M. Ramsay (siehe die Uebersetzung seines Werkes: „St. Paul, the Traveller and the Roman Citizen" von H. Groschke, welche den Titel führt: „Paulus in der Apostelgeschichte", Gütersloh 1898 S. 47) von Galater 2,$_1$ hat, für richtig: „Hierauf nach vierzehn Jahren (**nachdem es Gott gefiel, mich zu berufen**) ging ich wieder hinauf nach Jerusalem mit Barnabas." Die vorher erwähnten τρία ἔτη sind hiernach in den vierzehn Jahren bereits einbegriffen. Philologisch ist diese Uebersetzung einwandfrei, ihre Richtigkeit aber wird sich späterhin auch noch auf andere Art erweisen.

[24]) Nicht vierzehn Jahre später. Ich gebe wieder Ramsay recht, der am a. O. S. 314 bemerkt: „Die Schwierigkeit in betreff der Zwischenzeit zwischen dem ersten und dem zweiten Besuch des Apostels in Jerusalem (die wir nur auf elf Jahre ansetzen, während viele sie auf vierzehn Jahre schätzen, Gal. 2,$_1$) verschwindet, wenn wir die griechischen Worte in ihrem eigentlichen Sinne nehmen. Paulus sagt zu den Galatern: „Dann im dritten Jahr ging ich hinauf nach Jerusalem . . . dann als das vierzehnte Jahr endete." Die beiden Berechnungen stimmen überein und zählen vom selben Ausgangspunkt."

wüßten, daß die christlichen Gemeinden sich als eine einzige große Gemeinschaft gefühlt haben, so daß eine Verfolgung dort auch als eine Verfolgung hier empfunden werden mußte.

In Wahrheit hat Paulus die christliche Gemeinde in Damaskus verfolgt und verstört. Dabei bin ich weit entfernt, an den blutrünstigen Bericht zu glauben, den die Apostelgeschichte von der Art seiner Verfolgung entwirft. Ich glaube nicht, daß er einem einzigen Christen vom Leben zum Tode verholfen hat. Selbst wenn er es gewollt hätte: so lagen die Verhältnisse nicht. Die heidnischen Obrigkeiten jener Zeit hielten straffes Regiment und ließen sich durchaus nichts bieten. Zudem hat sich Paulus, der sich selbst ein strenger Richter war, zwar unumwunden harter Verfolgung, aber niemals des Mordes angeklagt. Philipper $3,_{6}$ sagt er von sich: „Nach dem Gesetz ein Pharisäer, ein eifriger Verfolger der Gemeinde, ohne Tadel in der Gesetzesgerechtigkeit." I. Korinther 15_{8-9}. „Zuletzt unter allen erschien er mir, der ich ja eine Fehlgeburt bin. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, unwert des Apostelnamens, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe." Und wie hätte er I. Thessaloniker $2,_{14-15}$ schreiben dürfen: „Seid ihr doch, meine Brüder, in die Nachfolge der Christengemeinden Gottes in Judaea eingetreten, indem ihr von euren Landsleuten dasselbe habt leiden müssen wie jene von den Juden, die den Herrn Jesus und die Propheten getötet und uns verfolgt haben" — wenn er selbst seine Hände mit Blut befleckt hätte! Endlich spricht auch I. Timotheus $1,_{12-13}$ für diese Auffassung, mag den Brief übrigens verfaßt haben, wer da wolle.

Es bleibt also dabei: nicht in Jerusalem, sondern in Damaskus hat Paulus damals gelebt. Hier hat er geirrt, hier hat er seine Offenbarung empfangen, von hier ging er zu wahrscheinlich kurzem Aufenthalt in die von Osten und Süden her bis in die Nähe von Damaskus vordringende arabische Wüste, um die mächtigen Eindrücke innerlich zu verarbeiten und sich zu sammeln. Nach seiner Rückkehr hat er den Heiden gepredigt. Aus seinem Leben und Verkehr in der heidnischen Stadt muß Paulus die Einsicht gewonnen haben, daß die Heiden für die Aufnahme seines Evangeliums innerlich viel besser vorbereitet waren als die Juden. Mehr als das: er muß geradezu der Überzeugung gewesen sein, daß der Masse des jüdischen Volkes die Empfänglichkeit für das Evangelium abgehe. Und hatte er nicht ein großes warnendes Beispiel vor Augen? Was hatte denn

Jesus Christus in eigener Person bei den Juden erreicht? Paulus hat sich warnen lassen.

Wo sich Frucht entwickeln soll, muß Fruchtbarkeit vorhanden sein. Eben die vermißte Paulus bei seinen Stammesgenossen. Woher aber kam sie bei ihm selbst? Am Ende doch aus eingebornem, jüdischem Geiste oder aus ererbter, jüdischer Tradition? Das glaube ich nimmermehr. Nationale Anlage oder nationale Überlieferung kann ja eben nicht in Frage kommen, weil die Nation versagte, und Paulus die bestimmte Empfindung hatte, daß es nicht anders sein könne. Wie kann eine Lehre aus jüdischem Geiste geboren sein, die von der jüdischen Nation fremd und kalt abgelehnt, ja leidenschaftlich bekämpft wird? Glaubt jemand, daß eine Mutter ihr Kind nicht erkenne? Ja, sie erkennt es und schließt es herzlich in ihre Arme.

Auch Paulus hatte bekämpft und verfolgt, aber er hatte dem Bekämpfen und Verfolgen entsagt und war zur freudigen Anerkennung übergegangen. Unter welchem Einfluß? Es gibt nur eine Antwort: unter dem Einfluß heidnischer Ideen. Nun erst haben wir die tiefere Begründung dafür, warum in die Offenbarung, die er empfing, vom ersten Augenblick an die Berufung zum Heidenmissionar eingeschlossen war.

Man rede nicht so geringschätzig von den Heiden. Sie, die Babylonier, Assyrer, Perser, Ägypter, Griechen und Römer, sind die Kulturvölker der alten Welt. Wo aber gibt es eine große Kultur ohne große religiöse Ideen? Nirgends. Religiöse Ideen heidnischen Ursprungs haben auf Paulus in Damaskus eingewirkt [25]).

Weinel urteilt: „In Paulus kreuzen sich die Einflüsse aus allen antiken Religionen, soweit sie in Mysterien und hellenistischer Religionsphilosophie neu gestaltet waren, mit dem eigenartigen religiösen Leben Israels [26])." — „Die Mission des Christentums ist nur eine Welle in dem großen Strome orientalischer Religionen, der sich damals über das römische Reich ergoß [27])." — Paulus war ein geschickter Sä-

[25]) Vergl. Hermann Gunkel, „Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments", zweite Auflage, Göttingen 1910, S. 14: „Wir Christen haben zu der Annahme, daß alles Gute und Wertvolle in der Religion nur aus Israel stammen könnte, durchaus keinen Grund; vielmehr würde solch jüdischer Chauvinismus in unserm Munde sehr sonderbar klingen. Der Same der göttlichen Offenbarung ist nicht allein auf den jüdischen Boden ausgestreut."

[26]) „Paulus" S. 8.

[27]) S. 123.

mann. Er war tief eingetaucht auch in die Mischreligionen seiner Zeit mit ihren Weihen und Sakramenten [28]).

W. Wrede-Breslau wirft die Frage auf: „Wie entstand die Paulinische Anschauung von Christus?" [29]) Und er antwortet: Aus dem Eindruck der Persönlichkeit Jesu ist dies Christusbild nicht entstanden, auch nicht durch Idealisierung und Verklärung Jesu. Überhaupt kann man nicht für möglich halten, daß Paulus selber Jesus zum himmlischen Gottessohn erhoben hätte. Die Christuslehre des Paulus ist nicht sein Geisteserzeugnis, ist kein Werk seiner Phantasie. Es bleibt nur eine einzige Erklärung: Paulus glaubte bereits an ein solches Himmelswesen, an einen göttlichen, vorweltlichen Christus, ehe er an Jesus glaubte.

Ganz gewiß. Wäre es anders gewesen, so hätte Paulus nie seine Offenbarung gehabt. Wenn aber Wrede nun fortfährt: „Hat Paulus nun schon vor seiner Bekehrung von diesem göttlichen Christus gewußt, so muß es im Judentum Kreise gegeben haben, die denselben Glauben hatten" — so frage ich: Sollten diese jüdischen Kreise nicht unter heidnischem Einfluß gestanden haben? Wie wäre in seine Offenbarung sonst wohl die Berufung zum Heidenapostel hineingekommen! Kennen wirklich jüdische Apokalypsen einen Messias [30]) der vor seinem Erscheinen bereits im Himmel lebt und erhabener ist als selbst die Engel: so dürften sie bei dem Heidentum eine kleine Anleihe gemacht haben [31]).

Paulus lehrte, seinen wohl nur kurzen Aufenthalt in

---

[28]) S. 128.

[29]) Religionsgeschichtliche Volksbücher. Paulus. Halle 1905, S. 84.

[30]) S. 87.

[31]) Gunkel a. a. O., S. 21: „Je mehr uns gegenwärtig die früher verschollene Welt des älteren Orients wieder bekannt wird, um so mehr sehen wir, wie stark der Einfluß der umwohnenden Völker und besonders der babylonischen Kultur auf Israel gewesen ist; oder wir könnten es wenigstens sehen, denn die Bereitschaft der Forscher, auf solche religionsgeschichtliche Untersuchungen einzugehen, ist auch in Bezug auf das A. T. noch immer nicht allzugroß".

S. 29,30: „Die neue Eschatologie, die auf diese Welt voller Sünde und Elend ganz verzichtet und auf eine neue Welt hofft, und die einen Messias auf den Wolken des Himmels erwartet: dies ganze überaus vielgestaltige Material ist nicht jüdischer Herkunft, wenn es auch natürlich stark judaisiert vorliegt."

S. 62: „Wir kennen einige jüdische Schriften, in denen der Christus als ein Wesen des Himmels, als vor seiner Erscheinung präexistent geschildert wird. Letzlich aber läßt sich dieser Glaube an das Auftreten einer neuen Gestalt auch aus dem Judentum nicht erklären; man muß annehmen, daß solche Vorstellungen in fremden Religionen, die auf das Judentum eingewirkt haben, verbreitet gewesen sind." Vergl. endlich S. 90—96.

Arabien eingerechnet, drei Jahre in Damaskus [32]). Es ist, soviel wir wissen, neben Ephesus die Stadt, in der er am längsten als Missionar geweilt hat. Kein Wunder, er war hier zu Hause, und nur unfreiwillig hat er das Feld geräumt, zur Flucht genötigt durch den Ethnarchen des nabatäischen Königs Aretas IV. Die Apostelgeschichte allerdings berichtet, Paulus sei vor den Nachstellungen der Juden geflohen. Man hat den Unterschied gering gefunden und die beiden Berichte wohl gar unbedenklich vereinigt: die Juden hätten eben den Ethnarchen gegen Paulus aufgehetzt. Beide Berichte entsprächen im Grunde den tatsächlichen Verhältnissen.

So einfach liegt aber die Sache nicht. Die Apostelgeschichte hat, wie wir schon sahen, das Bestreben, nachzuweisen, daß Paulus von Gott selbst der Leitung der bereits bestehenden Gemeinde unterstellt und auch von ihr auf die Bahn der Heidenmission gebracht worden sei. Unmöglich darf er also Heidenmission treiben, bevor Petrus Heiden bekehrt hat — sei es auch bloß den Hauptmann Cornelius zu Caesarea mit seinem Hause. Paulus darf in Damaskus lediglich den Juden predigen — ein synagogales Ereignis, an dem eben auch bloß wieder die Juden Anstoß nehmen können. Der Bericht der Apostelgeschichte ist mithin im Rahmen der Tendenz völlig konsequent. Dagegen hat der des Paulus den Vorzug, historisch wahr zu sein.

Mit Verwunderung liest man zunächst die Beteuerung des Apostels: nach Empfang der Offenbarung „wandte ich mich sofort nicht auch noch an Fleisch und Blut, ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging nach Arabien." Wie? Paulus ist nicht nach Jerusalem geeilt zu den Uraposteln, um sich all und jedes Wort, das Jesus Christus gesprochen, von ihnen wiedersagen zu lassen und die Worte leidenschaftlich von ihren Lippen zu nehmen? Er hat nicht darauf gebrannt, all und jedes über den Herrn, was noch zu erreichen war, in Erfahrung zu bringen? An der Tatsache ist nicht zu zweifeln, das steht fest. Das ganze Leben Jesu kann ihm, mag uns das noch so seltsam vorkommen, nicht so wichtig gewesen sein wie die Tatsache seines Todes und seiner Auferstehung. Die aber war ihm sowieso über jeden Zweifel er-

---

[32]) Worauf er zum ersten Male nach Jerusalem ging. Ramsay will die gewöhnliche Uebersetzung von μετὰ τρία ἔτη nicht gelten lassen, sondern fordert dafür: „im dritten Jahr". „Nach drei Jahren" entstelle den Sinn. Am a. O. S. 314. Ich halte mich an die Uebersetzung von Weizsäcker.

haben. Und im übrigen konnte ihm ein Besuch in Jerusalem nichts einbringen. Denn was war aus dem Christentum unter den schwachen Händen der Urapostel geworden? „Eine kleine jüdische Sekte, die den Messias gekommen glaubte, eine mildere Auffassung des Gesetzes hatte, seine sittlichen Gedanken in den Vordergrund rückte und es prophetisch auslegte.“ [33]) Paulus hat offenbar von vornherein die Empfindung gehabt, daß ihn eine Welt von Gedanken von Petrus und den Uraposteln schied: eben der Inhalt seiner Offenbarung, die er sich von niemand nehmen lassen konnte, und die ihm doch ganz andere Ziele wies, als man in Jerusalem hatte, und ganz andere Wege, als man in Jerusalem wandelte. War nicht der Gegensatz fast größer als die Übereinstimmung?

Unter diesen Umständen ist es fast auffällig, daß er überhaupt nach Jerusalem geht. Hören wir zuerst den Bericht der Apostelgeschichte.

Danach kommt er als Hilfesuchender, findet auch Hilfe, verdirbt sich aber selbst wieder seine Stellung und wird von den Brüdern, die fortwährend die Hand über ihn halten, nach Caesarea hinabgebracht. Von hier schicken sie ihn zu Schiff [34]) nach Tarsus. Geduldig wie ein Lamm läßt der Apostel über sich verfügen. Und dabei muß er doch gerade wegen seiner hitzigen Gemütsart in Tarsus, 553 Km. in der Luftlinie von Jerusalem entfernt, kalt gestellt werden!

Wie lange Zeit er hier zugebracht, und was er hier getrieben haben mag, darüber schweigt die Apostelgeschichte. Schließlich sucht ihn Barnabas auf und nimmt ihn nach Antiochia in Syrien mit. Hier halten sie sich ein volles Jahr auf, überbringen dann den in Judaea wohnenden Brüdern eine Handreichung, kehren wieder nach Antiochia zurück und werden vom heiligen Geiste zu einer Missionsreise nach Cypern und dem südlichen Kleinasien berufen. Geraume Zeit nach ihrer Rückkehr begeben sie sich im Auftrag der antiochenischen Brüder hinauf nach Jerusalem, um die Freiheit der Heidenchristen zu verteidigen.

Diese ganze Erzählung klingt, um vorläufig nicht mehr zu sagen, reichlich unwahrscheinlich. Überall, wo man ihn hier trifft, segelt der Apostel im Schlepptau der Urge-

---

[33]) Weinel, „Paulus“ S. 122.

[34]) Vergl. D. Hans Hinrich Wendt, Die Apostelgeschichte, Göttingen 1913 S. 174.

meinde. Das Bild, das die Apostelgeschichte uns von ihm gibt, ähnelt dem, das uns aus seinen eigenen Briefen entgegentritt, nicht im entferntesten. Dazu kommt aber noch etwas anderes. Berechnet man seinen Aufenthalt in Tarsus noch so knapp, etwa fünf Jahre[35]) kommen immer heraus. Und die soll Paulus in Tarsus versessen und verhockt haben, beschäftigt womit? Ja, das weiß man nicht. Versessen und verhockt haben mit der Aussicht, daß das sein ganzes Leben so weiter gehen könne! Denn wie konnte er, wenn er nicht etwa regelrecht zu fünf Jahren Verbannung verurteilt war, wissen, daß der gute Barnabas sich schließlich doch noch seiner erbarmen werde! Dies fünfjährige Vacuum müßte selbst denen, welchen die Apostelgeschichte Autorität, nicht Quelle ist, einige Beklemmung verursachen. Aber manchmal scheint's: unter den Evangelischen gibt's viele Katholische.

Noch viel schlimmer aber wird die Sache für die Apostelgeschichte, wenn wir nun den Galaterbrief zu Rate ziehen. Da steht klipp und klar: „Ich ging nach Jerusalem hinauf, *um Kephas kennen zu lernen*, und verweilte bei ihm fünfzehn Tage. Einen anderen von den Aposteln habe ich nicht gesehen, außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Was ich euch da schreibe — siehe, es ist vor Gottes Angesicht, daß ich nicht lüge." Da steht nichts von Hilfe und Anschluß suchen, nichts von einem Dienste, den ihm Barnabas geleistet hätte, nichts von öffentlichem Auftreten und Verhandlungen mit den Hellenisten, nichts von notgedrungener Entfernung durch die Brüder und Verschickung nach Tarsus.

Aber, wird vielleicht jemand sagen, wenn auch Paulus schreibt, daß er hinaufgegangen sei *mit der Absicht*, Kephas kennen zu lernen, so kann dennoch bei seiner Anwesenheit in Jerusalem die Sache einen anderen Verlauf genommen und sich *tatsächlich* so gestaltet haben, wie die Apostelgeschichte erzählt.

Darauf kann ich bloß antworten: Mein Freund, du hältst Paulus für einen Lügner, ich aber halte ihn für einen ehrlichen Mann. Das ist der Unterschied zwischen uns beiden. Wenn sein Besuch einen anderen Verlauf, wie geplant, genommen hätte, dann würde der Apostel das selbstverständlich gesagt haben. Auf der Hand liegt aber auch, daß ein unverdächtigter Hauptbeteiligter immer die beste Quelle über sein Leben sein wird.

Der Zusammenhang, in dem Paulus redet, schließt ein Indiensttreten bei der Urgemeinde völlig aus. Und damit

---

[35]) Ramsay a. a. O. S. 39 berechnet ihn sogar auf acht.

ist auch die ganze Fabelei der Apostelgeschichte von Tarsus, Antiochia und einer Missionsreise mit Barnabas widerlegt.

Aber, aber, steht nicht im Galaterbrief selbst: ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας? Allerdings, aber nicht Paulus hat die Worte hingesetzt, sondern der Verfasser der Apostelgeschichte [36]). Sie geben im Galaterbrief weder an der Stelle, wo sie stehen, noch an irgendeiner anderen Stelle des Briefes den geringsten Sinn. Sie geben überhaupt nur unter einer einzigen Bedingung einen Sinn, allerdings nicht für den Brief: wenn man nämlich so freundlich ist, sie mit — Apostelg. $9,_{30}$. $11,_{25-26}$. 13 und 14 in Beziehung zu setzen.

Manche Forscher sind der Meinung: der Verfasser der A.-G. habe den Galaterbrief nicht gekannt. Er hat ihn nur zu gut gekannt, er hat alle Briefe des Paulus gekannt, und auf dieser Bekanntschaft beruht überhaupt der größte Teil des historischen Wertes, den die A.-G. für das Leben des Paulus hat.

Man hat viel hergemacht von dem kleinen Unterschied, der darin liegt, daß die Apostelgeschichte den Paulus erst nach Kilikien (Tarsus) und dann nach Syrien (Antiochia) gehen läßt, dagegen der Galaterbrief erst nach Syrien und dann nach Kilikien. Aber das beweist bloß, daß der Verfasser der Apostelgeschichte ein kluger Mann war. Ob erst Kilikien und dann Syrien oder erst Syrien und dann Kilikien: das konnte die sichtlich vorhandene Übereinstimmung der beiden Zeugnisse nicht aufheben, war aber sehr wohl geeignet, die Unabhängigkeit der beiden Zeugnisse voneinander zu erweisen. Und darauf kam auch viel an [37]).

---

[36]) Auf das ἔπειτα Gal. $1,_{18}$ folgt eine bestimmte Zeitangabe: μετὰ τρία ἔτη, und der erste Besuch in Jerusalem. Auf das ἔπειτα $2,_{1}$ folgt wieder eine bestimmte Zeitangabe: διὰ δεκατεσσάρων ἐτῶν, und der zweite Besuch in Jerusalem. Und wie steht es mit dem dazwischen Vers $1,_{21}$ auftretenden ἔπειτα? Eine Zeitangabe fehlt, und statt eines Besuches von Jerusalem, worauf hier alles ankommt, folgen die zwar an sich ganz klaren, im Zusammenhange aber unverständlichen Worte: ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας Wäre der Galaterbrief immer nur für sich, ohne Rücksicht auf die Apostelgeschichte, betrachtet worden, schon hundert Textkritiker hätten die Mache herausgefunden.

Sie läßt sich noch durch einen anderen Beweis, einen rein rechnerischen, dartun. Aus methodischen Gründen bringe ich ihn aber erst später.

[37]) Ramsay a. a. O. behauptet, „daß der Autor der Apostelgeschichte zu den historischen Schriftstellern ersten Ranges gehört." Eine hochbegnadete Kritik!

Ein deutscher Forscher meint einmal, daß der Verfasser der Apostel-

Doch nehmen wir den Faden unserer Untersuchung wieder auf. Paulus kam nach Jerusalem, um Kephas kennen zu lernen. Zu welchem Zwecke? Nur Zweckmäßigkeitsgründe können ihn nach Lage der Sache hergeführt haben.

Paulus hatte soeben seinen Wirkungskreis verloren und stand im Begriff, sich einen neuen zu suchen. Ich nehme an, daß er nach dem Grundsatze: schiedlich — friedlich sich mit Petrus über das neue Missionsfeld verständigt hat, das er aufsuchen wollte. Er wollte der Urgemeinde nicht ins Gehege kommen und tat wie Vater Abraham mit Lot (Genesis Kap. 13).

Und wo mag er sich ein neues Missionsfeld erwählt haben? Wir werden sehen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind:

1. Nach seiner eigenen Erzählung ist Paulus zur freien Heidenmission berufen worden und von Anfang an selbständig gewesen. Nach der Apostelgeschichte ist beides nicht der Fall: er ist zum Missionar im Dienst und unter der Leitung der Urgemeinde berufen worden und zeitlebens von ihr abhängig geblieben.
2. Eine Reise des Paulus von Jerusalem nach Damaskus hat nie stattgefunden. Sein angeblicher Jugendaufenthalt in Jerusalem und sein angeblicher Unterricht bei Gamaliel sind ungeschichtlich.
3. Sein wahrer Aufenthalt zur Zeit seiner Berufung ist Damaskus gewesen. Daraus erklärt sich auch seine Berufung zum Heidenmissionar.
4. Nach seinem ersten Besuche in Jerusalem ist Paulus nicht nach Kilikien und Syrien (Apostelgeschichte), auch nicht umgekehrt erst nach Syrien und dann nach Kilikien (Galaterbrief) gegangen. Die Worte im Galaterbriefe Kap. 1, $_{21}$: ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας hat der Verfasser der Apostelgeschichte eingeschoben, um seine eigene Erzählung zu beglaubigen.

---

geschichte ein harmloser, liebenswürdiger Plauderer sei. Ja, einer, der harmlose Leute auf liebenswürdige Weise einwickelt.

Daß ich auch in die großen Lobeserhebungen, die Adolf Harnack in seiner Apostelgeschichte (Leipzig 1908 S. 1—7) dem Verfasser erteilt, nicht einstimmen kann, liegt auf der Hand. Der starke Wein, den Harnack uns vorsetzt, verträgt einen gehörigen Schuß Wasser.

II. Die Adresse des „Römerbriefes“ und die Reise nach Spanien.

Liest man den Eingang des Römerbriefes eine Weile still vor sich hin, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Apostel die Gemeinde, an die er schreibt, schwerlich fremd ist [1]). Im Gegenteil: er muß sie längst kennen und sogar herzliche, persönliche Beziehungen zu ihr haben. Er gedenkt der Gemeinde ohne Unterlaß in seinem Gebet mit der Bitte, ob es ihm doch einmal mit Gottes Willen gelingen möchte, zu ihr zu kommen; ihn verlangt sie zu sehen, er möchte ihr gern etwas bringen von geistlicher Gabe zu ihrer Befestigung, das heißt: mit ihr Bestärkung austauschen durch den beiderseitigen Glauben. Es drängt ihn, der Gemeinde zu sagen, daß er schon oft den Vorsatz gehabt habe, zu ihr zu kommen, aber: ἐκωλύθην ἄχρι τοῦ δεῦρο [2]). Augenscheinlich empfinden Apostel wie Gemeinde diese Behinderung sehr schmerzlich.

Soviel ist ferner sicher: weder der Apostel noch die Gemeinde tragen die Schuld daran. Mit einem fast befremdlichen Schweigen läßt Paulus die Besuchsfrage fallen, um, schon im Übergang zum Thema begriffen, nur ganz kurz noch einmal zu versichern, daß es ihm keineswegs an dem guten Willen gebreche, auch ihnen das Evangelium zu verkündigen. Nahe bevor aber steht ein Besuch von ihm keinesfalls; denn sonst würde er der Gemeinde nicht mit solcher Ausführlichkeit schreiben, wie es nun geschieht. Der Brief soll eben den Besuch, der in weiter, unbestimmter Ferne steht, ersetzen: das ist die äußere Veranlassung des Schreibens.

---

[1]) Die 1,$_7$ und $_{15}$ angegebene Adresse ἐν Ῥώμῃ lehne ich ab.

[2]) Es handelt sich meines Erachtens nicht um bloße Abhaltungen im letzten Augenblick vor Antritt der Reise, sondern um eine Behinderung dauernder, von Monat zu Monat fortwirkender Art. Darum meine ich auch, daß die Uebersetzung Stages fehlgeht: „Es ist mir aber bis jetzt immer etwas dazwischen gekommen.“ Dagegen hat schon Luther das Richtige getroffen: „Ich bin aber verhindert bisher.“

Auf den Einwand eines Kritikers, der Aorist ἐκωλύθην drücke keine Dauer aus, das tue vielmehr das Imperfektum, kann ich bloß antworten: der Ausdruck ἐκωλύθην ἄχρι τοῦ δεῦρο drückt allerdings eine ununterbrochene Dauer aus. Was sollte er denn sonst wohl besagen?

Und der Brief muß geben, was der Apostel selbst, in Person, nicht geben kann: darum ist sein Schreiben so systematisch, darum gibt er Kap. 1,$_{18}$ bis Kap. 11 Schluß eine so gründliche Darlegung der Richtlinien seiner Mission — wie sie eben jemand gibt, der aus der Ferne wirken muß und nichts vergessen darf, der nicht in der Lage ist, Zweifel persönlich zu heben, Fragen zu beantworten, Einwände zu entkräften, Bedenken zu beschwichtigen. So kommt es, daß man seitenlang vergessen kann, daß man es mit einem Briefe und nicht mit einer Epistel zu tun hat[3]).

Wenn wir nun schon die äußere Veranlassung seines Schreibens kennen, welches ist die innere? Durch was für Nachrichten aus der Gemeinde oder über die Gemeinde mag der eigentümliche Inhalt des Briefes bedingt sein? Man lese den lehrhaften und ermahnenden Teil, so oft man wolle: niemand wird je die besondere Veranlassung des Apostels daraus ergründen. Kein Zweifel: der Apostel gedenkt der besonderen Veranlassung seines Briefes absichtlich nicht. Er ertränkt sie in der systematischen Anlage seines Schreibens, die auf alle Zweifels- und Streitfälle antwortet, also auch auf den besonderen.

Das Ganze wird, wenn auch keineswegs ohne Leidenschaft, doch mit dem Gewichte und Gefühle ruhiger Autorität vorgetragen. So schreibt ein Mann, der, soviel man zunächst sieht, seiner Gemeinde völlig vertraut, der aus dem Schoße der Gemeinde bisher keine Angriffe erfahren hat und auch keine befürchtet. Obwohl das überall deutlich ist, so wird es doch am augenscheinlichsten da, wo er mit seiner Person hervortritt, wie Kap. 2,$_{14-17}$: „Wenn denn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur tun, was das Gesetz sagt, so sind die, die kein Gesetz haben, sich selbst Gesetz.... für den Tag, da Gott richten wird, was in den Menschen verborgen ist, durch Jesus Christus laut meines Evangeliums“[4]), und noch klarer Kap. 11,$_{25}$:

---

[3]) Edgar Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, Tübingen und Leipzig 1904 S. 83.

[4]) Die Echtheit von Vers 16: „ἐν ᾗ ἡμέρᾳ κρίνει ὁ θεὸς τὰ κρυπτὰ τῶν ἀνθρώπων κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου διὰ Χριστοῦ Ἰησοῦ“ wird bestritten von Hans Lietzmann, Handbuch zum Neuen Testament, dritter Band. Die Briefe des Apostels Paulus, I an die Römer, Tübingen 1906 S. 14—15. Doch vermag ich trotz der Schwierigkeiten, die die Erklärung bietet, nicht zu glauben, daß der Vers ein späterer Zusatz sei. Ich vermisse das Motiv. Und hätte ein Späterer in einem Zusatze die so stark persönliche Wendung gebraucht: κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου?

„Ich will euch, meine Brüder, dies Geheimnis nicht vorenthalten, damit ihr euch nicht auf eure Gedanken verlasset.“ [5])

Und nun gar der ermahnende Teil Kap. 12,$_1$ bis Kap. 15,$_{13}$! Wie hätte wohl im Zeitalter der ersten Gemeindegründungen der Apostel zu einer fremden Gemeinde sprechen dürfen: „So weise ich denn durch die Gnade, die mir verliehen ist, jeden von euch an, den Sinn nicht hochzutragen über Gebühr, sondern in seinem Sinn zu pflegen Besonnenheit, im Maße des Glaubens, wie es Gott einem jeden verliehen hat?“ [6]) Eine solche autoritative Sprache ist einer fremden Gemeinde gegenüber ganz ausgeschlossen, und Paulus würde sie sich sicher am allerletzten gestattet haben.

Stellen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen: Paulus schreibt nicht nach Rom, sondern an eine seiner Gemeinden, an die Gemeinde X, die er aus unbekannter Ursache vorläufig nicht, vielleicht überhaupt nicht besuchen kann; die inneren Gründe, die ihn zur Abfassung seines Briefes bewogen haben, sind uns noch nicht erkennbar. Übrigens bildet der Brief von 1,$_1$ bis 15,$_{31}$ eine unangreifbare Einheit.

Nun kommt die Sache allerdings anders. Der Inhalt der Verse Kap. 15,$_{14}$—$_{33}$ bildet nach allem, was vorangegangen ist, eine große Überraschung! Lassen wir ihn vorläufig auf sich beruhen.

Anders wieder Kap. 16: das Bild, das wir uns von dem Verhältnis des Apostels zu der Gemeinde machen durften, scheint sich schön und freundlich vollenden zu wollen. Richtet er doch an eine ungewöhnlich große Anzahl von einzelnen Personen und dazu noch an eine Reihe kleiner christlicher Gemeinschaften [7]) herzliche Grüße: in keinem ande-

---

[5]) So übersetzt Weizsäcker, dem ich folge. Man vergleiche jedoch dazu Adolf Harnack, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament IV Leipzig 1911 S. 35 Anm. 5.

[6]) 12,3.

[7]) Da ist zuerst die κατ' οἶκον ἐκκλησία, die Hausgemeinde des judenchristlichen Ehepaars Prisca und Aquila, ferner die Leute des Aristobulus, die Christen aus dem Hause des Narcissus, die Brüder bei Asynkritus, Phlegon, Hermes, Patrobas und Hermas, endlich die Heiligen bei Philologus und Julia, Nereus und seiner Schwester und Olympas.

Wieviel Gemeinschaften darf man rechnen? Lietzmann urteilt S. 74: „Vers 14 ebenso wie Vers 15 scheint je eine Familia gegrüßt zu werden.“ Dann wären es fünf. Die Einzahl für Vers 14 möchte ich nicht beanstanden, wie steht es aber mit Vers 15? Muß man nicht drei Familiae annehmen: bei Philologus und Julia, bei Nereus und

ren Briefe des Paulus ist die Grußliste auch nur annähernd so lang!

Aber freilich, das ist es gerade, was den aufmerksamen Leser stutzig macht. Und nun gar die folgenden Verse 17 bis 20! Wer von uns hat nicht schon einen Brief geschrieben, der von einer geheimen Sorge um den Adressaten diktiert war — von einer Sorge, die man sich am liebsten nicht merken lassen möchte, weil man kein Mißtrauen blicken lassen will, und von der man doch auch wünscht, daß der Empfänger sie richtig erkennt und einschätzt! Wie verfahren wir in solchem Falle? Wir legen die Angelegenheit mit möglichster Ruhe und Klarheit dar und hoffen, daß die Vernunft beim Leser das übrige tun wird. Und dann sind wir eigentlich fertig oder müßten es sein. Aber wird nun der Brief auch die gewünschte Wirkung tun, wird er das gehoffte Verständnis finden, ohne daß wir deutlich geworden sind? Und dann überwältigt uns der Zweifel, und wir handeln zuguterletzt doch gegen unseren Vorsatz und kommen auf das zu sprechen, was wir nicht heraussagen wollten.

So ergeht es hier Paulus. Sehr fein drückt sich Hans Lietzmann in seiner Erklärung des Römerbriefes darüber aus: „Vers 17—20 wird die Grußreihe plötzlich unterbrochen durch Ermahnungen, die in Ton und Inhalt völlig von dem bisherigen Tenor des ganzen Briefes abweichen.... Bisher hat Paulus ganz objektiv seine Ansicht dargelegt ohne direkte Bezugnahme auf Einzelvorgänge in der Gemeinde: man hat den Eindruck, als ob nun am Ende des Schreibens der Apostel mit ganz plötzlich auflodernden Impuls die bis dahin geübte Zurückhaltung durchbricht, deutlich die Gegner kennzeichnet, die Römer lobend ermahnt und zuversichtlich seine Hoffnung auf den Sieg des Guten ausspricht." Hier trifft jedes Wort haargenau den wirklichen Sachverhalt [8]).

Was sagt nun Paulus an dieser Stelle? „Ich ermahne euch aber, meine Brüder, wohl zu achten auf diejenigen, welche Spaltung und Ärgernis anstiften gegen die Lehre, die ihr gelernt habt. Weichet ihnen aus. Denn solche Leute dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem Bauche, und mit ihren schönen Reden und ihrer Salbung betrügen

---

seiner Schwester und bei Olympas? Dann wären es sieben. Gibt man aber Asynkritus, Phlegon, Hermes, Patrobas und Hermas je eine Familia, so erhielte man elf.

[8]) Einzig und allein „die Römer" kann ich bei dem Standpunkte, den ich einnehme, nicht gelten lassen.

sie die Herzen der Arglosen..... Der Gott des Friedens wird den Satan unter euren Füßen zermalmen in Bälde."

Also der Apostel hat Besorgnis, schwere Besorgnis um seine Gemeinde. Wer wird siegen in ihr, der Gott des Friedens oder der Satan?

Bisher wußten wir nur, wie sich die bloße Tatsache des Briefes erklärt: eben durch den Umstand, daß er nicht kommen kann. Jetzt aber haben wir das Ende des Knäuels zu fassen bekommen und dürfen vielleicht hoffen, den Faden langsam abzuwickeln.

Die Absicht des Briefes ist, den Machenschaften von Personen entgegenzutreten, die nicht zur Gemeinde gehören, aber auf die Gemeinde einreden und sie dem Apostel zu entreißen suchen.

Nun erklärt sich auch die auffallende Länge der Grußliste. Diese Grüße, die so herzlich jedes kleinsten Verdienstes gedenken, das er einem Bruder oder einer Schwester nachrühmen kann, sind mehr als bloße Grüße, sind in Wahrheit inbrünstige Beschwörungen, doch bei der Lehre, die sie gelernt haben, zu bleiben. Wie ein Feldherr der alten Zeit in schwankenden Schlachten seine Soldaten mit Namen anrief und sie beschwor, tapfer standzuhalten: so ruft Paulus seine Gemeinde zu geschlossenem Widerstande auf gegen diejenigen, welche Spaltung und Ärgernis stiften möchten. Passiver Widerstand genügt ja schon: „Weichet ihnen aus!"

Offenbar hat es Paulus darauf angelegt, keinen einzigen aus seiner Gemeinde ganz zu vergessen. Wir haben hier eine umfassende Liste der Paulinischen Gemeinde: ein wahrer Schatz für uns! Die Zahl der einzeln aufgeführten Personen beträgt 26. Leider wird es schwer sein, die Kopfzahl der bereits erwähnten kleinen Gemeinschaften mit einiger Sicherheit zu schätzen [9]).

Mit großer Bitterkeit läßt sich der Apostel über die Gegner aus: ihre Beweggründe sind verächtlicher Art, sie machen aus ihrer Tätigkeit ein Geschäft. Mittel zum Zwecke sind ihnen ihre schönen, salbungsvollen Reden, und Grund ihrer Hoffnung auf Erfolg ist die Arglosigkeit der Gemeindemitglieder.

---

[9]) Ich denke, man rechnet hoch, wenn man im Durchschnitt 20 Köpfe für jede ansetzt. Das würde bei fünf Gemeinschaften noch 100, bei sieben 140, bei elf 220 Personen ergeben. Mit anderen Worten: die Gemeinde wird ungefähr 200 Köpfe stark gewesen sein.

Das stimmt ungefähr mit der Rechnung Wredes überein: „Wurden in einer einzelnen Großstadt hundert oder hundertfünfzig Personen gewonnen, so war das gewiß schon ein ganz ungewöhnlicher Erfolg." Religionsgeschichtliche Volksbücher. Paulus, Tübingen 1907 S. 31.

Wie mancher Erklärer des „Römerbriefes" mag hier schon im stillen geseufzt haben: wenn man doch über die Lehre dieser Leute etwas von dem Apostel erführe! Warum denn kein Wort darüber?

Ich antworte: im lehrhaften Teile des Briefes muß sie stecken, wenn auch nur in der — Widerlegung.

Eine feine Antwort, wird man sagen. Denn wie soll man sie da mit einiger Sicherheit herausholen?

Zum Glück sind wir darauf nicht angewiesen, denn wenn mich nicht alles täuscht, werden wir die Verführer und ihre Lehre später noch kennen lernen, und zwar aus dem Munde des Paulus selbst.

Schwester Phoebe, die Überbringerin des Briefes, hat sicher noch besondere Aufträge von dem Apostel an die Gemeinde gehabt. Nicht bloß auf seinem Briefe, sondern auch auf dem Eindruck ihrer Persönlichkeit wird seine Hoffnung auf die Erhaltung der Gemeinde beruht haben. Aber gerade das Beste und Einzige, was vielleicht den Abfall hätte aufhalten können, konnte ihr der Apostel nicht mit auf den Weg geben: die Zusage seines Besuches.

Paulus selbst hat sich keinen Augenblick darüber getäuscht, wie groß die Gefahr war, und wieviel an seinem persönlichen Eingreifen hing. Wie bange schreibt er ihnen im Anfang davon, daß er so gern kommen möchte und doch nicht könne; daß er ihnen gern etwas von geistlicher Gabe zu ihrer Befestigung [10]) — man beachte Befestigung! — bringen möchte. Das heißt, setzt er sogleich begütigend hinzu, um den Argwohn, daß er sie in den Verdacht des Abfalls nehme, bei ihnen gar nicht aufkommen zu lassen: ich möchte mit euch Bestärkung austauschen durch unseren beiderseitigen Glauben.

Welches schwere Geschick hielt den Apostel fern von der Gemeinde, um die er sich ängstigte, und zu der ihn sein Herzog zog?" [11])

Jetzt ist es Zeit, daß wir uns zu den Versen Kap. 15, $_{14-33}$ wenden. Ich habe nicht den leisesten Zweifel, daß in ihnen der Schlüssel zu dem großen Geheimnisse des „Römerbriefes" steckt.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die klaren Hauptergebnisse des Briefes mit Ausschluß der Verse Kap. 15, $_{14-33}$:

1. Paulus schreibt an eine seiner Gemeinden.

---

[10]) Röm 1,$_{11}$ χάρισμα πνευματικὸν εἰς τὸ στηριχθῆναι ὑμᾶς.

[11]) Ich gedenke diese Frage später zu beantworten.

2. Er schreibt ihr, weil er nicht in eigener Person zu ihr kommen kann.
3. Der Gemeinde droht eine große innere Gefahr, Paulus befürchtet ihren Abfall.

Und was bringen uns die Verse $15,_{14-33}$?

1. Paulus schreibt an eine fremde Gemeinde.
2. Er schreibt ihr gerade deshalb, weil er zu ihr kommen will.
3. Die Gemeinde befindet sich in einem trefflichen Zustande, der Apostel will sich sogar bei der geplanten Neugründung von Gemeinden in — Spanien auf sie stützen.

Gepriesen seist du, o heilige Roma! So wie du hat noch keine Stadt die Völker des Erdkreises hinter das Licht geführt. Die Reformatoren haben dir nicht getraut, aber du hast doch über sie triumphiert; denn sie haben dich immer noch für besser gehalten als du bist.

Der anonyme Verfasser der eingeschobenen Verse hat wirklich das Menschenmögliche geleistet. Er hat es fertig gebracht, in knapp zwanzig Versen den Inhalt eines sechzehn Kapitel zählenden Briefes völlig auf den Kopf zu stellen. Ja, bei Lichte besehen braucht er dazu sogar bloß elf Verse; denn mit den letzten neun hat es wieder eine ganz andere Bewandtnis.

Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, daß Heinrich Julius Holtzmann auf die Frage, warum er nie über den Römerbrief lese, zur Antwort gab, die Komposition des Schreibens sei ihm zu problematisch, als daß er es freiwillig wagen wollte, sich damit zu befassen[12]).

Schon Richard Adalbert Lipsius[13]) hat an einigen der angefochtenen Verse so schweren Anstoß genommen, daß er Stücke davon geradezu strich. So tat er mit den Worten in Vers 19: ὥστε με ἀπὸ Ἰερουσαλὴμ καὶ κύκλῳ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεπληρωκέναι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ, und mit den Worten Vers 20—21: οὐχ ὅπου ὠνομάσθη Χριστός, ἵνα μὴ ἐπ᾽ ἀλλότριον θεμέλιον οἰκοδομῶ, ἀλλά. Aber seine Beanstandungen, so schwerwiegend und so richtig sie sind, gehen doch nicht auf den Kern der Sache.

Verfolgen wir den Gedankengang des Anonymus. Wer, bei möglichster Schonung des ursprünglichen Textes, die auch dem Anonymus am Herzen liegen mußte, die Tatsache aus

[12]) Albert Schweitzer, Geschichte der Paulinischen Forschung von der Reformation bis auf die Gegenwart. Tübingen 1911 S. 118.

[13]) Hand-Commentar II 2^2 1892. Ich zitiere nach Lietzmann S. 2, da mir das Buch von Lipsius nicht zu Gebote steht.

der Welt schaffen wollte, daß Paulus an eine seiner Gemeinden schreibt, hatte methodisch keine große Wahl: er mußte den autoritativen Ton, den Paulus gegen sie anschlägt, auf eine annehmliche Weise zu erklären suchen. Ganz folgerichtig beginnt der Anonymus auch damit: Paulus entschuldigt seine kühne Sprache. Hochinteressant aber ist es zu hören, wie er sie entschuldigt.

Man bedenke, daß der Anonymus, als ein geistreicher Mann, der er unstreitig war, alles in möglichster Kürze und dabei zugleich möglichst ertragreich für die Partei, die er vertrat, vorbringen mußte. Denn einerseits: je kürzer der ganze Einschub war, um so weniger Blößen gab er sich, und um so geringer war die Gefahr einer Entdeckung; andererseits: wo fand sich wieder die Gelegenheit, Ansprüche, die man erheben und durchsetzen wollte, durch eine apostolische Autorität von dem Gewichte eines Paulus gewissermaßen geistlich abstempeln zu lassen?

Auf unseren Fall angewendet, heißt das mit anderen Worten: auf die Entschuldigung selbst mußten sich wieder Ansprüche gründen lassen.

So verhält es sich hier auch in der Tat. Paulus sagt: „Ich habe mir herausgenommen, euch in diesem Schreiben etliches nahezulegen zur Beherzigung, um der Gnade willen, die mir von Gott verliehen war, eben dazu, daß ich sei ein Priester Christi Jesu bei den Heiden."

Wem also die Gnade von Gott verliehen ist, der darf auch wohl zu einer fremden Gemeinde in autoritativer Weise sprechen. Und wie bald besaß Rom die Gnade, die jetzt noch der Apostel hat![14]) Hier ist das Primat bereits im Keime vorgebildet.

Wie begründet nun der Anonymus den Entschluß des Paulus zur Romreise? „Ich habe," läßt er den Apostel sagen, „von Jerusalem und Umgegend aus bis nach Illyrikum die Verkündigung des Evangeliums von Christus erfüllt ..... Jetzt aber habe ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr."

„Von Jerusalem und Umgegend aus" — ähnlich läßt sich auch die Apostelgeschichte Kap. 26, $_{20}$ vernehmen: „Ich kündigte denen in Damaskus zuerst und denen in Jerusalem und im ganzen Lande Judaea und den Heiden an, Buße zu tun und sich zu bekehren zu Gott." Ich habe aber bereits in der „Reise des Paulus von Jerusalem nach Damaskus"

---

[14]) Man vergleiche den noch sehr zahm gehaltenen Korintherbrief des Clemens Romanus.

dargetan, daß der Apostel niemals in Jerusalem und im Lande Judaea das Evangelium verkündet hat. Paulus hat also auch sicher diese Behauptung niemals aufgestellt.

Schwerlich sind aber die beiden Stellen, die mit solcher Entschiedenheit eine Mission des Apostels in Judaea behaupten, unabhängig voneinander. Hat nun die Apostelgeschichte den Anonymus oder der Anonymus die Apostelgeschichte benutzt? Wir werden sehr bald sehen, daß letzteres der Fall ist. Einzig und allein auf Grund dieser Stelle hier läßt sich, soweit ich zu sehen vermag, noch keine bestimmte Entscheidung treffen [15]).

Wie steht es aber mit Illyrikum? Auch ein Name, bei dem noch keinem Ausleger wohl geworden ist. Das Wort kommt im ganzen Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Wir sahen schon, daß Lipsius sie streicht. Adolf Jülicher hat, wiewohl er sich mit ihr abzufinden sucht, doch schweren, durchaus berechtigten Bedenken Ausdruck gegeben: „Wo und wann Paulus den Boden von Illyrien betreten hat, meldet uns die Apostelgeschichte nicht, es kann am ehesten bei einem Aufenthalt in Makedonien geschehen sein; eine eigentliche Christianisierung von Illyrien durch ihn ist ebenso ausgeschlossen wie die von Jerusalem, wo Paulus doch wahrhaftig auch nicht als Heidenmissionar gewirkt hat." [16])

Wie aber die Dinge lagen, konnte der Anonymus kaum anders, als hier mit dem Namen Illyrikum uns aufzuwarten, obwohl natürlich Paulus mit Illyrikum niemals das Geringste zu tun gehabt hat. Denn was will er beweisen? Er sagt es selbst nachher: daß Paulus in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe. Sollte sich das so verhalten, so mußte die Behauptung folgen, daß er auch im Westen der Balkanhalbinsel bereits christliche Gemeinden gegründet habe. Ein Blick auf die Karte lehrt uns, daß der Anonymus dann nur die Wahl hatte zwischen den beiden Namen Illyrikum und Dalmatien. Er konnte das Ganze nennen oder den Teil, das zu Illyrikum gehörige Gebirgsland an der Hadria. Und richtig findet sich auch II. Timo-

[15]) Obgleich ich, gedrängt, mich zu erklären, auch hier schon mich für die Priorität der Apostelgeschichte aussprechen würde; denn ich verstehe wohl, wie aus der unvollkommenen Abgrenzung (Jerusalem, Judaea—Heiden) die vollkommene (Jerusalem und Umgebung bis nach Illyrikum) werden kann; aber ich wüßte nicht, warum die bestimmte Fassung eine Abschwächung hätte erleiden müssen.

[16]) Bei Johannes Weiß, Die Schriften des Neuen Testaments, Göttingen 1907. Zweiter Band, zweiter Abschnitt S. 90.

theus 4, 11 Dalmatien, aus leicht ersichtlichen Gründen: denn wenn Titus von Rom aus, also in entgegengesetzter, in west-östlicher Richtung nach Illyrien reisen sollte, doch wohl über Ancona, so mußte er zuerst Dalmatien erreichen.

Der Gedanke, daß in Rom zu irgendeiner Zeit eine Gesamtredaktion der neutestamentlichen Schriften stattgefunden hat, durch welche hierarchische Tendenzen in umsichtiger Weise eingearbeitet wurden, ist unabweisbar, und ich möchte beinahe sagen, selbstverständlich.

Paulus hat also keinen Raum mehr im Osten, darum will er nach dem Westen. Soweit ist alles klar.

Nun aber wird der Gedankengang des Anonymus reichlich gewunden, und zwar wegen seiner Gier, für Rom möglichst viel an Ansehen und Machtbefugnis herauszuwirtschaften.

Paulus will nämlich nicht nach Rom, sondern will nur über Rom nach Spanien. Denn in Rom besteht ja bereits eine Gemeinde [17]). Und was für eine! Voll guter Gesinnung, erfüllt mit aller Erkenntnis und wohl imstande, sich selbst zurechtzuweisen. Da ist freilich, sollte man meinen, der Apostel überflüssig.

Doch nicht so ganz. Einer so ausgezeichneten Gemeinde kann zwar der Apostel nichts geben, aber die Gemeinde kann — ihm etwas geben. Geistliche Erquickung zunächst, aber auch etwas Realeres: das Geleite nach Spanien. Dabei dürfte dann freilich kaum ausbleiben, daß die Mission in Spanien ebenso sehr römisch wie Paulinisch wird. Kurzum: Rom braucht den Apostel nicht, aber der Apostel braucht Rom. Rom soll ihm eine Stütze werden für Neugründungen in Spanien.

Wie mag aber der Apostel nur auf diesen sonderbaren Gedanken verfallen sein, sich bis nach Spanien zu begeben? Wenn er schon eine Gemeinde in Rom vorfand, war denn deswegen der Boden Italiens schon mit christlichen Gemeinden erfüllt? Hatten die Städte der Po-Ebene, Mailand z. B., denn schon Gemeinden? Daran ist doch gar nicht zu denken. Und dabei schloß sich Oberitalien an sein angeb-

---

[17]) Der stärkste Beweis für den frühen Bestand einer römischen Christengemeinde beruhte bisher eben auf den eingeschobenen Versen Kap. 15, 14—33. Mit ihnen wird man auch die frühe römische Gemeinde zu Grabe tragen können. Ich glaube nicht, daß sie zu der Zeit, wo Paulus seinen Brief schrieb, bereits bestand. Rom war lüstern nach Edelrost, nach einer ehrwürdigen Patina. Ganz natürlich, da es ja die Führung beanspruchen wollte.

Nur aus methodischen Gründen bin ich hier gutgläubig.

gebliches Missionsfeld Illyrikum an, mußte ihm also sehr bequem liegen.

Trotzdem kommt dem Apostel nicht einen Augenblick der Gedanke, in Italien zu wirken. Er hat die Empfindung, daß er da „auf fremden Grund“ [18]) bauen würde, d. h. doch wohl auf einen Grund, auf dem Rom bereits ackert und pflanzt. Mit einem Worte: Rom ist ihm in den Grenzen Italiens schon eine Autorität, die er anerkennt, und vor der er im wahren Sinne des Wortes das Feld räumt.

Aber selbst wenn er nicht in Italien bleiben wollte, lag ihm da nicht Gallien offen? War Gallien nicht Neuland? Auf Gallien paßten doch gewiß die Worte, die er selbst zur Rechtfertigung seines Vorhabens anführt: „Es sollen sehen die, denen noch nichts von ihm verkündet ward, und verstehen, die noch nichts gehört haben.“ Eine Reise nach Spanien, ob sie nun zu Wasser oder Lande geschah, war doch wahrhaftig kein Katzensprung [19]).

Und doch hat sich der Apostel eine Reise dahin in den Kopf gesetzt und spricht davon, als ob das gar nichts Besonderes wäre!

In welcher Sprache gedachte er wohl zu predigen? Aramäisch? Ausgeschlossen. Griechisch? Wie viele hätten ihn da wohl verstanden?! Also lateinisch? Aber das Lateinische verstand er selbst nicht [20]). Oder wollte er vielleicht seinen Aufenthalt in Rom zur Erlernung der lateinischen Sprache benutzen?

Ferner: wo wollte er Anknüpfungspunkte für seine Mission finden? Etwa bei den Synagogen der jüdischen Diaspora? Selbst wenn es daran nicht ganz gefehlt haben sollte, er hätte sich nach den echten Kapiteln seines eigenen Briefes nicht die geringste Förderung von ihnen versprochen.

Aber was quälen wir uns lange? Wenn der Anonymus zu verstehen gibt, Paulus habe nach Spanien reisen und dort mit römischer Hilfe Gemeinden stiften wollen, so tut er, von seinem Standpunkte, wohl daran. Er hat mit unübertrefflicher Klugheit gehandelt und seine Sache ausgezeichnet gemacht. Spanien lag am Ende der westlichen Welt, und eben deswegen mußte Paulus hin. Denn wenn Paulus und Rom und Rom und Paulus Spanien bekehrten,

---

[18]) ἐπ' ἀλλότριον θεμέλιον.

[19]) Die Meinung, die Wrede in seinem „Paulus“ S. 31—32 äußert, ist unhaltbar.

[20]) Paulus war außer dem Griechischen wohl nur noch des Aramäischen mächtig. Vgl. Weinel, „Paulus“, Tübingen 1904, S. 125.

so stand Roms geistliche Herrschaft fest im ganzen westlichen Becken des Mittelmeeres. Paulus war ein alter Mann, seine Tage waren gemessen, aber Rom blieb und wurde der Erbe seines großen Namens. Der Anonymus hat wahrhaftig keine verächtliche Arbeit geleistet, und wenn Amerika schon entdeckt gewesen wäre, so würde er durch eine sehr vorsichtige, aber sinnige Bemerkung auch da noch Rat zu schaffen gewußt haben [20a]).

Das Ziel war erreicht, über Spanien hinaus ging es nicht. Aber der Anonymus mußte seinen feinen Kopf doch noch einmal anstrengen; denn die von ihm eingeschobenen Verse stimmten nicht zu der Apostelgeschichte, wie sie ihm vorlag. Nach dem Grundsatze: Wer A gesagt hat, muß auch B sagen — hat er auch diese Aufgabe erledigt, und man kann sagen: umsichtig und geschmackvoll.

Paulus ist schließlich auf dem Boden Asiens gefangen genommen worden und hat nach meiner Überzeugung, die ich später zu begründen gedenke, dort auch sein Leben in der Gefangenschaft beschließen müssen. So hatte Rom gar keinen Anteil an dem größten Apostel. Das konnte einem römisch gesinnten Manne unerträglich, ja wie ein Unrecht gegen Rom erscheinen. Daher mußte Paulus als römischer Bürger auftreten, der er nie gewesen ist, und sich auf den Kaiser berufen. So kam er nach Rom, wo er predigte und starb.

Und so, meine ich, ist die Apostelgeschichte einmal ausgelaufen. Sie war auf eine glatte Zwangsreise des Apostels nach Rom angelegt und endigte mit seinem Tode in Rom.

Aber mit diesem Verlaufe konnte sich Rom auf die Dauer nicht zufrieden geben, wenn sich aus der Sachlage mehr herausholen ließ. Und dazu legte der Anonymus im „Römerbrief" einen guten Grund, mußte sich aber nunmehr mit der Apostelgeschichte abfinden.

Zwei Änderungen waren erforderlich, um Widersprüche auszuschließen: beide, dem Umfange nach, von geringer Erheblichkeit.

Erstens mußte Paulus schon *vor* seiner Gefangennahme die Absicht ausgesprochen haben, Rom zu besuchen, so daß nur ein widriges Schicksal die geplante freiwillige Reise in eine gezwungene verwandelte. Eine Kleinigkeit

---

[20a]) Neuerdings ist die Behauptung gewagt worden, daß schon ungefähr tausend Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus das Christentum nach Amerika gedrungen sei Vergl. Carl M. Kaufmann, „Amerika und Christentum", Delphin-Verlag München, S. 51.

für den Vielgewandten! Er schiebt in Kap. 19 der Apostelgeschichte im Verse 21 die Worte ein: „Wenn ich dort [in Jerusalem] gewesen, muß ich auch Rom besuchen."

Dem Umstande, daß Paulus bald darauf gefangen genommen wird, trägt er wieder im Römerbrief gebührend Rechnung. Der Apostel ahnt bereits Unheil und bittet die Brüder, ihm im Kampfe beizustehen durch ihre Fürbitten für ihn bei Gott, daß er loskomme von den Widerspenstigen in Judaea.

Als Motiv für die Reise nach Jerusalem nennt der Anonymus die Überreichung der Sammlung. Davon weiß auch die Apostelgeschichte Kap. 24,$_{17}$: „Ich kam aber nach mehreren Jahren mit Almosen für mein Volk und Opfergaben." Gleichwohl muß dem Anonymus mindestens noch II. Kor. Kap. 8 und 9 vorgelegen haben, wo die achaischen Gemeinden unter Hinweis auf die Opferfreudigkeit der makedonischen zur Beisteuer aufgefordert werden. Er sagt nämlich Vers 26 ausdrücklich: „Makedonia und Achaia haben beschlossen, den Armen der Heiligen in Jerusalem eine Beisteuer zu geben."

Nun zur zweiten Änderung, die der Anonymus an dem Texte der Apostelgeschichte vornehmen mußte.

Wenn Paulus nach Spanien gehen sollte, so mußte ihm der Anonymus Gelegenheit dazu verschaffen. Dann durfte Paulus, in Rom angekommen, nicht in Rom seinen Tod finden. Vielmehr mußte sein Prozeß eine günstige Wendung nehmen, so daß ihm die Möglichkeit zu einer Fahrt nach Spanien offen blieb.

Mit anderen Worten: der Schluß der Apostelgeschichte mußte geändert werden und ist geändert worden. Sie schließt jetzt so, daß wir uns vorzustellen haben: jetzt folge die Reise des Apostels nach Spanien.

Aber, könnte man fragen, hätte der Anonymus nicht besser getan, geradezu zu sagen: dann ging er nach Spanien?

Der Anonymus hat das klüglich unterlassen. Genug, daß es so sein k o n n t e, daß er der Phantasie freie Bahn gebrochen hatte. Brachte er geradezu die vermißte Mitteilung, dann hätte er auch mehr bringen müssen, und das wäre gefährlich gewesen. Denn wer wäre wohl in Spanien bereit gewesen, für Rom die Hand ins Feuer zu legen und einen Besuch zu bestätigen, von dem niemand etwas wußte?

So blieb die Beweislast auf Rom sitzen, und das war es gerade, was Rom wünschte: nur Rom hatte eine dunkle

Kunde von dieser dunklen Reise, übergab sie würdevoll der Tradition und sorgte dafür, daß sie lebendig blieb[21]).

Nun erklärt sich auch die angebliche zweite Gefangenschaft des Paulus in Rom ganz restlos. Sie ist auf rein konstruktivem Wege nach den Gesetzen der Logik zustande gekommen. Wenn nämlich Rom nicht darauf verzichten wollte, daß Paulus die Stadt durch seinen Tod verherrlicht habe: was blieb übrig als ihn aus Spanien zurückkehren zu lassen und ihn schließlich in einen neuen, schlimmeren Prozeß zu verstricken, der mit seiner Hinrichtung endigte? In der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea, Buch II, Kap. 22 trägt das, was aus historisch unrichtigen Prämissen gefolgert wird, schon das Mäntelchen historischer Wahrscheinlichkeit.

Der Anonymus hat die größten Verdienste um Rom. Indem er einen Bericht durch den anderen stützte, beiden dadurch den Anschein historischer Wahrheit verschaffte und sie fest im Bewußtsein der Menschen verankerte: schuf er Rom eine geistliche Stellung, in der es als Mutter des christlichen Abendlandes auftreten konnte. Eine Mutter hat aber gewisse Rechte, und daß Rom keine schüchterne Mutter gewesen ist, weiß die Welt.

In welcher Weise mag nun aber die Schöpfung des Anonymus (Kap. 15, $_{14-33}$) ins Leben, in die Welt eingeführt worden sein? Eine Kleinigkeit kann das nicht gewesen sein; denn der echte, ursprüngliche Text des Briefes, dem doch die eben bezeichneten Verse fehlten, war sicher bereits in mehreren Abschriften vorhanden, die in festen Händen waren, die Rom also nicht an sich bringen konnte. Wie konnte man der Gefahr einer Entlarvung entgehen?

---

[21]) Genau dieselbe behutsame Methode wie die Apostelgeschichte wendet der Corintherbrief des Clemens Romanus an. Man beachte die gewundene, dem Namen Spanien sorgfältig aus dem Wege gehende, aber immerfort auf Spanien zielende Ausdrucksweise Kap V 6—7 (Franz Xaver Funk, Die apostolischen Väter, 2. Auflage, Tübingen 1906): „Παῦλος . . . . κῆρυξ γενόμενος ἔν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει, τὸ γενναῖον τῆς πίστεως αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός.

Der richtige Eiertanz! Aber genau das, was man erwarten durfte. Sollte Clemens Romanus identisch sein mit dem — Anonymus? Sicher ist, daß die eingeschobenen Verse im „Römerbrief“ (15, $_{14-33}$), die besprochenen beiden Aenderungen in der Apostelgeschichte und diese Mitteilung des Clemens — alle drei historisch anrüchig — auf dasselbe Ziel hinarbeiten und in merkwürdiger Weise einander stützen.

Sehen wir uns die bemerkenswertesten Arten der Handschriften an, die vorhanden sind, oder von denen wir wissen. Es sind deren in der Hauptsache vier mit folgendem Bestand [22]):

1. Kap. 1—14, $_{23}$. Glatter Schluß ohne Doxologie, d. h. ohne die Verse, die in der Lutherbibel wie in der Vulgata Kap. 16, $_{25}$—$_{27}$ stehen.
2. Kap. 1—14, $_{23}$, aber mit Doxologie.
3. Kap. 1—14, $_{23}$ mit Doxologie, dazu Kap. 15 und 16 ohne nochmalige Doxologie.
4. Kap. 1—16, $_{27}$, ganz wie in der Lutherbibel und der Vulgata.

Von der Frage, ob die Doxologie sich schon im ursprünglichen Text befunden hat, d. h. ob sie echt oder unecht ist, sehe ich hier ab. Auch ihre verschiedene Stellung spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Um so wichtiger aber ist die Frage: wie erklärt sich das Fehlen von Kap. 15 und 16 in den Handschriften unter Nr. 1 und 2? Das ist, möchte ich sagen, das zweite Geheimnis des „Römerbriefes", und es müßte wunderbar zugehen, wenn es nicht mit dem ersten irgendwie in Zusammenhang stünde.

Die Verse, die eingeschoben werden sollten, waren fertig. Wie konnte nun aber die römische Kirche sie zum festen Bestande des Briefes erheben? Durch einfachen Einschub in die Exemplare, über die sie verfügte, sicherlich nicht. Ein solches Verfahren wäre zu plump gewesen, hätte Befremden und Mißtrauen erregt und mit der Einstellung des ganzen Vorhabens endigen müssen.

Nein, die ganze Sache mußte künstlicher angegriffen werden.

Man schnitt in den römischen Handschriften alles weg, was auf die Stelle folgte, die man dem eigenen Erzeugnis anzuweisen gedachte: d. h. das ganze Kapitel, welches heut das 16. heißt, und welches damals den größten Teil des 15. Kapitels, nämlich Mitte und Ende desselben, gebildet haben muß. Beabsichtigt war dann, die Verse eigener Erfindung (15, $_{14}$—$_{33}$) in einer besonderen Handschrift als echten und ursprünglichen, nur leider durch widrige Zufälle abgetrennten Schluß später hervorzuziehen und mit dem verstümmelten Briefe zu vereinigen.

---

[22]) Ich halte mich an Lietzmann S 77. 1,3 und 4 sind nach der Mitteilung des Origines in der Uebersetzung des Rufinus, Nr. 2 nach dem altlateinischen Kapitelverzeichnis zum Römerbrief aufgestellt.

Alles ganz schön, aber die Pauke hatte noch ein Loch. Darüber konnten sich die klugen Macher selbst am allerwenigsten täuschen. Die Verse des Anonymus setzten ja mit einem ganz neuen Gedankengange ein: woran konnte man erkennen, daß sie dennoch der fehlende Schluß gerade dieses Briefes seien?

Diese ganz richtige Erwägung hat dazu geführt, daß man noch eine Anzahl echter Verse vor der Stelle des Einschubs abgeschnitten und mit den eigenen in der besonderen Handschrift vereinigt hat. Die echten Verse am Kopfe der Handschrift — es sind die Verse 15,$_{1-13}$, man hätte ebensogut einige mehr oder weniger nehmen können — legitimierten die folgenden unechten, wie ein ehrlicher Mann den Unbekannten, den er als Gast in eine Gesellschaft mitbringt.

Hiermit haben wir die Erklärung dafür, daß Handschriften des Briefes vorhanden sind, die nur die ersten vierzehn Kapitel geben[23]).

Hat nun Roma mit so feiner Berechnung ihren Zweck völlig erreicht? Nein, trotz alledem und alledem ist ein leichter Tropfen Wermut in ihren Becher gefallen.

Als die Christenheit zur Festsetzung des neutestamentlichen Kanons schritt, vermutlich um das Jahr 200, da fanden sich zwei Schlüsse des Paulusbriefes, der echte und der unechte. Der unechte führte sich so unzweideutig als unmittelbare Fortsetzung des Briefes ein, daß er den Platz vor dem echten behauptete. Aber so bestimmt er sich auch als definitiven Schluß gab mit den Worten:

„Der Gott des Friedens aber mit euch allen. Amen!" so war doch der echte in anderen Handschriften so gut beglaubigt, daß er wenigstens noch ein Plätzchen hinter ihm erlangte. Erst in neuerer Zeit hat man ihn von hier fortweisen wollen und ihn als ein angeschobenes Brieflein bezeichnet, das nach Ephesus gerichtet gewesen sei.

---

[23]) Origenes (Lietzmann S. 77) bürdet die Schuld an der Verstümmlung des Römerbriefes dem gänzlich unschuldigen Markion auf, in dessen Besitze wir die früheste Sammlung neutestamentlicher Schriften treffen. Aber Markion hatte nicht die geringste Veranlassung dazu und besaß eben auch nur eine von Rom verstümmelte Handschrift (Kap. 1—14,$_{23}$ ohne Doxologie).

Eine noch schwerere Beschuldigung erhebt Tertullian im 5. Buche wider Markion: Darnach hätte Markion die zehn Paulinischen Briefe seiner Sammlung und das Lukas-Evangelium nach ganz willkürlicher Kritik gereinigt (Ausgabe von Franz Anton von Besnard, II Bände Augsburg 1837/38. Im zweiten Bande S. 378). Das wird wohl heißen: Markion weigerte sich, römische Einschübe anzuerkennen und gelten zu lassen.

Ich nehme an, daß nach dieser Einigung die „lückenhaften" Handschriften, d. h. die tatsächlich echten, welche die Verse 15,$_{14-33}$ nicht enthielten, für ungültig erklärt wurden und allmählich verschwanden. Und ebenso dürfte es den „unvollständigen" Handschriften ergangen sein, d. h. denjenigen, welche den echten Schluß (Kap. 16) unterschlagen hatten. Unsere ältesten Handschriften des Briefes stammen erst aus dem 4. Jahrhundert.

Noch kann man die Frage aufwerfen: wäre uns jede Erkenntnis des wirklichen Sachverhalts abgeschnitten gewesen, wenn der echte Schluß (Kap. 16) verloren gegangen wäre? Ich möchte es nicht behaupten, die späteren Briefe des Apostels geben noch manchen Fingerzeig. Und der „Römerbrief" ohne Kap. 16 ist ja lange noch auch kein „Römerbrief"! Welche Unnatur! Da soll Paulus, weil er über Rom nach Spanien gehen will, den ihm wildfremden Römern die Grundzüge seiner Mission auseinandersetzen! Da soll er erst wie ihr anerkanntes Haupt reden und dann fein säuberlich für seinen Ton um Entschuldigung bitten. Da soll er erst bedauern, daß er nicht kommen könne, und ihnen dann getrost mitteilen, daß er sogar an ihnen vorbei bis nach Spanien gehen wolle. Ich habe auch immer den Eindruck gehabt, daß den deutschen Forschern die Sache schon längst nicht behagt hat. Wenn Jülicher[24]) die Frage aufwirft: „Zu welchem Zwecke schreibt eigentlich Paulus an die römischen Christen einen so langen Brief, wenn er doch bald selber sie zu besuchen hoffte? Konnte er die ihm erwünschte Mitteilung einer „geistlichen Gabe" an sie nicht noch etwas länger aufschieben, bis das persönliche Zusammentreffen eine solche bequem ermöglichte, wenn er sie trotz seines heidenapostolischen Pflichtgefühls so viele Jahre schon aufgeschoben hatte?" so sieht man förmlich sein unwilliges Gesicht dabei. Auch Lietzmann ist von der ganzen Sachlage im Grunde doch herzlich unbefriedigt[25]).

An wen ist aber schließlich das Schreiben gerichtet?

Wir können uns kurz fassen. Da wir bereits dargelegt haben, daß der Brief — natürlich mit Ausschluß der eingeschobenen Verse 15,$_{14-33}$ — eine feste Einheit bildet, da ferner aber Kap. 16 unwidersprechlich nach Ephesus weist: so ist der ganze Brief von Anfang bis Ende an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet. Sie ist es, um die der Apostel

---

[24]) Bei Johannes Weiß, Die Schriften des Neuen Testaments. Zweiter Band, zweiter Abschnitt S. 1.

[25]) Römerbrief S. 70.

in schweren Sorgen ist. Und nicht der Gott des Friedens hat schließlich in ihr gesiegt, sondern der Satan.

Ich behaupte also:

1. Der sogenannte Römerbrief ist kein Brief an die Römer, sondern ein Brief an die Epheser.
2. Die Verse Kap. 15,$_{14}$—$_{33}$ sind römische Erfindung.
3. Um Widersprüche zwischen der Apostelgeschichte und den eingeschobenen Versen zu heben, hat der römische Verfasser dieser Verse die Apostelgeschichte an zwei Stellen geändert.

III. Die letzte Reise des Apostels Paulus.

Erster Teil.

Paulus ist niemals in Rom gewesen, geschweige denn in Spanien. Aber wo mag er schließlich geblieben, und wie mag sein Ende gewesen sein? Wie erklärt es sich endlich, daß die Kirche unmittelbar nach seinem Tode von ihm abrückt und lange Zeit sein Andenken nicht ehrt? Ich müßte mich sehr täuschen, wenn diese Fragen nicht in innigem Zusammenhange stünden. Wer die erste und zweite beantworten kann, dem dürfte die Antwort auf die dritte wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Aber ich muß weit ausholen und bitte nicht ungeduldig zu werden, wenn der Lauf der Untersuchung manchmal nach einer ganz anderen Richtung zu führen scheint.

In dem vorigen Kapitel habe ich behauptet, daß Paulus den Brief, den wir als den Römerbrief zu bezeichnen pflegen, in Wahrheit an eine seiner eigenen Gemeinden geschrieben hat, und schloß mit der Erklärung: „Da der Brief — natürlich mit Ausschluß der eingeschobenen Verse 15, $_{14-33}$ — eine feste Einheit bildet, da ferner aber Kap. 16 unwidersprechlich nach Ephesus weist: so ist der ganze Brief von Anfang bis Ende an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet."

Warum aber Kap. 16 unwidersprechlich nach Ephesus weist, davon habe ich noch nichts gesagt. Es liefert dafür mehr als einen Beweis. Ich gebe vorläufig nur den bereits bekannten aus der Grußliste, füge aber auch hierbei neue, bisher übersehene Momente hinzu.

Den ersten Gruß erhalten Prisca und Aquila nebst ihrer Hausgemeinde. Aus I. Kor. Kap. 16, $_{19}$ wissen wir, daß das Ehepaar in Ephesus wohnte und Versammlungen in seinem Hause abhielt. Nur für seinen Aufenthalt in dieser Stadt ist eine Hausgemeinde bei ihm bezeugt.

Und wo soll Epänetus, der Erstling Asiens für Christus, sich anders befinden als in Asien? Wäre er nach Rom ausgewandert, so würde der Apostel ihn schwerlich mit einem Attribut begrüßen, das gar keine Beziehung mehr zu seiner gegenwärtigen Lage hätte. Daß aber Erstling Asiens in

diesem Zusammenhange nichts anderes bedeutet als Erstling in Ephesus, darüber besteht kein Zweifel [1]).

Vers 10 beauftragt der Apostel die Gemeinde: „Grüßet den in Christus bewährten Apelles.“ Nach Wendt, Apostelgeschichte zu Kap. 18, $_{24}$ Anmerk. 2 sind aber Apelles und Apollos nur verschiedene Formen desselben Namen [2]). Apollos aber hielt sich, wie aus I. Kor. Kap. 16, $_{12}$ hervorgeht, mit Aquila und Prisca in Ephesus auf.

Hermas endlich ist als Kurzform zu einem mit Herm — beginnenden Namen geläufig [3]). Ich halte Hermas für identisch mit dem II. Tim. Kap. 1, $_{15}$ erwähnten Hermogenes: „Das weißt du schon, daß die in Asia sich alle von mir losgesagt, darunter Phygelus und Hermogenes.“ Hiernach gehört Hermogenes einer kleinasiatischen Gemeinde an.

Die übrigen in der Grußliste noch genannten Personen sind uns völlig unbekannt. Das Ergebnis ist also: für Rom spricht kein einziger Name, für Ephesus sprechen die des genannten Ehepaares und drei Einzelnamen.

In dem vorigen Kapitel habe ich bereits auseinandergesetzt, daß der Einschub der unechten Verse Kap. 15, $_{14-33}$ nur mit Hilfe von eigens dazu hergestellten verkürzten Handschriften, die bloß Kap. 1—14, $_{23}$ umfassen, möglich geworden ist. Nur auf diese Weise hat man das Ziel erreicht: Umprägung des ursprünglichen Epheserbriefs in einen Römerbrief.

Auch habe ich bereits das vorige Mal die in Kap. 1, $_{7}$ und $_{15}$ angegebene Adresse ἐν Ῥώμῃ abgelehnt, allerdings, ohne auf die ursprüngliche Ortsbestimmung und deren Schicksal weiter einzugehen. Ich unterließ es, weil nach Beantwortung der großen Frage, wie die Verkürzung des Briefes zu erklären sei, meines Erachtens hier keine ernstliche Schwierigkeit mehr vorlag. Doch gibt mir die Arbeit von Peter Corssen: „Zur Überlieferungsgeschichte des Römerbriefes“ [4]), auf die ich nachträglich von hochgeschätzter Seite aufmerksam gemacht worden bin, Veranlassung, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

---

[1]) Bernhard Weiß, Der Brief an die Römer. 9. Aufl. Göttingen 1899, S. 597.

Hans Lietzmann, Der Brief an die Römer, Göttingen 1906, S. 92.

Adolf Jülicher, Einleitung in das Neue Testament, fünfte und sechste Aufl. Tübingen 1913, S. 95, 96.

[2]) 9. Aufl. Göttingen 1913, S. 270. Wendt stützt sich dabei auf Blaß. Anwendung auf unsere Stelle hat Wendt allerdings nicht gemacht.

[3]) Lietzmann, Römerbrief, S. 73.

[4]) Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Christentums, 1909 X. Jahrg. Heft 1. S. 1—45.

Die ursprüngliche Adresse des „Römerbriefes" lautete nicht ἐν Ῥώμῃ, sondern ἐν Ἐφέσῳ. Der Mann, der den Brief verkürzte, konnte selbstverständlich diese Adresse nicht dulden und hat sie vorläufig einfach weggelassen, ohne sie schon durch die neue Adresse, auf die er hinarbeitete, zu ersetzen. Denn ein gutes, altes Sprichwort sagt: Festina lente, eile mit Weile. Der Text des verkürzten Briefes enthielt also nicht die geringste Spur einer Adresse. Aber eine verschämte Hindeutung auf die vorbereitete neue gab er doch: durch die Überschrift πρὸς Ῥωμαίους — ein zarter Fühler, wie der Leser die Zumutung aufnehme, und ob man auf dem beschrittenen Wege getrost weiter gehen könne. So sah die griechische Handschrift aus, die Markion besaß[5]). Corssen hat nachgewiesen, daß es in Rom einmal auch lateinische Texte gegeben hat, die den Brief in der kürzeren Ausgabe enthielten (Kap. 1—14, $_{23}$ mit der Doxologie). „Zur Zeit des Hieronymus waren diese Texte freilich längst verschollen, denn weder er noch seine Zeitgenossen verraten die leiseste Ahnung davon." [6])

Wie der Aus- und Aufbau des „Römerbriefes" zur heutigen Gestalt weiter gegangen ist, lehrt das Material, das Corssen beibringt, mit völliger Klarheit.

Man hat offenbar im stillen, unter der Hand, die allerdings naheliegende Vermutung weitergegeben, daß der Brief unvollständig sei, daß der Schluß durch einen unglücklichen Zufall abgetrennt worden sein müsse und sich nicht auffinden lasse. Gut Ding will eben Weile haben. Und dann hat man — sicher erst nach Jahr und Tag, vielleicht erst nach einem Jahrzehnt oder noch später — die geistliche Welt mit der freudigen Nachricht überrascht, daß der richtige Schluß zum Glück doch noch — sich gefunden habe. Dieser Schluß bestand aus den Versen Kap. 15, $_{1}$—$_{33}$, die, wie ich schon voriges Mal behauptete, in einer besonderen kleinen Handschrift vereinigt waren. Das aufgefundene Briefende schmiegte sich so schön an den Brieftorso an wie das abgebrochene Stück einer Vase an das verletzte Gefäß. Durften da noch Zweifel laut werden?

So konnte die Vereinigung von 1—14,$_{23}$ und 15,$_{1}$—$_{33}$ ich will nicht sagen, unbeanstandet, aber sicher ohne Schwierigkeit erfolgen. Nicht unbeanstandet: denn der echte Schluß des Briefes (Kap. 16) hat sicher den Platz nach 15,$_{13}$ ge-

---

[5]) Corssen, Zur Ueberlieferungsgeschichte des Römerbriefes, S. $^{13}/_{14}$, 20, 35

[6]) S. $^{29}/_{30}$. Vergl. auch S. 31.

fordert, hat sich aber mit dem Platze nach 15,$_{33}$ begnügen müssen, den er noch heute hat.

So war nun der ganze Text des Briefes wieder bei einander, aber vermehrt um die Verse 15,$_{14-33}$, um derentwillen die ganze Auflösung und Wiedervereinigung stattgefunden hat. Doch hatte der Text dieser neuen, von mir vorläufig bloß konstruierten Handschrift zwei Abweichungen von dem heutigen: 1$_7$ und 1$_{15}$ war natürlich noch immer verwaist, es fehlte noch die Ortsbestimmung.

Ist meine Theorie bis hierher richtig, so muß es wirklich einmal auch eine vollständige Handschrift des Briefes gegeben haben, welche in 1$_7$ und 1$_{15}$ noch keine Ortsbestimmung enthielt. Eine solche Handschrift gibt es nun tatsächlich: es ist der Codex Boernerianus oder Codex G, der im 9. Jahrhundert von einem irischen Mönch in St. Gallen geschrieben worden ist[7]).

Der letzte Schritt zur Vollendung des Textes war nun, daß Rom mit der Miene der gekränkten Unschuld auf die ganz unzweideutigen Bemerkungen in dem von ihm selbst vorgenommenen Einschub Kap. 15,$_{14-33}$ hinwies[8]) und die Adresse ἐν Ῥώμῃ einsetzte. Das große Werk war gelungen, und die christlichen Völker gründlich hinter das Licht geführt.

Um es also noch einmal mit voller Deutlichkeit zu sagen: die Meinung, daß in den verkürzten Handschriften des Römerbriefes — wie auch im Codex Boernerianus — Kap. 1$_7$ und $_{15}$ ἐν Ῥώμῃ gestrichen worden sei, halte ich für falsch. In Wahrheit verhält es sich vielmehr so,

---

[7]) Corssen S. 2, 17, 20. „Eine recht späte und darum wenig vertrauenswürdige Handschrift!" bemerkte mir ein Kritiker Als ob sie nicht dennoch von einer sehr alten Handschrift herstammen könnte! Corssen a. a. O. S. 1 sagt bei Besprechung einer anderen Stelle übrigens mit Recht: „Die modernen Herausgeber machen sich die Sache leicht, indem sie den „ältesten" und „besten" Handschriften folgen. Aber das Alter der Handschriften ist etwas Relatives, und schlechte Handschriften lehren mitunter interessantere und wichtigere Dinge als die guten".

[8]) Corssen nimmt zu DFG (Claromontanus, Augiensis, Boernerianus) eine Urhandschrift Z mit durchweg westlichem Texte an „Diesen Charakter verleugnet Z. auch in den beiden letzten Kapiteln nicht, aber es weist hier eine Reihe singulärer Lesarten auf, die durchaus nichts „Westliches" haben und auf eine besondere Ueberlieferung deuten". Er hebt dann die wichtigsten hervor (S. 15) und bemerkt dazu, „daß die stärkeren Indizien für eine abweichende Textrezension erst von 15,$_{14}$ an auftreten". (S. 16.)

Mit anderen Worten: sie setzen genau da ein, wo der von mir behauptete Einschub beginnt, und ziehen, darüber noch hinaus, auch Kap. 16 in Mitleidenschaft.

daß an den bezeichneten beiden Stellen die ursprüngliche Adresse ἐν Ἐφέσῳ gestrichen und die Lücken aus guten Gründen nur noch nicht durch die in Bereitschaft gehaltene Adresse ἐν Ῥώμῃ ausgefüllt worden sind.

Was die vielumstrittene Doxologie anlangt, so ist sie nach 14, $_{23}$ wie nach 16, $_{24}$ gleich unmöglich; denn 14, $_{23}$ fordert keinen Schluß, sondern verbietet ihn, und 16, $_{24}$ ist selbst der Schluß. Sie rührt nicht von Paulus her, sondern ist ein Fremdkörper im oder am Briefe.

Bleibt bloß noch die Frage übrig, wie sie unter diesen Umständen überhaupt entstehen konnte. Sie entstand im Gefolge der Kürzung, ganz gewiß aber nicht durch den Kürzer, der ja gerade die Tür offen halten wollte, sondern durch einen Uneingeweihten, der sich an dem jähen Ende stieß und in aller Unschuld die offene Tür zuschlug. Er hat keine leichte Arbeit gehabt. Man schlage einmal Vers 14, $_{23}$ auf, lese ihn, stehe dann dem leeren Pergament gegenüber und fühle die Verpflichtung in sich, für einen würdigen Abschluß zu sorgen. Da der Brief mitten in einem Texte gerissen ist, der noch ein gutes Stück weiter zu führen versprach, so war das auf alle Fälle eine höchst undankbare Aufgabe. Leidlich zu lösen war sie überhaupt bloß, wenn der Segenswunsch, den man bieten wollte, nicht zu kurz ausfiel — denn Kürze ließ sich hier nicht mit Kürze heilen — und einen bedeutenden, zum Nachdenken reizenden und dadurch die Befremdung über das plötzliche Reißen des Fadens überwiegenden Inhalt hatte. Wer das alles bedenkt, wird gern zugeben: die Doxologie, obwohl hier wie da an unrechter Stelle, verrät doch die Hand eines Meisters [9]).

Corssen hat sich um die Klärung der ganzen Sache ein unbestreitbares Verdienst erworben. Aber seinen Verdacht gegen Markion [10]) kann ich in keiner Beziehung teilen. Ich bin überhaupt der Meinung, daß Markion nicht halb so schwarz ist, wie er gemalt wird.

Der ursprüngliche Brief, wie ihn Paulus geschrieben und Schwester Phoebe überbracht, hat nach meiner Meinung folgendermaßen ausgesehen:

1, $_{1}$—15, $_{13}$ wie heute, aber 1_{7} und $_{15}$ nicht ἐν Ῥώμῃ, sondern ἐν Ἐφέσῳ.

---

[9]) Zu diesem Urteil kann man wohl kommen, auch wenn man die Bedenken Corssens gegen σεσιγημένον für begründet hält.

[10]) S. 35, 45.

16, $_1$—16, $_{24}$ wie heute, aber in Vers $_{20}$ fehlte ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ μεθ᾽ ὑμῶν[11]).

Sehe ich von der Doxologie ab, die nicht auf Rechnung des römischen Unbekannten kommt und mit seinen Absichten nichts zu tun hat, vielmehr an der ursprünglichen Stelle nach 14, $_{23}$ eher ein Stein auf seinem Wege war: so ist der Brief durch folgende Übergangsformen hindurchgegangen:

1. 1—14, $_{23}$ wie heute, aber in 1 $_7$ und $_{15}$ ohne jede Ortsbestimmung (die verkürzte Form).
2. 1—14, $_{23}$, in 1 $_7$ und $_{15}$ noch immer ohne Ortsbestimmung. Dazu 15, $_1$—$_{33}$ und 16, $_1$—$_{24}$, in Vers $_{20}$ ohne den oben erwähnten Segenswunsch. (Codex Boernerianus.)

Darauf folgte die heutige Gestalt des Briefes, d. h. im wesentlichen: in 1 $_7$ und $_{15}$ wurde die mit Hilfe der eingeschobenen Verse 15, $_{14}$—$_{33}$ durchgedrückte Ortsbestimmung ἐν Ῥώμῃ eingesetzt.

Ein langsames, aber sicheres Verfahren, ohne die Gefahr einer Überführung. Wenn irgendeine kirchliche Organisation auf der Welt, so hat die römische erkannt, daß die Zeit eine furchtbare Waffe ist. Die Zeitgenossen, welche die wahre Bewandtnis, die es mit dem Briefe hatte, noch aus persönlicher Erinnerung kannten, die noch richtig und ausbündig Bescheid wußten, denen man mit der Erweckung von Zweifeln über die wahre Adresse und mit Fälschung einer neuen nicht hätte kommen dürfen: starben aus; der Brief selbst aber war herrenlos, seit die Gemeinde sich von ihrem Stifter losgesagt hatte, und fiel zunächst der Vergessenheit anheim. Damit begann die richtige Zeit für heimlich einverstandene Verdreher und Fälscher. In aller Stille begaben sie sich ans Werk und machten zuerst, was ganz fest war, locker und unsicher. Dann setzten sie sachte an die Stelle des Wahren das Falsche. Der Mann, der die Umadressierung des Briefes eingeleitet hat, hat schwerlich auch noch den Triumph seiner Sache erlebt. Aber er sah die Frucht reifen und hatte Schüler, die in seinem Geiste weiter arbeiteten. Wenn wir in der Zeit arbeiten, so arbeitet die Zeit stets für uns, auch in einer schlechten Sache.

Bisher hat der „Römerbrief" (im Grunde nur 1, $_7$ und 1, $_{15}$, sowie 15, $_{14}$—$_{33}$, sonst nichts) wie eine eiserne Mauer

[11]) Vergl. Corssen S. 11.

für die von der Apostelgeschichte berichtete Romreise des Apostels gestanden — und umgekehrt: die Apostelgeschichte für den „Römerbrief". Das sind die Verhältnisse, die so lange die Lage beherrscht und der Kritik ein Bein gestellt haben.

Es gibt aber Mauern, die mit ihrem Aussehen täuschen: manchmal bestehen sie nur aus — Pappe, die eisengrau angestrichen ist. Theaterwände zur Täuschung eines willigen oder auch nichtwilligen Publikums.

Dem „Römerbrief" haben wir bereits die Künste abgefragt, die in ihn hineingetragen worden sind, und die sein ehrliches Gesicht doch nicht ganz unkenntlich gemacht haben. Wie steht es aber mit dem Bericht der Apostelgeschichte über die Romreise?

Paulus muß sie antreten, weil er sich, als römischer Bürger, auf den Kaiser berufen hat. Schon Renan [12]) und Overbeck [13]) ist sein angebliches Bürgerrecht verdächtig vorgekommen — ohne Grund, sagt Bernhard Weiß [14]) —, ohne daß ihre Bedenken je behoben wurden, scheint mir.

Redet nicht der Apostel in I. Kor. Kap. 4 und Kap. 15 und im II. Kor. Kap. 11 im Gefühle der Hilflosigkeit gegen Willkür und Mißhandlungen? Ist das die Sprache eines Mannes, der eine Zuflucht im römischen Bürgerrecht hat, der eine Respektsperson für jede Behörde ist? Nirgends findet sich in den Briefen, die der Apostel in der Freiheit oder in der Gefangenschaft geschrieben hat, die leiseste Andeutung von dem Besitze eines so hochwichtigen Rechtes. Und doch, welche Vorzugsstellung hätte ihm das Bürgerrecht im Vergleich zu den übrigen Aposteln geben müssen!

Aber in der Apostelgeschichte! wird man sagen. Ja, aber in der Apostelgeschichte! Als ob es nicht eben die Apostelgeschichte wäre, die sich über ihre Behauptung ausweisen soll.

Um es gleich vorneweg zu sagen: die Apostelgeschichte kennt einen Paulus o h n e römisches Bürgerrecht. Sie ist ursprünglich gar nicht auf einen Paulus mit dem römischen Bürgerrecht angelegt gewesen. Ihr ursprünglicher Plan war anders. Sie endigte da, wo sie, der historischen Wahrheit gemäß, hätte endigen müssen: vor aller Romreise und vor allen literarischen Ansätzen zur Vorbereitung und Einleitung

---

[12]) Ernest Renan, Paulus. Leipzig 1869, S. 442, Anm. 1.

[13]) W. M. L. de Wette, Kurze Erklärung der Apostelgeschichte, 4. Aufl. Bearbeitet von Franz Overbeck, Leipzig 1870, S. 266, Anm. S. 367—369, 370, Anm. 1.

[14]) Der Brief an die Römer, Göttingen 1899, S. 1, Anm. 1.

dieser Romreise, also auch vor der Erteilung des römischen Bürgerrechts an Paulus, kurzum: sie endigte mit dem letzten Aufenthalt des Paulus in Ephesus.

Der Paulus, der sich in Philippi von den Prätoren ohne Muck und Zuck die Kleider herunterreißen und ohne Urteil öffentlich prügeln läßt, und dem dann im inneren Gefängnis die Füße in den Stock gespannt werden[15]), ist kein römischer Bürger. Die Herren der wahrsagenden Magd hatten ihn und Silas ergriffen, auf den Markt vor das Gericht geschleppt und den Prätoren gesagt: „Diese Menschen.... sind Juden und verkünden Bräuche, welche wir als Römer nicht annehmen noch ausüben dürfen.“ Und er hatte kein Wort der Verteidigung gefunden und sie nicht fragen können: dürft ihr einen Römer sogar ohne Urteil schlagen![16])

Nachher freilich, als die Apostelgeschichte von einem Fortsetzer über ihren ursprünglichen Zweck hinaus ausgebaut und weiter geführt werden sollte, da lag das Ärgernis, das dieser Bericht geben mußte, zutage. Da hieß es: umarbeiten oder flicken! Aber umarbeiten hätte in diesem Falle der Hauptsache nach soviel wie streichen geheißen, denn die Auspeitschung, das Gefängnis und das prächtige Wunder hätten fallen müssen. Dazu konnte sich der Fortsetzer nicht entschließen, und daher flickte er, flickte die schöne Erzählung ein, daß der Apostel nach erlittener Auspeitschung gegen die — Auspeitschung feierlich und förmlich Widerspruch erhoben habe, weil er römischer Bürger sei!

Auch diese Verzahnung ist noch geschickt genug und hat ja auch gut vorgehalten, aber sie ist kein Werk des umsichtigen Anonymus von Kap. 15, 14—33 des „Römerbriefes“, der, als ein Eingeweihter, über eine solche Leistung die Achseln gezuckt haben mag.

Sollte Paulus, obwohl Jude, römischer Bürger sein, so mußte er irgendwie und wo das Bürgerrecht erlangt haben. An unserer Stelle erfahren wir darüber nichts. Als Paulus nach dem wunderbaren, nächtlichen Erlebnis, heute mutiger als gestern, mit der Erklärung auftritt: „Wir sind römische Bürger!“ sind die Prätoren, obwohl sie nicht die geringste Schuld tragen, darüber so bestürzt, daß sie gar nicht erst eine Frage an ihn richten, um sich über seine Behauptung zu vergewissern, sondern ihnen gut zusprechen und sie hinausführen und bitten, die Stadt zu verlassen.

[15]) Apostelgeschichte 16, 16—40.
[16]) Vergl. Apostelgeschichte 22, 25.

Die Frage nach dem Wie beantwortet die Apostelgeschichte erst Kap. 22, 28: „Ich bin sogar darin geboren.“ Damit wird die ganze Frage nach dem Ursprunge des Bürgerrechts auf die Eltern oder Voreltern abgeschoben, d. h. sie bleibt fein im Dunkeln: eine große Erleichterung für denjenigen, der uns von rechtswegen mit den nötigen tatsächlichen Angaben versorgen sollte; aber auch ein Zeichen, daß es ihm in Wahrheit daran mangelt.

Harmloser und ungefährlicher ist schon eine Antwort auf die Frage, wo denn Paulus mit dem Bürgerrechte geboren worden sei. Sie wird denn auch gegeben: Zu Tarsus in Kilikien [17]).

Mehr ist aus der Apostelgeschichte nicht herauszuholen. Wer das Bürgerrecht für die Familie erwarb, ob der Vater oder vielleicht schon der Großvater; wo und unter welchen Umständen: darüber erfahren wir nichts. Die gewöhnliche Behauptung, daß der Vater des Paulus das römische Bürgerrecht erlangt habe, und zwar zu Tarsus, schwebt in der Luft. Die Apostelgeschichte malt hier mit unübertrefflichem Helldunkel, doch aber mehr dunkel als hell.

Die Überlieferung endlich, die uns Hieronymus aufbewahrt hat, meldet von einem Bürgerrecht des Paulus überhaupt nichts. Und wo ist er danach geboren? Hören wir erst seine Worte zu Philemon 23: Ajunt, parentes apostoli Pauli de Gischalis regione fuisse Judaeae et eos, quum tota provincia Romana vastaretur manu et dispergerentur in orbem Judaei [18]), in Tarsum urbem Ciliciae fuisse translatos; parentum conditionem adolescentulum Paulum sequutum.

Unter der conditio parentum kann ich beim besten Willen nichts anderes verstehen als die translatio in Tarsum urbem. Ist also adolescentulus Paulus der conditio parentum gefolgt, so war er eben schon in Gischala geboren. Davon beißt die Maus keinen Faden ab.

Die Stelle in den Libri de viris inlustribus lautet [19]): Paulus apostolus, qui ante Saulus, extra numerum duo-

---

[17]) Kap. 22, 3.

[18]) Zu dem Einwande, den Bernhard Weiß in Meyers Kommentar zum N. T. (Der Brief an die Römer § 1, S. 1, Anm. 1) erhebt, vergleiche man den Artikel: „Paulus, der Apostel“ von Theodor Zahn in der Realencyklopädie von Herzog und Hauck, 3. Aufl., S. 69. Danach ist nicht der Jüdische Krieg in den Jahren 66—72 gemeint, sondern der berühmte „Krieg des Varus“ im Jahre 4 vor Chr. (Josephus, Antiq. XVII, Kap. 10, 9—10).

[19]) Bernouilli, Hieronymus und Gennadius De viris inlustribus, Freiburg i. Br. und Leipzig 1895, S. 9.

decim apostolorum de tribu Beniamin ex oppido Judeae Gischalis fuit, quo a Romanis capto cum parentibus suis Tarsum Ciliciae commigrauit. **Es bleibt also dabei: Paulus ist in Gischala geboren**[20]).

Diese Nachricht kann nur auf einer guten, alten Überlieferung beruhen. Keinesfalls konnte ein Motiv zu ihrer Erfindung bestehen, viel eher eins zu ihrer Unterdrückung; denn sie stand im Widerspruch mit der hochverehrten Apostelgeschichte, war also verdrießlicher, ja ärgerlicher Art und konnte Schwierigkeiten und Verlegenheiten schaffen[21]).

Sie stimmt aber auch überein mit den spärlichen Andeutungen, die Paulus in seinen Briefen über seine Herkunft gemacht hat. II. Kor. 11,$_{22}$ heißt es: „Sie sind Hebräer? Ich auch. Sie sind Israeliten? Ich auch. Sie sind Abrahams Samen? Ich auch." Und Philipper 3,$_{4-5}$: „Meint ein anderer sich aufs Fleisch verlassen zu dürfen — ich kann es noch mehr: ich, mit acht Tagen beschnitten, aus dem Volke Israel, dem Stamme Benjamin, Hebräer von Hebräern, im Gesetze Pharisäer." Was besagen diese Erklärungen nach dem Zusammenhange, in dem sie abgegeben werden, anders, als daß er sich mit gutem Rechte Volljude nennen kann, und daß er all und jede Bedingung, von der man etwa die Erteilung einer solchen Bezeichnung abhängig machen könnte[22]), auf das vollkommenste erfüllt? Und was soll „Hebräer von Hebräern" neben den anderen Versicherungen anders bedeuten als: geboren im Lande Palästina von jüdischen Eltern, die auch wieder in Palästina geboren waren?[23])

---

[20]) Theodor Zahn kommt an der erwähnten Stelle zu einem anderen Ergebnis. Ich halte seine Darlegungen für unzutreffend.

Auf welche Lebensjahre der Begriff adolescentulus um das Jahr 400 und im besonderen bei Hieronymus gehen mag, wird sich schwer sagen lassen. Rechnen wir den puer bis zum fünfzehnten Lebensjahre, so müßte Paulus etwa um das Jahr 20 v. Chr. geboren sein. Daß er dann nicht um die Mitte der sechziger Jahre n. Chr. unter Nero in Rom gestorben sein dürfte, liegt auf der Hand. Die ganze Romreise des Paulus ist, wie wir ja noch sehen werden, nichts als römische Fabelei.

[21]) Noch könnte man die Frage aufwerfen: konnte Hieronymus gute, alte Nachrichten über das Leben des Paulus haben? Man sollte wirklich meinen, daß ein Mann, der etwa vierzig Jahre in Syrien und Palästina zugebracht hat, dazu in der Lage gewesen ist.

[22]) Daß eine dieser Bedingungen die Geburt im Lande der Väter sein wird, liegt auf der Hand.

[23]) Der Inhalt des Begriffs „Hebräer" im Neuen Testament ist Apostelgesch. 6,$_1$ ganz deutlich. An den beiden anderen Stellen, II. Kor. 11,$_{22}$ und Philipp. 3,$_5$ ist er genau derselbe. Zu Philipp 3,$_5$ vergl. man Erich Haupt, Die Gefangenschaftsbriefe, Göttingen 1902, in Meyers Kommentar über das Neue Testament.

Also auch hier das Ergebnis: Paulus ist seiner Geburt nach kein Hellenist, sondern palästinensischer Jude.

Wir sahen schon: die erste Anlage der Apostelgeschichte hat nicht weiter geführt, als die wirklichen Begebenheiten reichten. Ein Apostel, der ebensowenig den Vorzug hatte, römischer Bürger zu sein, wie die anderen, wird schließlich auf asiatischem Boden verhaftet und muß ohne Hoffnung auf Befreiung sein Leben im Gefängnis beschließen. War es möglich, diesen harten Tatsachen noch etwas abzugewinnen, diesen spröden Stoff so umzugestalten, daß er noch Ansprüchen, die man zu erheben gedachte, dienen konnte — Ansprüchen, die darauf hinausliefen, daß Paulus, wenn schon gestorben werden mußte, wenigstens in Rom sterben und diese Stadt mit seinem Tode verherrlichen sollte?

Der Fortsetzer hat es wahrhaftig nicht leicht gehabt, er stand vielmehr vor einer fast hoffnungslosen Aufgabe. Ein Gefangener hat keinen freien Willen mehr, er muß seine Hände ausstrecken und geduldig warten, bis ein anderer ihn gürtet. Und was hatten diese anderen für eine Veranlassung, den in ihren Augen armseligen Mann nach Rom abzuführen?

Und doch hat er es fertig gebracht, den Apostel nach Italien zu bringen, auf eine wirklich geistreiche Art. Er erreicht das unerreichbar Scheinende dadurch, daß er Paulus mit dem römischen Bürgerrecht ausstattet.

Zwar bleibt Paulus Gefangener, aber jetzt ist er nicht mehr völlig gebunden, er hat einen Teil seines Selbstbestimmungsrechtes wieder. Jetzt kann er auftreten und sagen: ich verlange nach Rom gebracht zu werden.

Der Verfasser hat mit gegebenen historischen Verhältnissen gerungen und ihnen doch etwas abgetrotzt. Ich schreibe ihm fast den ganzen zweiten Teil der Apostelgeschichte zu mit dem berühmten Tagebuch „des Begleiters des Apostels Paulus auf seiner Seereise," das sich durch die große Naturtreue seiner Schilderungen auszeichnet.

Vom Standpunkte Roms aus gesehen, war viel erreicht: man hatte einen großen Märtyrer. Die römische Tradition läßt ihn in Rom sterben, durch das Schwert natürlich; denn die Kreuzigung, das supplicium servile, war wohl für den armen Petrus gut genug, durfte aber gegen einen römischen Bürger nicht angewendet werden.

Und dennoch — der Appetit kommt beim Essen! Ließ sich am Ende nicht noch mehr herauswirtschaften? Konnte man nicht wie ein glücklicher Bankier das eben gewonnene Kapital in einem neuen Unternehmen fruchtbringend an=

legen? Denn allerdings konnte das Erreichte schon nach kurzer Freude wieder unbefriedigend erscheinen.

Paulus geht doch bloß deshalb nach Rom, weil er sich schließlich vor den Händen der Juden nicht anders zu retten weiß. Die Reise, obwohl von ihm selbst gefordert, ist ihm doch bloß durch die Ungunst der Verhältnisse abgepreßt worden, ist eine Zwangsreise. Sie ist ihm kein Herzenswunsch, er trägt keine Sehnsucht nach Rom, er weiß nichts von einer hocherleuchteten Gemeinde, die sich bereits in Rom gebildet hat, und von deren Glauben man in der ganzen Welt spricht.

Eine ganz ärgerliche, anstößige Sache, zumal der Schaden fast unheilbar erscheinen mußte. Und doch ist er geheilt worden.

Kein Meister so groß, daß nicht ein größerer über ihn kommen könnte! Dieser Größere ist der Anonymus von Kap. 15, $_{14-33}$ des „Römerbriefes". Er hat mit wunderbarem Geschick auch noch über die Zwangsreise gesiegt, ihr den Stachel genommen, der den römischen Stolz verwundete, und den neuen Ansprüchen, mit denen man sich trug, und die man gern auf eine Wirksamkeit des Apostels in Rom und im Verein mit Rom gegründet hätte, die urkundliche Begründung bereitet und den Schein des Rechts verschafft.

Wer wagt zu sagen, daß es den Apostel nie nach Rom gezogen habe? Daß er nie im entferntesten daran gedacht habe, dem Kinde dieser Welt, der großen, babylonischen Buhlerin, einen Besuch abzustatten? Daß er nur unter dem Druck schwerer Verhältnisse die Reise nach Rom angetreten habe? Gehässige, unwahre Behauptungen! Schon lange vor seiner Gefangennahme und vor seiner allerdings notgedrungenen Berufung auf den Kaiser ist Rom das Ziel seiner Sehnsucht gewesen.

Das ist der Sinn der Bemerkung, die der Anonymus in Kap. 19, $_{21}$ der Apostelgeschichte eingeflickt hat. Da schneien urplötzlich, ohne jeden Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wie mit dem Folgenden, die Worte hinein: „Wenn ich dort [nämlich in Jerusalem] gewesen bin, muß ich auch Rom besuchen." Kein einziges Wort darüber hinaus, nicht die leiseste Andeutung, was den Apostel zu seinem Vorsatz veranlaßt haben könnte, und was er in Rom wollen mag. Aber gerade darin liegt die feinste Berechnung: der Anonymus verläßt sich darauf, daß wir nach dem „Römerbrief" greifen und triumphierend Kap. 15, $_{14-33}$ aufschlagen werden, wo er sich ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat. Da

finden wir, was den Apostel zu seinem Vorsatz veranlaßt hat, und was er in Rom will. Und da die beiden Stellen einander so schön erklären und ergänzen, so fallen wir arglos in seine Schlingen, und der Schelm lacht sich ins Fäustchen. Hier haben wir die erste Probe seiner Kunst, einen Einschub in dieser Schrift durch einen Einschub in jener zu beglaubigen und sich dann so still davonzumachen, daß niemand gegen ihn Verdacht schöpft und die Arbeit ein und derselben Hand argwöhnt. Nur so konnte die Apostelgeschichte die Stütze der Briefe, und worauf noch viel mehr ankam, konnten die Briefe die Stütze der Apostelgeschichte werden. Denn wenn zwei voneinander scheinbar völlig unabhängige Quellen ein und dasselbe berichten, so konnte doch wohl niemand am Tatbestande zweifeln.

Zwar wird durch den freien Entschluß des Paulus, Rom zu besuchen, seine Reise des Charakters der Unfreiwilligkeit nicht ganz entkleidet; denn er muß sich nach langer Gefangenschaft eben doch wieder aus Furcht vor den Juden auf den Kaiser berufen. Aber jetzt stimmt der äußere Zwang der Verhältnisse besser zu seinem geheimen Plane, der ihn sowieso nach Rom weist. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die beabsichtigte Änderung des Schlusses der Apostelgeschichte!

Sollte nämlich der Aufenthalt des Apostels in Rom die gewünschte Frucht für Rom tragen, so mußte Paulus befähigt werden, aus der leidenden in die handelnde Rolle überzugehen, das heißt er mußte die Freiheit wiedererlangen. Die konnte man ihm aber nach einer Reise, die nichts weiter war als eine ungern angetrene Zwangsreise, nicht geben; denn sonst wandte der Freigesprochene der Stadt einfach den Rücken und kehrte sofort zu seinen nur mit schwerem Herzen verlassenen Gemeinden auf der Balkanhalbinsel und in Kleinasien zurück, die Stadt durch seine Abreise beschimpfend.

Anders aber jetzt! Jetzt blieb er nach seiner Freisprechung natürlich in Rom, weil er ja von Anfang an nach Rom hatte gehen wollen.

Und daher gestaltet sich sein Schicksal in Rom alsbald sehr freundlich. Seines schweren Prozesses wird nicht mehr gedacht, er verschwindet wie durch eine Versenkung. Seine Haft, die noch aufrechterhalten wird, ist sehr milde, gestattet ihm offene, ungehinderte Predigt und verspricht in völlige Freiheit überzugehen.

Mit unübertrefflicher Feinheit bricht der Anonymus hier ab. Wozu mit Gefahr der Anfechtung etwas in das helle

Licht der Geschichte rücken, was viel besser im Halbdunkel der Tradition aufgehoben blieb? [24]) Die Menschen haben Phantasie, sie werden sich, behaglich und froh über ihren Geist, schon ausmalen, wie Paulus nun alles ins Werk setzt, was er laut Kap. 15 des „Römerbriefes" vor hat. Er geht gewiß nach Spanien, der unermüdliche Mann, wo er, mit Roms Unterstützung natürlich, den ersten Samen des Christentums ausstreut. Eine geheimnisvolle, väterlich-kluge Tradition hilft, wo es nottut, den Gedanken der Menschen sanft weiter. Nach jahrelanger Arbeit zieht es ihn nach dem unvergleichlichen, jetzt auch bald heiligen Rom zurück. Leider erlebt er hier eine neue Anfeindung, die ihn das Leben kostet. Woher die kam? Ja, wer weiß. Aber er ist ganz gewiß in Rom gestorben und nicht etwa wo anders. Sein τροπαῖον befindet sich an der Straße nach Ostia [25]).

Das alles kann man verstehen, obwohl ich die Zumutung zu glauben, daß Paulus zuguterletzt auch noch in Spanien gelehrt habe [26]), als ein starkes Stück, beinahe als eine Unbescheidenheit empfinde. „Höher geht's nimmer!" möchte man da ausrufen. Aber man suche doch bei Männern, wie der Fortsetzer und der Anonymus waren, kein zartes Gewissen. Rom war der Sitz der alten Herrengeschlechter, der senatorischen Familien, denen die liebe Gewohnheit des Herrschens im Blute lag, und die zähneknirschend eine neue Zeit heraufziehen sahen, die nicht die ihre zu werden versprach. Die alten Götter wankten, und die Legionen wankten — eins für sie so schlimm wie das andere. Diese sinkenden Herrengeschlechter aber wollten von der alten Süßigkeit des Befehlens nicht lassen, sondern sich ihre Herrenstellung erhalten. Daher suchten sie Meister und Leiter der neuen religiösen Bewegung zu werden, die sich doch ursprünglich zum guten Teil gerade gegen sie richtete. Und wie wunderbar ist ihnen das gelungen! Sie rissen die beiden

[24]) Dahin gehört auch sein Verhältnis zur christlichen Gemeinde in Rom. Paulus hat sich brieflich bei ihr angekündigt und hat trotz seiner Haft die Gelegenheit, frei mit ihr zu verkehren. Und was geschieht? Er ruft wohl die Angesehensten der Juden zusammen und bespricht sich mit ihnen, er bezeugt ihnen später einen ganzen Tag von früh morgens bis zum Abend das Reich Gottes, er empfängt endlich in seiner Mietswohnung jeden, der ihn aufsucht — aber von einem Verkehr mit den Geliebten Gottes, berufenen Heiligen in Rom, an die doch sein Brief gerichtet ist, verlautet nichts.

[25]) Eusebius, Kirchengeschichte, II. Buch, Kap. 25.

[26]) Um die Reise nach Spanien zu retten, hat Harnack die „große Transversale" erfunden, eine Ausgeburt gänzlicher Hilflosigkeit. Vergl. „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten", 3. Aufl. Leipzig 1915 1. Band S. 74—76.

großen Apostel vom Osten nach dem Westen herüber, verpflanzten sie auf den Boden Roms und gebärdeten sich dann als ihre Erben und als Vollzieher ihres göttlichen Auftrags. Sie schufen die furchtbare Waffe der geistlichen Zuchtmittel, mit denen sie die Seele wie mit einem unzerreißbaren Netze umspannen, und deren Krone die Schlüsselgewalt ist. Sie haben es durch lange, zähe Arbeit, die eins immer fest an das andere schloß, endlich erreicht, daß aus dem Habicht eine Glucke wurde, und daß die verruchte, große babylonische Buhlerin sich wandelte zur — heiligen Roma.

Das alte Römertum hat sich verzweifelt gewehrt, unter dem Griffe der jungen Religion seinen Geist aufzugeben. Erfolge, wie sie hier errungen wurden, haben später zu Wagnissen geführt, die geradezu darauf hinausliefen, unter dem Vorwande großer, urkundlich verbriefter Ansprüche wenigstens einen Zipfel der inzwischen an die Germanen verloren gegangenen politischen und territorialen Stellung wiederzugewinnen. Ich meine die Constantinsche Schenkung. In ihr spukt der echte Geist des alten Römertums fort. Sie spinnt denselben Faden, nur eine gröbere Nummer, und es ist durchaus kein Zufall, daß ein Mann wie Lorenzo Valla zuerst den Betrug unwiderleglich nachgewiesen hat. Die Kinder dieser Welt werden am ersten durchschaut von einem hellen Kinde dieser Welt; denn es hat mit ihnen schon irgend einmal hinter demselben Strauche gesessen [27]).

Und was einmal mit Hilfe von Urkunden erarbeitet und erstritten worden war, durfte unter keinen Umständen wieder verloren gehen. Daher muß es den Menschen immer wieder als fester, römischer Besitz eingeschärft werden. Das tut in der Donatio der Kaiser Constantin: er gibt eine liquida enarratio der wunderbaren Taten, welche die Apostel Petrus und Paulus durch den summus pontifex et universalis papa Silvester verrichtet haben. Dabei vergißt er beileibe nicht zu erwähnen, welche Gewalt der Erlöser nach Matth. 16, 18 dem Petrus verliehen habe. Die Anerkennung der Stelle aus solchem Munde durfte man sich nicht entgehen lassen.

---

[27]) Valla war kein Charakter. Bald nach Herausgabe seiner Schrift: De falso credita et ementita Constantini donatione declamatio sehnte er sich nach den päpstlichen Fleischtöpfen, bat um Aufnahme in den päpstlichen Dienst, um Verzeihung dessen, was er durch fremde Eingebung aus Ruhmsucht und Streitliebe getan habe, und wurde durch Nikolaus V. wirklich 1448 nach Rom berufen. Vergl. Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter VII 555, 2. Auflage.

Mit der Romreise, mit dem Aufenthalt in Rom und nun gar mit der Reise nach Spanien und dem abermaligen Aufenthalt in Rom ist es also nichts. Der gelehrteste Mann wird aus dem Briefe, der an die Epheser gerichtet ist, keinen Römerbrief mehr und aus der Apostelgeschichte keine lautere Quelle mehr machen. Läßt sich das Geheimnis, das über dem Ende des Apostels schwebt, denn gar nicht entschleiern? Ich glaube doch, obwohl es eine sehr mühsame Arbeit ist, den stark verwischten Spuren nachzugehn. Immerhin ist das noch der schönere Teil der Arbeit; denn die klare Darlegung der gefundenen Lösungen scheint mir noch schwerer zu sein.

Die beste Auskunft über das Verhältnis des Paulus zur Urgemeinde gibt der Galaterbrief. Darin zählt er seine Berührungen mit der Gemeinde in Jerusalem auf. Er hat deren während der ganzen Dauer seiner Missionstätigkeit bis zu dem Augenblick, wo er den Brief schreibt, nur zwei gehabt: die nach der Flucht aus Damaskus und die, zu der er den Barnabas und Titus mitnahm.

Nur zwei Begegnungen in so langer Zeit: das ist gewiß nicht viel. Und Paulus legt unverkennbar großes Gewicht darauf, daß es nicht mehr sind als zwei. Er schildert ihren Verlauf sehr sorgfältig, fast als ob er geahnt hätte, daß hinterher die — Apostelgeschichte geschrieben werden würde.

Ich behaupte nun:

1. Der Satz: ‚ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας' ist eingeschoben.
2. Paulus hat nach dem Verluste von Damaskus nicht wieder in Syrien Mission getrieben und hat in Kilikien, Pisidien, Lykaonien, Galatien und Phrygien überhaupt nicht gelehrt.

Paulus will von seinem ersten Aufenthalte in Jerusalem sprechen. Die unter 1. bezeichneten Worte, die soviel Kopfzerbrechen verursacht haben, unterbrechen den Gedankengang des Apostels nicht nur, sie zerreißen ihn. Er redet vor den angeführten Worten von seinem ersten Aufenthalt in Jerusalem und redet nach ihnen davon. Und da drängen sich die fremden Schauplätze Syrien und Kilikien dazwischen! Die Not an einer passenden Einschubstelle muß wirklich sehr groß gewesen sein.

Was für ein Aufenthalt in Syrien und Kilikien ist gemeint? Man beachte wohl: Paulus soll unmittelbar nach seinem ersten Besuche in Jerusalem dorthin gegangen sein.

Die Briefe des Paulus sagen uns nicht das Geringste darüber.

Aber, wird man einwenden, von den Briefen des Paulus ist ein guter Teil verloren gegangen. Schön, dann weise man gefälligst nach, daß in den verlorenen davon die Rede war. Ich getraue es mir nicht.

Wenn wir die Apostelgeschichte nicht hättten! Die weiß viel zu sagen von diesem Aufenthalt: Paulus geht zuerst nach Tarsus, von wo ihn Barnabas nach Antiochia in Syrien abholt. Von hier tritt er seine erste Missionsreise an, die ihn über Cypern nach Antiochia Pisidia führt und von da weiter nach Ikonium und in die Städte von Lykaonien: Lystra und Derbe und die Umgegend, bis er schließlich nach Antiochia in Syrien zurückkehrt. Damit sind wir beim Schluß von Kapitel 14 angelangt und stehen nun vor dem sogenannten Apostelkonvent, d. h. vor dem zweiten Besuche des Paulus in Jerusalem.

Wie viele Jahre mag der geschilderte Zeitraum umfassen? Da hilft uns wieder der Einschub im Galaterbrief: elf Jahre. Eine unbändig lange Zeit für eine Tätigkeit, von der wir so wenig wissen, wird mancher denken. Ja, man rechne nur nach.

Paulus rechnet von dem großen Ereignisse seines Lebens ab: von seiner Bekehrung oder, wie er sich ausdrückt, von dem Zeitpunkte ab, wo es Gott gefiel, seinen Sohn an ihm zu offenbaren. Nennen wir diesen Zeitpunkt Null. Drei Jahre nach seiner Bekehrung ist er zum ersten Male in Jerusalem, vierzehn Jahre nach seiner Bekehrung [28]) zum zweiten Male. Der zeitliche Abstand zwischen den beiden Besuchen, die von uns gesuchte Zeit, beträgt also unweigerlich elf Jahre.

Fein, wie Apostelgeschichte und Einschub einander liebevoll ergänzen. So war es schon einmal, wie wir bereits sahen, nämlich mit Apostelgeschichte und „Römerbrief". Alle Hochachtung vor den geistlichen Herren in Rom!

Aber wenn auch die Mache klappt, Sinn und Zusammenhang klappen nicht mit der Mache. Das muß ich nach-

---

[28]) H. Theobald Daechsel: „Paulus der Apostel Jesu Christi", 1913 Dresden-A. und Leipzig, übersetzt geradezu: „Später, im Verlaufe von 14 Jahren das zweite Mal, kam ich im Geleit des Barnabas nach Jerusalem" (erster Teil, S. 150) und er rechtfertigt seine Uebersetzung folgendermaßen: „διά c. Gen. kann nicht mit μετά c. Acc. bei Zeitbestimmungen gleich gebraucht werden. Es bezeichnet niemals einen Zeitpunkt, sondern immer nur eine dauernde Frist. Alle Berechnungen der Chronologie im Leben von Paulus, welche die drei Jahre zu den 14 addieren, beruhen auf einem grammatischen Fehler." (Zweiter Teil, S. 92, Anm. 20.) Ich zweifle nicht, daß er recht hat.

weisen, und wenn ich nicht irre, noch eins. Ist nämlich wirklich der Satz: 'ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας' ein verwegener Einschub, ein Einschub mitten hinein in die Rechnung des Apostels, dann muß diese Rechnung erst ohne Einschub den wahren Sinn, den Sinn, in dem sie gemeint ist, ergeben. Ich denke, ich belaste da meine Kritik mit einer starken Probe, und wenn sie die aushält, muß sie auf festem Boden stehen.

Paulus will im Galaterbrief sagen, daß er freier Apostel im Dienste Gottes sei. Gott allein ist sein Herr, eine irdische Autorität gibt es für seine Mission nicht. Frei ist er nach Jerusalem gekommen, um Kephas kennen zu lernen, frei ist er weggegangen, nachdem er wie gewünscht Kephas kennen gelernt hat. Keine Spur irgendeines erneuten persönlichen oder auch nur brieflichen Verkehrs bis zu dem wieder von ihm selbst geschilderten zweiten Besuche, geschweige denn von einem ununterbrochenen Zusammenhange mit der Gemeinde zu Jerusalem! Es gibt allerdings Forscher, welche die Worte des Paulus nicht ernst nehmen. Solche Forscher nehme ich nicht ernst und bin methodisch im Rechte gegen sie.

Und was berichtet die wahrheitsliebende Apostelgeschichte? Paulus kommt als gescheiterter Mann nach Jerusalem, um Anschluß an die Urgemeinde zu suchen, und findet ihn durch den guten Barnabas. Aber da er den Brüdern Ungelegenheiten bereitet, so bringen sie ihn nach Caesarea und schicken ihn von hier nach Tarsus. Nachdem der Störenfried fort ist, hat die Gemeinde in ganz Judaea, Galilaea und Samaria Frieden, baut sich auf und wandelt in der Furcht des Herrn und vermehrt sich durch den Zuspruch des heiligen Geistes.

Paulus aber sitzt in Tarsus und hat reichlich Zeit, über seine Unbesonnenheit nachzudenken. Da nimmt sich Barnabas seiner zum zweiten Male an, bringt ihn nach Antiochia und verhilft ihm zu einer tüchtigen Schulung: „Dort kamen sie ein volles Jahr in die Versammlung der Gemeinde und lehrten eine ansehnliche Menge.“ So kann Paulus schließlich wenigstens als letzter unter den Propheten und Lehrern der Gemeinde aufgeführt werden[29]). Endlich spricht der heilige Geist sogar: „Bestellet mir den Barnabas und Saulus zu dem Werke, zu dem ich sie berufen.“ Hierauf fasten sie und beten und legen ihnen die Hände auf und fertigen sie ab.

---

[29]) Vergl. I. Kor. 12,28, wo Paulus erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer unterscheidet.

Mit einem Worte: was wäre Paulus, wenn die Urgemeinde sich seiner nicht angenommen hätte! Sie hat den Mann, der, auf sich selbst gestellt, unfähig zur Mission war und nur Unruhe und Zank zu stiften vermochte, erst durch systematische Arbeit zur Mission erzogen und ihm dann ein Missionsfeld angewiesen, das sich an das von der Gemeinde bereits gewonnene Gebiet anschloß. So kam er nach Pisidien, Lykaonien und weiterhin nach Phrygien und Galatien. Er ist also mit der Urgemeinde, den Aufenthalt in Tarsus abgerechnet, wo er sich auf ihre Veranlassung erst läutern mußte, ununterbrochen in Berührung geblieben.

Daß sich die beiden Darstellungen nicht miteinander vertragen, liegt auf der Hand; ebenso, daß nur ein Quacksalber noch glauben kann, mit allerlei erweichenden Umschlägen diesen Krebsschaden zu heilen. Ich behaupte, daß die des Paulus die richtige ist. Verhält es sich so, so ist es ganz ausgeschlossen, daß er nach Jerusalem kam, um Anschluß an die Urgemeinde zu suchen, und daß er von ihr erst zur Mission erzogen ward. Ebenso wenig kann er als Missionar in ihre Dienste getreten und als solcher in die genannten Länder geschickt worden sein. Dann kann er auch niemals einen Brief an die Galater geschrieben haben, aus dem einfachen Grunde nicht, weil er Galatien nie betreten hat [30]).

Vielmehr hat sich dann Paulus nach eigenem Ermessen ein Arbeitsfeld gesucht, abseits von dem der Urgemeinde, auf dem er selbständig auftreten und frei wirken konnte — ein Missionsfeld, auf dem er nicht so leicht mit dem der Urgemeinde zusammenstoßen konnte. Mit einem Wort: er fuhr über das levantische und ägäische Meer nach Korinth und gründete hier seine erste Gemeinde nach dem Verluste von Damaskus.

Die bisherigen Ergebnisse sind hiernach:

1. Die ursprüngliche Adresse des „Römerbriefes" lautete nicht πρὸς Ρωμαίους und ἐν Ρώμῃ, sondern πρὸς Ἐφεσίους und ἐν Ἐφέσῳ.
2. Paulus ist nicht in Tarsus, sondern in Gischala geboren. Er war von Haus aus kein Hellenist, sondern ein palästinensischer Jude.

[30]) Es muß sich mit den „Galatern", die Paulus nach seinem eigenen Briefe doch besucht hat, anders verhalten. Darin kann mich auch I. Kor. 16,1 nicht irre machen. In dem wahren Galatien seines Briefes ist er wirklich gewesen, aber nicht in „Galatien".

3. Die Apostelgeschichte ist kein einheitliches Werk eines und desselben Verfassers. Sie ist ursprünglich auf einen Paulus ohne römisches Bürgerrecht und ohne Romreise angelegt gewesen.
4. Erst ein Fortsetzer hat sie auf einen Paulus mit römischem Bürgerrecht und einer Zwangsreise nach Rom angelegt, wohin Paulus ohne Zwang nie gegangen wäre.
5. Der Anonymus hat aus der Zwangsreise nach Rom eine Reise gemacht, die Paulus sowieso bereits geplant hatte, und die er auch ohne Zwang angetreten hätte, und hat im „Römerbrief" noch die Reise nach Spanien hinzugefügt.
6. Der sogenannte „Galaterbrief" ist kein Brief an die Galater. Paulus ist niemals in Galatien gewesen.
7. Seine erste Gemeinde nach dem Verluste von Damaskus ist nicht irgendeine asiatische Gemeinde gewesen, sondern eine europäische: Korinth.

IV. Die letzte Reise des Apostels Paulus.

Zweiter Teil.

Ordnet man die feststehenden Tatsachen über die Besuche und Briefe, welche die korinthische Gemeinde angehen, nach der Zeit, so ergibt sich folgende Übersicht:

1. Der erste oder Stiftungsbesuch.
2. Der verlorene Vorbrief des Paulus.
3. Der verlorene Brief der korinthischen Gemeinde.
4. Der I. Korintherbrief.
5. Der zweite Besuch.
6. Der verlorene Zwischenbrief oder Tränenbrief des Paulus.
7. Der II. Korintherbrief.
8. Der dritte Besuch[1]).

Paulus ist demnach dreimal in Korinth gewesen. Seines ersten Besuches gedenkt er I 2,$_{1-3}$ folgendermaßen: „So kam auch ich, Brüder, als ich zu euch kam zur Verkündigung des Zeugnisses von Gott, nicht als Meister der Rede oder Weisheit.... Und persönlich war ich bei euch in Schwachheit und Furcht und großem Zagen."

Im I. Korintherbrief kündigt er der Gemeinde auch bereits seinen zweiten Besuch an. Kap. 4,$_{18-21}$ heißt es: „Ich werde bald zu euch kommen, wenn es des Herrn Wille ist.... Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stocke zu euch kommen oder mit der Liebe und dem Geiste der Milde?" Ferner 11,$_{34}$ Schluß: „Das übrige will ich anordnen, wenn ich komme." Endlich 16,$_{5-8}$: „Ich komme aber zu euch, wenn ich Makedonien durchreist habe. Denn Makedonien durchreise ich nur. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben oder auch überwintern, um mir dann von euch das Reisegeleit geben zu lassen, wohin ich auch reise. Denn ich möchte euch nicht nur auf der Durchreise sehen, hoffe vielmehr einige Zeit bei euch zu bleiben, so der Herr will."

Im II. Korintherbrief sieht der Apostel mit schmerzlichen Empfindungen auf den Verlauf dieses zweiten Be-

---

[1]) Siehe die klare Darstellung bei Adolf Jülicher, Einleitung in das Neue Testament, 5. und 6. Auflage, Tübingen 1913, S. 65—88.

suches zurück und kündigt der Gemeinde seinen dritten Besuch an Kap. 13: „Zum dritten Male komme ich jetzt zu euch... Ich habe es zuvor gesagt und sage es zuvor, nämlich wie ich das zweitemal da war, und jetzt, da ich abwesend bin, denen, die zuvor gesündigt haben, und den anderen allen: daß ich, wenn ich noch einmal komme, keine Schonung kennen werde... Darum schreibe ich dies aus der Ferne, damit ich nicht, wenn ich da bin, kurzen Prozeß machen muß nach der Gewalt, die mir der Herr verliehen hat zur Erbauung, nicht zur Zerstörung."

Seinen zweiten Besuch meldet Paulus aus Ephesus — im I. Korintherbriefe — an, auf den dritten bereitet er, wieder aus Ephesus kommend, die Gemeinde in einem Briefe aus Makedonien — dem II. Korintherbrief — vor. Wir kennen also den Ausgangspunkt für seine zweite und dritte Reise. Aber von wo aus trat er nach seinen Briefen seine erste Reise an, und welchen Weg schlug er dabei ein? Darüber findet sich, wie es scheint, in den Paulinischen Briefen auch nicht die leiseste Andeutung.

Was sagt die Apostelgeschichte darüber? Sie erzählt, daß Paulus, aus Kleinasien kommend, über Makedonien zum ersten Male nach Korinth gegangen sei. Von der zweiten Reise, die aus dem zweiten Korintherbrief mit Sicherheit erschlossen werden kann, meldet sie weiter nichts, als daß Paulus zwar den Vorsatz zu dieser Reise gehabt, aber sie schließlich wieder aufgegeben habe [2]). Eine sehr auffällige Nachricht! Denn wie kann sich, wo so Großes im Dunklen bleibt, so Kleines und obendrein ganz Persönliches erhalten haben! Die dritte Reise als eine solche nach „Hellas" bezeichnet, wird von der Apostelgeschichte nur gerade erwähnt.

Um die Mitteilungen der Apostelgeschichte zu prüfen, müssen wir zum Missionsfelde der sogenannten Urgemeinde zurück. Paulus hat sich auf ihm, wie wir aus seinen bestimmten Erklärungen bereits wissen, nicht betätigt. Doch zweifle ich nicht, daß B a r n a b a s eine Missionsreise unternommen hat, die ihn über Cypern und Pamphylien bis Ikonium, Lystra und Derbe geführt hat. Weiter hat in dieser Richtung die Mission der Urgemeinde nicht gereicht, denn mit Derbe hören alle bestimmten Angaben der Apostelgeschichte auf.

Folgen wir nun aber einen Augenblick der Darstellung der Apostelgeschichte.

---

[2]) Kap. 19, 21—22.

Die erste Reise unternimmt Paulus noch mit Barnabas — beinahe möchte man sagen: unternimmt Barnabas noch mit Paulus —, die zweite aber in viel selbständigerer Stellung[3]) Paulus bereits ohne Barnabas. Er will nach seinen eigenen Worten eine Visitationsreise antreten, die natürlich nicht weiter führen kann, als die Gemeinden reichen. Er tritt sie an und vollendet sie.

Aber nun will er gegen seine ursprüngliche Absicht weiter. Wohin? Kapitel 16, $_6$ gibt uns Antwort: „Sie zogen aber durch das phrygische und galatische Land, da ihnen vom heiligen Geist gewehrt ward, das Wort in Asia zu verkünden." Mithin ist nach Beendigung der Visitationsreise sein erster Gedanke gewesen, nach Asia zu gehen, d. h. nach den Ländern an der Westküste Kleinasiens[4]). Ganz natürlich. Die Menschen der volkreichen Küstenstädte sind empfänglicher für neue Ideen als die in größerer Abgeschlossenheit und Vereinzelung lebenden Binnenmenschen. Wir müßten uns sehr wundern, wenn Paulus eine so naheliegende Erwägung nicht angestellt hätte. Eine Reise nach der kleinasiatischen Küste mußte er mindestens versuchen, wenn uns seine Reise durch Phrygien und Galatien nicht verdächtig vorkommen sollte.

Aber siehe da! Der heilige Geist läßt es nicht zu, und so muß er durch das phrygische und galatische Land ziehen. Ob er in diesen Ländern, die gar nicht das Ziel seiner Sehnsucht waren, gepredigt hat? Vielleicht gar in Pessinus und Ankyra? Die Apostelgeschichte hütet sich schwer, uns hier auch nur die geringste Andeutung zu geben, sie malt wieder einmal mit dem bei ihr so beliebten Helldunkel. Machte sie bestimmte Angaben, so verfiel sie der Gefahrt örtlicher Nachfrage, die leicht ein peinliches Ergebnis hätte haben kön-

---

[3]) Die wachsende Selbständigkeit des Paulus zeigt sich eben darin, daß er nicht mehr mit Barnabas reist, sondern sich einen Reisebegleiter wählt, den Silas, und unterwegs noch den Timotheus zu sich nimmt. Ein Mann, der angeblich zwar im Dienste der Urgemeinde arbeitet, tatsächlich aber selbständige Schreiben an seine Gemeinde richtet, mußte zur Ausgleichung dieses Widerspruchs allmählich eine freiere Stellung erhalten.

Damit hängt zusammen, daß Paulus wie der mit ihm reisende Barnabas, die Kap. 13,$_1$ noch Propheten und Lehrer heißen, Kap. 14,$_4$ zum ersten Male Apostel genannt werden. Auch hier eine Steigerung der Stellung des Paulus, von der sein Reisegefährte allerdings nicht ausgeschlossen werden konnte.

[4]) Nach Hans Hinrich Wendt, Die Apostelgeschichte, Göttingen 1913, S. 243, sind unter Asien die Länder Karien, Lydien und Mysien zu verstehen.

nen [5]). Besser also, man schwieg und zog nur die Schleusen der — Phantasie bei den Lesern.

Daß sie aber gewünscht hat, wir sollten bei dieser Gelegenheit an eine Missionstätigkeit des Apostels in Phrygien und Galatien denken, ist unzweifelhaft; denn mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt versichert sie später [6]), wie wenn sie uns sehr gut darauf vorbereitet hätte: „Nachdem er sich eine zeitlang hier [in Antiochia in Syrien] aufgehalten, zog er aus und durchzog nacheinander das galatische Land und Phrygien und stärkte alle Jünger."

Ein zweimaliger Aufenthalt des Paulus in Galatien war damit trotz strengster Verschwiegenheit über die Namen der angeblich hier gestifteten Gemeinden glücklich festgelegt. Wir werden sehen, wie geschickt der Verfasser die Früchte seiner Erzählung an anderer Stelle zu verwerten gewußt hat.

Doch folgen wir wieder der Apostelgeschichte. In Ländern, deren Bekanntschaft ihm gewissermaßen nur aufgezwungen war, wird sich Paulus nicht lange aufgehalten haben. Die Apostelgeschichte verliert denn auch kein Wort weiter über seinen Aufenthalt, sondern fährt fort: „Als sie aber gegen Mysia kamen, versuchten sie gegen Bithynia zu gehen, und der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu."

Paulus hat wirklich kein Glück mit seiner Reise. In den aussichtsreichsten Ländern darf er nicht predigen. Was sollen wir uns bei diesen dunklen Andeutungen der Apostelgeschichte denken? Wenn Paulus von göttlichen Offenbarungen redet, so weiß ich, daß es ihm heiliger Ernst ist; aber wenn es die schlangenklugen Verfasser der Apostelgeschichte tun — eines Buches, das noch im 3. Jahrhundert der gelehrte ägyptische Presbyter Origenes zu den Antilegomena zählte —, so muß ich ihnen mein Vertrauen entziehen und frage: Was steckt dahinter?

Aus den angezogenen Stellen läßt sich darauf keine Antwort geben, aus dem ganzen Zusammenhang aber, wie mir scheint, mit völliger Sicherheit.

---

[5]) In Städten wie Pessinus und Ancyra würde sich das Andenken an eine von Paulus gestiftete Gemeinde sicher erhalten haben. Und darum wagt die Apostelgeschichte nicht, diese Städte zu nennen. Es ist dasselbe Verfahren wie im Schluß der Apostelgeschichte und im Korintherbriefe des Clemens Romanus, wo es auch bei zweideutigen Andeutungen verbleibt. War Paulus nun in Spanien oder nicht? Es wird nirgends gradezu herausgesagt, daß er da gewesen sei; denn sicher ist sicher. Aber wir werden höflichst aufgefordert, es uns auszumalen und zu glauben.

[6]) Kap. 18, 23.

Paulus zieht von Antiochia in Syrien in der Richtung der Diagonale durch die ganze Halbinsel bis in die Nähe des Hellesponts. Bis Antiochia Pisidia visitiert er; von da ab ist der einzige Ertrag dieser ungeheuren Landreise [7]) die Stiftung der galatischen Gemeinden im Herzen der Halbinsel, während sonst Paulus nach der eigenen Darstellung der Apostelgeschichte immer die großen Städte in der Nähe der Küste bevorzugt. Ein solcher Vorstoß in das Innere Kleinasiens mit Vernachlässigung der Küste erfordert nun eine einleuchtende Begründung. Hier aber saß der Verfasser fest, hier war er mit seinem Witze zu Ende. Und darum erklärt er getrost: gewiß, der Küstenweg war nach menschlicher Einsicht ergiebiger, der Apostel hat ihn auch gehen wollen, aber — Gott hat es nicht zugelassen. Diese Art der Begründung gefällt ihm so gut, daß er sich ihrer in wenigen Zeilen zweimal bedient [8]).

Aber, so kann man fragen, warum läßt er den Apostel nicht ruhig erst in Galatien und dann auch noch in den Küstenländern predigen? Weil er dann wieder den I. Korintherbrief hätte ändern müssen; denn aus diesem geht hervor, daß die Gemeinden an der kleinasiatischen Küste jünger sind als die achaischen [9]).

Allerdings, das sind gewagte Mittel. Aber er hatte keine Wahl. Wenn die Verbindung mit dem Missionsfelde der Urgemeinde immer festgehalten werden sollte, so mußte Paulus von dem Punkte weiter, wo die bisher gestifteten Gemeinden aufhörten. Da es aber auch nicht die Absicht des Verfassers sein konnte, sich ohne die dringendste Not mit den Briefen des Apostels in Widerspruch zu setzen, so ergab sich die Reise nach Galatien. Und von hier aus mußte wieder Makedonien, das dem Verfasser als nächstes Ziel

---

[7]) Die Entfernung von Antiochia am Orontes über Epiphania am Issischen Meerbusen nach Troas beträgt, gemessen auf der Kiepertschen Karte von Asia citerior im Atlas antiquus Berlin, Georg Reimer, 984 Kilometer. Rechnet man, daß die Hin- und Herzüge auf der Reise und die Umwege in dem durchweg gebirgigen Gelände auch bloß eine Verlängerung des Weges im Verhältnis von 1:1,5 herbeiführen, so hat Paulus von Antiochia bis Troas die Kleinigkeit von 1476 Kilometern zurückgelegt. Und dabei fängt seine Missionsreise in Troas erst richtig an und geht über Philippi bis Korinth weiter!

[8]) Nach Harnack lag dem Apostel schon damals die große Transversale bis nach Spanien hin im Sinne. A. a. O. I S. 74—76. Aber diese Transversale ist, von allen anderen Einwänden abgesehen, ein ganz merkwürdiges geometrisches Gebilde. Man zeichne nur einmal den tatsächlichen Reiseweg des Apostels von diesem Zeitpunkte ab bis zu seiner vermeintlichen Ankunft in Spanien!

[9]) Kap. 16.

vorschwebte, erreicht werden. So blieb der Zusammenhang zwischen der Urgemeinde und dem Apostel, welcher ja, „der Gnade des Herrn von den Brüdern empfohlen," von Antiochia in Syrien aufgebrochen war, immer gewahrt.

Daher heißt es in der Apostelgeschichte weiter: „An Mysia vorüber stiegen sie dann hinab nach Troas. Und Paulus hatte bei Nacht ein Gesicht, ein Makedonier stand da und redete ihm also zu: komm herüber nach Makedonia und hilf uns."

Also eine dritte Offenbarung, diesmal aber eine bejahende![10])

Hatten aber die Brüder, als sie ihn entließen, soweit gedacht, bis nach Makedonien hinüber und weiter?

In diesem Augenblick setzt der Wirbericht ein, und seine erste Mitteilung besagt, daß die Reisegesellschaft nunmehr sofort den Übergang nach Makedonien beschließt: „Wie er aber das Gesicht gehabt hatte, trachteten wir sofort nach Makedonia zu gehen, indem wir schlossen, daß uns Gott gerufen, ihnen die frohe Botschaft zu verkünden."

Also: nicht Paulus trachtete und Paulus schloß, sondern wir trachteten und wir schlossen. Die auf Grund seines Traumgesichts erfolgende einmütige Zustimmung seiner Begleitung überhebt ihn gewissermaßen der Zustimmung der weit entfernten Urgemeinde. So wichtig ist dem Verfasser die ungestörte Fortdauer des Zusammenhangs mit der Urgemeinde. Er hat den Apostel unter die Oberleitung der Gemeinde gestellt und hat nun sogar einige Mühe, ihm die nötige Missionsfreiheit zu verschaffen.

Aber wir sind unvermerkt an das große Geheimnis der Apostelgeschichte herangekommen. Wer fängt denn hier mit einem Male an, in der ersten Person Pluralis zu reden? Wer sonst als der Verfasser, sollte man meinen[11]). Er wird sich wohl in Troas an Paulus, Silas und Timotheus angeschlossen haben und erzählt nun als Teilnehmer an der Reise weiter.

---

[10]) Ob es Zufall sein mag, daß es bei Erzählung der ersten Offenbarung heißt: κωλυθέντες ὑπὸ τοῦ ἁγίου πνεύματος, bei der zweiten: οὐκ εἴασεν αὐτοὺς τὸ πνεῦμα Ἰησοῦ, bei der dritten: συμβιβάζοντες, ὅτι προσκέκληται ἡμᾶς ὁ θεός?

[11]) W. M. Ramsay urteilt: „Hier muß jeder die ausdrückliche Angabe finden, daß der Autor dabei gewesen ist". Ich kann ihm nur recht geben. Siehe die Uebersetzung des Ramsayschen Werkes: „St. Paul, the Traveller and the Roman Citizen" von H. Groschke welche den Titel führt: „Paulus in der Apostelgeschichte", Gütersloh 1898, S. 165.

Sehen wir zu, wie weit wir mit dieser sehr natürlichen Annahme kommen.

Wie aus dem Erdboden gewachsen ist der Wirmann plötzlich da und schließt sich mit offenbarer Freudigkeit und einer gewissen Selbstverständlichkeit der Reisegesellschaft an. Kennt Paulus ihn bereits? Darüber verlautet nicht das Geringste. Ist das Zusammentreffen in Troas rein zufällig? Dann müssen wir uns wundern, daß der Apostel, der so heikel in der Auswahl seiner Reisegefährten war, gleich bereit ist, ihn mitzunehmen. Oder war ein Zusammentreffen und gemeinschaftliches Weiterreisen von vornherein verabredet? Dann ist es merkwürdig genug, daß der Verfasser es nicht der Mühe für wert gefunden hat, uns ein Wort davon zu sagen, sondern uns ganz unvermittelt vor die vollendete Tatsache stellt.

Mit dem Wirbericht kommt aber ein frischer, fast weltlicher Ton in die Darstellung. Der Erzähler muß ein Mann von offenem Blick für die Umwelt, ein guter und schneller Beobachter, eine mehr praktische als grüblerische, nach innen gekehrte Natur sein. Seine Angaben über die Fahrtrichtung des Schiffes und über Philippi sind kurz, klar und zutreffend.

Daß er aus dieser Gegend stammt, ist kaum anzunehmen. Wie würde er sonst auf den Gedanken kommen, in einer tagebuchartigen Aufzeichnung zu sagen, Philippi sei eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonia, eine Kolonie? Tragen wir in unser Tagebuch Dinge ein, die uns altbekannt sind? Er spricht von Philippi offenbar als einer Stadt, die er zum ersten Male sieht[12]).

Er erzählt uns dann die Geschichte von der Purpurhändlerin aus der lydischen Stadt Thyatira und von der wahrsagenden Magd. „Diese folgte dem Paulus und uns nach und rief: diese Menschen sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkünden." Alles höchst lebendig und anschaulich!

Aber dann kommt die größte Überraschung für uns: der Wirmann ist urplötzlich verschwunden, als hätte ihn der Erdboden eingeschluckt. Die Erzählung geht in der dritten Person weiter. Fürwahr ein seltsamer Gehilfe, der seinen Herrn mitten im vollsten Leben Knall und Fall verläßt, der

---

[12]) Dagegen ist Ramsay der Meinung, daß der Wirmann-Lukas in Philippi bekannt gewesen sei und den Ort als seine Stadt betrachtet habe. (Anm. a. O. S. 168.) Mir scheint die ganze Darlegung Ramsays unhaltbar.

mitten in der Stadt, eben noch an der Seite des Paulus, wie von einer unsichtbaren Hand weggerissen wird!

Paulus, Silas und Timotheus — nunmehr wieder die alte Reisegesellschaft — müssen noch das unangenehme Erlebnis mit den römischen Prätoren über sich ergehen lassen und begeben sich darauf auf dem Wege über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonike, von da über Beroea und Athen nach Korinth. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt hierselbst fährt Paulus nach Ephesus, besucht Caesarea[13]) und Antiochia, Galatien und Phrygien, kommt wieder nach Ephesus, hält sich hier und in der Umgegend etwa drei Jahre auf und reist abermals nach Makedonien. Sicherlich hat er die Gemeinde in Philippi aufgesucht. Sitzt der Wirmann noch immer hier, oder ist er nicht mehr da? Er scheint nicht mehr da zu sein, denn wir hören nichts von ihm.

Paulus reist nach „Hellas" weiter und kehrt nochmals nach Makedonien zurück, wo sich eine Anzahl Jünger um ihn scharen. Und wer gesellt sich jetzt in Philippi wieder zu ihm? Der große Unbekannte, unser Wirmann. Er scheint sich also doch noch immer in Philippi aufgehalten zu haben.

Wie seltsam wieder! Das erste Mal hatte Paulus ein großes Werk vor und nur zwei Gehilfen dazu, konnte also einen dritten wohl brauchen, zumal die Arbeit eben erst recht anfing: da verschwand der Wirmann. Das zweite Mal hat der Apostel nur den Timotheus bei sich: der Wirmann rührt sich nicht. Diesmal will Paulus, mit einem ganzen Stabe von Mitarbeitern umgeben, bloß bereits eingerichtete Gemeinden besuchen und dann weiter nach Jerusalem, der Wirmann ist also für ihn entbehrlich und sogar überflüssig: da stellt er sich ein. Fast scheint es, als ob er eine Reise über Philippi hinaus auf der Balkanhalbinsel scheut, dagegen zu einer Rückreise nach Troas und zu einem Besuche der vorderasiatischen Küste bereit ist.

Sollte sein Auftauchen, Verschwinden und Wiederauftauchen am Ende mit den Bedürfnissen und Zielen einer Missionsreise überhaupt nichts zu tun haben, sondern von

---

[13]) Ob von Caesarea aus vielleicht auch noch Jerusalem? Ich glaube, daß die Zweideutigkeit in den Worten Kap. 18 22: καὶ κατελθὼν εἰς Καισαρίαν, ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν, κατέβη εἰς Ἀντιόχειαν nicht zufällig, sondern beabsichtigt ist. Der Verfasser wünscht, daß wir an einen Besuch in Jerusalem glauben sollen; denn was sollte Paulus wohl in Caesarea, wenn er von hier nicht weiter nach Jerusalem will? Aber er hütet sich, diese Behauptung, die in den Briefen nirgends eine Stütze findet, klar auszusprechen. Immer dieselbe Methode!

ganz anderen Umständen abhängen, die uns noch verborgen sind, und deren Entdeckung erst alle Rätsel mit einem Schlage erklären würde?

Unbefangen, ohne alle Umstände, wie wenn sich das von selbst verstünde, ergreift der Unbekannte sogleich wieder das Wort und erzählt, daß er mit anderen Personen der Reisegesellschaft von Philippi nach Troas gefahren sei — also den Weg zurück, den er vor so und so viel Jahren gekommen ist — und dort mit bereits Vorausgegangenen wieder zusammengetroffen sei. Hier halten sie sich eine volle Woche auf. Am Tage vor seiner Abreise, einem Sonntage, spricht Paulus in einem mit vielen Lampen erleuchteten Obergemach zu der versammelten Gemeinde, bricht dann das Brot und ißt und spricht noch lange fort bis zur Morgendämmerung. Es ist wie ein großer, feierlicher Abschied, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Hierauf gehen die Gefährten zu Schiffe und fahren nach Assos, Paulus selbst begibt sich zu Fuß dorthin. Wieder vereinigt fahren sie über Mitylene an Chios und Samos vorbei nach Milet.

Hiermit entschwindet das Wir abermals und tritt erst Kap. $21,_1$ wieder auf.

Die Fahrt geht von Milet an Kos und Rhodos vorbei nach Patara an der lykischen Küste, wo sie ein anderes Schiff besteigen, das sie westlich an Cypern vorbei nach Tyrus bringt. Während das Schiff seine Ladung löscht, besucht Paulus die tyrische Gemeinde und empfängt von ihr eine Warnung vor einem Besuche in Jerusalem. Nach einem Aufenthalt von sieben Tagen setzt das Schiff seine Reise nach Ptolemais fort, wo die lange Seereise des Apostels und seiner Gefährten endigt.

Am folgenden Tage reisen sie auf dem Landwege nach Caesarea weiter und treten in das Haus des Evangelisten Philippus. Paulus empfängt von dem Propheten Agabus eine neue Warnung vor Jerusalem, geht aber trotzdem mit seinen Begleitern hinauf. „Und am Tage darauf ging Paulus mit uns zu Jakobus, und die sämtlichen Ältesten fanden sich ein." Damit entschwindet uns der Wirmann zum dritten Male.

Paulus wird verhaftet und nach Caesarea zurückgebracht, erleidet unter den Statthaltern Felix und Porcius Festus die bekannten Schicksale, beruft sich auf den Kaiser und soll nach Rom abgeführt werden. Über das alles sind etwa zwei Jahre vergangen.

Und wer steigt zu unserem maßlosen Erstaunen in Caesarea mit ihm zu Schiffe und nimmt gelassen darin Platz,

um ihn nach Rom zu begleiten? Unser alter Wirmann, den wir zuletzt mit den übrigen Begleitern des Paulus in Jerusalem verließen.

Ist er dem Apostel zurück nach Caesarea gefolgt und hat geduldig auf eine solche Wendung des Schicksals gewartet, immer bereit, mit Paulus abzufahren? Will er ihm sein Leben weihen? Das wäre sehr auffallend. Zwar kennen sie sich seit etwa einem Jahrzehnt, aber ihr Zusammenwirken innerhalb dieses Zeitraums war nur gelegentlich, fast zufällig und nie von großer Bedeutung. Einzig und allein an der Gründung der Gemeinde zu Philippi hat er einen sehr bescheidenen Anteil. Von einem besonders herzlichen Verhältnis des Unbekannten zu Paulus haben wir auch nicht die geringste Spur getroffen. Silas, Timotheus und Titus, von denen keiner der Wirmann sein kann, stehen dem Apostel viel näher als er.

Hiernach möchte ich schon jetzt sagen: dieser Bericht, der eine so geheimnisvolle Beziehung zu dem Leben des Apostels haben soll, ist mit Gewalt in diese Beziehung gepreßt worden. Es verhält sich mit ihm wie mit einem Stern, aus dessen Bewegungen wir nicht klug werden, weil er sich um eine noch unbekannte Zentralsonne dreht. Der Apostel ist jedenfalls nicht die Sonne, um die sich er dreht.

Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch den Bericht über den letzten Teil der Reise: über die Romfahrt. Das Herz des Wirmanns ist beim Schiffe und Meere, bei Wind und Wetter und bei der ganzen gefährlich schönen Reise, aber nicht bei dem armen Gefangenen, der angeblich auf dem Schiffe sitzt. Wie hat man ihn nur für einen Apostelschüler halten können! Er geht in der Fahrt auf und schildert sie mit Lust und mit Treue, nimmt aber nirgends herzlichen Anteil an der Person des Paulus. Er begleitet nicht den Apostel, sondern der Apostel muß ihn begleiten. Allerdings ergreift Paulus einige Male das Wort. Aber seine Ansprachen an das Schiffsvolk sind nur die Lichter, die der kluge Bearbeiter dem Berichte aufgesetzt hat, um aus der Schilderung einer kühnen Seefahrt den Leidensweg eines Apostels zurechtzudrechseln. Über den Verkehr, den der Wirmann mit dem Gefangenen doch gepflogen haben muß, enthält der Bericht kein Sterbenswörtchen. Mit wie schwerem Herzen, sollte man meinen, mag der Apostel an seine nun verwaisten Gemeinden in Achaia, Makedonien und Kleinasien gedacht haben! Und er sollte den Mann, der sich rühmt, sein vertrautester Reisebegleiter gewesen zu sein, keinen Blick in sein Herz haben tun lassen, sollte ihm

mit keinem Wort seine Befürchtungen, Hoffnungen, Wünsche angedeutet haben? Tag für Tag muß Paulus mit ihm von dem Schicksale seiner Gemeinden und von seinem eigenen Geschick gesprochen haben. Und sollte er endlich der Gemeinde, der er entgegeneilt, und an die er angeblich geschrieben hat, mit keinem Worte gedacht haben? Und der vertraute Gefährte sollte sich nicht gesagt haben, daß seine Zwiegespräche mit dem Apostel vor allen anderen Dingen der Aufzeichnung wert seien, daß er damit den christlichen Gemeinden eine große Freude bereite und einen kostbaren Schatz hinterlasse? Der Begleiter muß wirklich ein merkwürdiger Mensch gewesen sein: statt an den Mann, den er doch hoch verehrt haben muß, und an die Häuflein der Getreuen dieses Mannes zu denken, schwelgt er im Hochgefühle der Schiffsreise, schildert den Schiffbruch in ausgezeichneter Weise, wie wenn er für ein Seeamt schriebe, und läßt Paulus Paulus sein. Wie ganz anders ist in einem ähnliche Falle der Apostel selbst verfahren! „Dreimal erlitt ich Schiffbruch, vierundzwanzig Stunden war ich der Wellen Spiel," schreibt er den Korinthern. So kurz und knapp tut er äußere Ereignisse ab, selbst wenn sie für sein Wohl und Wehe von einschneidendster Bedeutung sind.

Wäre der Wirmann wirklich in der Lage gewesen, die der Bearbeiter seines Berichtes uns vorspiegeln möchte, was hätte er uns alles sagen können, und was würde er nach menschlicher Voraussicht uns auch wirklich gesagt haben! Wir würden von ihm erschütternde Abschiedsgespräche mit Paulus und die wichtigsten Aufschlüsse über das Leben des Apostels erhalten haben.

Nein, der ursprüngliche Wirbericht hat von Haus aus mit dem Apostel Paulus und seinem Lebenswerke nichts, auch nicht das Geringste zu tun. Aber wer war der Verfasser? Weder Lukas noch Silas noch Timotheus noch Titus noch sonst irgendein anderer Apostelschüler. Nur ein fremder, von der ganzen christlichen Bewegung abseits stehender Mann, ein heidnischer Grieche, kann der Verfasser sein. Wahrscheinlich ist es ein Kaufmann aus Puteoli. Er ist von hier in einem Zuge über die syrischen und kleinasiatischen Häfen bis Philippi und von hier wieder ohne langen Aufenthalt über die kleinasiatischen und syrischen Häfen zurück nach Puteoli gereist.

Die Hinreise bis Troas war für den Fortsetzer der Apostelgeschichte unergiebig, er konnte sie nicht brauchen, und daher tritt sie bei ihm nicht in die Erscheinung. Aber in Troas läßt er den Paulus nach dessen angeblicher merkwür-

diger Zickzackreise durch Kleinasien mit ihm zusammentreffen und beide miteinander nach Philippi reisen. Den Wirton nimmt er in edler Kühnheit mit hinüber, er konnte gute Dienste leisten und hat sie geleistet — bis auf den heutigen Tag.

Über Philippi hinaus führte die Reise des Unbekannten nicht, folglich auch sein Reisebericht nicht. Was tut der Fortsetzer? Er läßt Wirmann und Wirton einfach in Philippi und erzählt in der dritten Person weiter. Mochten sich die Leser nur immer den Kopf zerbrechen! Um so besser für das Ansehen des Buches.

Paulus reist allein weiter nach Athen und Korinth, nach Ephesus und Caesarea, geht vielleicht nach Jerusalem hinauf, besucht Antiochia in Syrien, ferner Galatien und Phrygien, Ephesus und Makedonien, wo er gewiß an Philippi nicht vorbei geht. Nirgends taucht der Wirmann an seiner Seite wieder auf. Natürlich nicht, er kann erst wieder erscheinen, wenn es von Philippi nach Kleinasien zurückgeht.

Gleich wird das Wir aber wieder da sein. Der Apostel reist nach „Hellas" und kehrt nach Philippi zurück, um von da über die kleinasiatischen Häfen nach Jerusalem zu gehen. Sofort setzt es wie mit einem Zauberschlage wieder ein. Zwar hat sich der Unbekannte in Philippi wahrscheinlich überhaupt nur einige Tage aufgehalten und ist nach Erledigung seiner Geschäfte schon vor zehn Jahren wieder abgereist. Aber was tuts? Gibt doch seine Reisebeschreibung einen hübschen Faden für die Erzählung her — für eine Erzählung, die übrigens für die Reise von Philippi bis Ephesus—Milet noch ein gutes Stück historischer Wahrheit enthält.

Was über Ephesus—Milet hinaus noch erfolgt, hält sich ebenfalls wieder an den Faden des Wirberichts und empfängt eben dadurch auch noch den Schein historischer Wahrheit, ist aber bloße Fabelei von Anfang bis zu Ende. Dahin rechne ich also: die Reise nach Jerusalem, die zweijährige Gefangenschaft zu Caesarea, die Berufung auf den Kaiser, die Romfahrt, den Aufenthalt in Rom. Ich bin der Meinung, daß die Auffindung des Wirberichts selbst erst [14]) dem Fortsetzer den Mut gegeben hat, der Lebensgeschichte des Paulus diesen ganzen Schweif anzuhängen. Der Wirmann hat natürlich seine Rückreise nach Puteoli ohne zweijährige Unterbrechung vollendet, und ich glaube ihm gern, daß er

---

[14]) Ich denke, er wird dem Fortsetzer zu Puteoli in die Hände geraten sein.

mit Staatsgefangenen zusammen gefahren ist, Schiffbruch erlitten und das Abenteuer auf Malta erlebt hat. Was ich aber nicht glaube, ist, daß er auf dem Landwege auch noch von Ptolemais nach Jerusalem und von Puteoli nach Rom gegangen ist. Ich denke, er wird sich nach der Landung in Puteoli, froh über die glücklich vollbrachte Reise, zufrieden in seine Privatwohnung oder in seine Geschäftsräume begeben haben.

Die Beschreibung der beiden Landreisen ist Ramsay aufgefallen, er findet sie sehr kahl[15]): „Jedem, der Lukas' Bericht über die Reise von Caesarea nach Jerusalem (von der man annehmen möchte, daß sie in seinem Gedächtnis vor allen anderen lebte) oder von Puteoli nach Rom mit seiner Darstellung der Seereisen vergleicht, muß der Unterschied auffallen zwischen der schmucklosen Aufzählung der Tatsachen bei den Landreisen und der liebevollen Aufzeichnung der Seereisen: wir hören von Winden und von Fahrten, wir sehen die Küsten erscheinen, Cypern aus dem Meer auftauchen, die Küste von Kreta dicht neben dem Schiff und darüber die hochgetürmten Berge, von denen der Wind herniederstreicht," und er meint, das Interesse des Lukas für das Meer sei seiner natürlichen und nationalen Beanlagung entsprungen. Ich glaube nicht, daß sich der Unterschied so erklärt. Es wäre ja merkwürdig, wenn jemand Seereisen schön schildern könnte, bei Landreisen aber ganz versagte. Nein, die Ursache dieser Erscheinung liegt ganz wo anders. Der Wirbericht hat eben die beiden Landreisen gar nicht enthalten, der Fortsetzer hat sie erst hinzugefügt, und er hat, wie der wirklichen Erlebnisse und der Anschauung, so der Gabe der schönen Schilderung ermangelt. Schon der scharfsinnige Overbeck hat sich des Verdachts nicht erwehren können, daß der Bearbeiter das Wir seiner Quelle gelegentlich in die eigne Erzählung hinübergeschleift habe, wenn er auch von Behauptungen, wie ich sie vortrage, weit entfernt geblieben ist. So sagt er in der Einleitung[16]) S. XLVIII: „Kap. 21,$_{17-18}$ gibt er eigenen Worten wahrscheinlich willkürlich die Form der Wirquelle..... Kap. 28,$_{15}$ leiht er wahrscheinlich abermals eigenen Worten die Form der Quelle." Im übrigen hat er freilich von der Wirquelle sehr hoch gedacht: „Jedenfalls erstreckte sie sich über eine mehrere Jahre umfassende, mindestens durch 16$_{10}$ und 28,$_{16}$

[15]) A. a. O. S. 169.

[16]) W. M. L. de Wette, Kurze Erklärung der Apostelgeschichte, 4. Aufl. Bearbeitet von Franz Overbeck, Leipzig 1870.

begrenzte Periode des Lebens des Paulus und hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr eingehende Schilderung der apostolischen Reisen des Paulus von der Hand eines Genossen enthalten[17])." So hoch ich die Arbeit Overbecks schätze, hier hat er sich gründlich verhauen.

Wir sahen schon: den Anfang der Schilderung, die Reise von Puteoli bis Troas, konnte die Bearbeitung nicht brauchen. Erst Troas sollte der Treffpunkt werden.

Für den Fortsetzer entstand nun die Frage: Wie den Apostel vom Besuche bei Kephas dorthin bringen? Oder, um hier noch einmal seine Darstellung der Geschichte des Apostels anzunehmen, wie ihn aus Syrien und Kilikien dorthin schaffen? Der Fortsetzer hat sich bekanntlich in sehr verwegener Weise geholfen: er hat Paulus über Lykaonien durch Galatien hindurch ans Ziel geführt. Das war sein Mittel, aber ein Mittel, das in sich zugleich einen eigenen, selbständigen Zweck trug. Denn der Erfolg der Reise des Apostels war die Bekehrung Galatiens, der Gewinn Galatiens aber zugleich ein neuer Gewinn für Rom, das ja als seine Erbin aufgetreten ist. Je mehr Länder Paulus für das Evangelium gewann, desto besser für Rom, desto größer die Erbschaft, die er hinterließ[17a]). Galatien ist ein würdiges Seitenstück zu — Spanien. Die Apostelgeschichte hat den Aktionsradius des Apostels nach Osten und Westen hin vergrößert.

In Troas ermutigt ihn ein Traumgesicht zum Übergang nach Makedonien. Großen Entschlüssen von entscheidender Bedeutung für das ganze Leben des Menschen, nach denen der Geist ringt, und die er tagsüber nicht finden kann, gingen und gehen wohl zuweilen Traumgesichte vorher, die schließlich den Ausschlag geben. Da ist nichts Unglaubliches. Aber nimmermehr glaube ich, daß der Traum ihm in Troas gekommen und ihn nach Makedonien gewiesen habe. Denn was konnte Großes und Schweres für ihn in dem Ent-

---

[17]) Einleitung S. XLV. Wie kann man bloß glauben, daß ein Verfasser, dessen schlimmste Plage der Stoffmangel war, einen Bericht über die Reise des Apostels nicht gründlich ausgebeutet haben würde! Die Sache liegt nicht so, daß er vieles, was er wußte, zu Boden hätte fallen lassen, sondern so, daß er viel mehr gesagt hat, als er wußte.

[17a]) Alle diese Dinge mögen wohl in einem geheimen, unterirdischen Zusammenhange mit dem Beschlusse der Synode zu Sardika (343) stehn, wo dem römischen Bischof Julius I. das Recht zugesprochen wurde, Berufungen entsetzter Bischöfe des ganzen Reiches anzunehmen.

Schwerlich ist es auch bloßer Zufall, daß die ältesten Handschriften der Paulinischen Briefe erst aus dem vierten Jahrhundert stammen.

schlusse liegen, von Troas nach Makedonien zu gehen? Die Gefahren, die ihn in Makedonien erwarten konnten, waren nicht größer als irgendwo anders auch. Auch hat die Folgezeit erwiesen, daß dieser Entschluß keine Schicksalswendung für sein Leben bedeutet hat.

Dagegen hat der Übergang von Makedonien nach Troas sein Schicksal besiegelt und schließlich seinen Untergang zur Folge gehabt. Und darum glaube ich, daß ihm nicht in Troas ein makedonischer, sondern in Philippi ein kleinasiatischer Mann erschienen ist.

Ramsay hat die Schwierigkeit, 16, $_9$ befriedigend zu erklären, erkannt [18]): „Es ist nicht leicht, aus streng historischen Gründen den Nachdruck zu erklären, der auf den Übergang nach Makedonien gelegt wird .... Wie Lightfoot selbst zugibt, liegt in der Erzählung kein Grund zu der Annahme, daß die Überfahrt von Troas nach Philippi je von Lukas für einen Übergang von Kontinent zu Kontinent gehalten worden sei. In der Anschauung derer, die in den Ländern am ägäischen Meere lebten und das Meer als den Verbindungsweg zwischen diesen Ländern ansahen, gab es keinen großen Unterschied zwischen den beiden Seiten des Hellespont als zwei verschiedenen Kontinenten angehörend; und in politischer Hinsicht gab es diesen Unterschied auch nicht, denn Makedonien und Asien waren nur zwei Provinzen des römischen Reiches, die eng verbunden waren durch dieselbe Sprache und denselben Charakter, und die von den lateinischsprechenden Provinzen weiter westlich getrennt erschienen." Er verwirft die phantastische Erklärung Lightfoots, aber seine eigne hebt ebenfalls keine einzige der vorhandenen Schwierigkeiten und ist überhaupt ein bloßer, unglücklicher Einfall. Wer soll im Ernste glauben, daß der mit Paulus vielleicht Tür an Tür oder gar neben ihm schlafende Wirmann selbst = Lukas ihm als makedonischer Mann im Traume erschienen sei? Meines Erachtens läßt sich die Stelle ohne die Annahme, daß der Fortsetzer das Traumgesicht zwar aus apostolischer Überlieferung habe, aber, dem Fahrwasser des Wirberichts folgend, die wahre Wegrichtung Philippi—Troas mit der des Wirmanns (Troas—Philippi) vertauscht habe, überhaupt nicht erklären. Und die Gründe? Paulus sollte von Antiochia in Syrien, obwohl es nie ein Stützpunkt seiner Mission gewesen ist, wie eine Schnecke weiterkriechen, damit das Gängelband, an dem Jerusalem ihn leiten sollte, ja nur nie riß; zweitens aber

[18]) „Paulus in der Apostelgeschichte," S. 164.

sollte seine Missionstätigkeit ein natürliches Gefälle nach — Rom und nicht nach Kleinasien erhalten.

Noch an einer anderen Stelle hat Ramsay das Rätsel richtig erkannt, aber eine falsche Lösung gegeben. Er sagt: „Die Beschreibung von Rang und Würde der Stadt Philippi steht einzig in der Apostelgeschichte da; auch wäre sie nicht durchaus erforderlich für des Historikers eigentlichen Zweck."

Sehr richtig! Wann empfängt man nun den tiefsten Eindruck von einer Stadt? Im allgemeinen doch wohl, wenn man sie zum ersten Male sieht. Nun wohl, der Wirmann sah Philippi zum ersten Male, als er seinen Bericht über die Stadt niederschrieb. Aber das wußten wir schon. Wie kommt es aber, daß er grade bloß seinem Eindruck von Philippi Worte verliehen hat? Warum nicht zum Beispiel auch dem, den Ephesus, an dem er doch mindestens vorübergefahren sein muß, oder Milet, Tyrus oder Syrakus auf ihn ausübten?

Ich antworte: er hat das ganz sicher auch getan — aber eben damals, als er die e r s t e n Eindrücke von diesen Städten empfing, nämlich auf der Hinfahrt! Von dieser hat aber der Fortsetzer der Apostelgeschichte, der den Wirbericht benutzt hat, nur die kurze Strecke von Troas bis Philippi brauchen können. So blieb, wie der stehengebliebene Horst eines versunkenen Landes, allein die Würdigung von Philippi erhalten, die, wie Ramsay zutreffend bemerkt, in einer Apostelgeschichte sehr gut fehlen könnte.

Oder sollte der Verfasser von der Hinfahrt doch noch etwas benutzt, oder — ich möchte sagen — wenigstens den Versuch gemacht haben, noch etwas zu benutzen, wenn es auch nur das „Wir" wäre, das ja das Ansehen seiner Erzählung und das Zutrauen zu ihr mächtig heben mußte? Allerdings, das hat er Kap. 11,$_{28}$ getan, wo es von der Jüngerversammlung in Antiochia nach dem occidentalischen Texte heißt: „Es war aber ein großer Jubel. Als w i r aber versammelt waren, sagte einer von ihnen, namens Agabus, andeutend durch den Geist: eine große Hungersnot werde eintreten über die ganze Welt." Aber die Trauben hingen ihm zu hoch, er kam in Schwierigkeiten mit dem Wir und hat es daher im weiteren Verlauf der Erzählung wieder fallen lassen, um es erst 16,$_{10}$ wieder einzuführen. Ich stimme Wendt bei, wenn er sagt: „Höchstwahrscheinlich ist dieser occidentalische Text der ursprüngliche."

Danken wir dem freundlichen Geschick, das uns diese weit vorgeschobene, vereinzelte Wirstelle erhielt. Sie be-

leuchtet blitzartig die ganze Hohlheit der Darstellung in der Wirform.

Da das Wir an dieser Stelle nur ein vorschnell angewandter schriftstellerischer Kunstgriff war, so ist es begreiflich, daß der orientalische Text es wieder beseitigt hat. Historische Wahrheit ist dabei nicht zu Schaden gekommen.

Eine Frage für sich wäre noch, ob der ursprüngliche, echte Wirbericht des Unbekannten zuverlässig ist. Als ich mich im Sommer des Jahres 1912 auf der Insel Borkum aufhielt, hatte ich Gelegenheit, die Romfahrt des Paulus mit einem alten Steuermann durchzusprechen, der das östliche Becken des Mittelmeeres länger als zwei Jahrzehnte befahren und sich schließlich auf seiner Heimatsinsel zur Ruhe gesetzt hatte. Wir hatten neben der Lutherbibel und der Weizsäckerschen Übersetzung noch eine holländische Bibel zur Hand, die auf der Insel gebraucht wird und für besonders zuverlässig in der Wiedergabe seemännischer Ausdrücke gilt. Er versicherte mir, daß er an dem ganzen Bericht nicht das Mindeste auszusetzen habe, und daß nach seiner Überzeugung sich alles so zugetragen habe, wie es erzählt werde. Dagegen wird sich nichts sagen lassen. Der Fortsetzer war, mit dem Wirbericht in der Hand, seiner Sache völlig sicher. Er wußte, daß die Schilderung seemännisch in keinem Punkte beanstandet werden konnte, sondern ihm eine zuverlässige Grundlage bot. Schiebungen solcher Art gewähren einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit — ich glaube, nach der Wahrheit selbst den höchsten, der sich erreichen läßt. Aber ich fürchte nicht, daß er die Nachwelt noch länger täuschen wird. Paulus ist bei der Fahrt, die der Wirmann schildert, nicht dabei gewesen [19]).

Was manchem deutschen Forscher so sauer fällt und so schwer eingeht, ist: zu glauben, daß ein Mann, der an der Apostelgeschichte gearbeitet hat, zu solchen Mitteln gegriffen haben sollte. Ja, glaubt man denn wirklich, daß dem Pontifex seine Stellung über Nacht oder durch den natürlichen Gang der Dinge, also gewissermaßen doch wieder von selbst, zugefallen ist? Daran ist nicht zu denken. Ganz im Gegenteil: Rom hatte bei seiner Geschichte und bei seiner Entlegenheit vom Schauplatz der ersten christlichen Gemeinden wenig Aussicht, Haupt der christlichen Kirche zu werden.

---

[19]) Daran wird auch der zähe Kampf, den Harnack für Lukas als den vermeintlichen Verfasser des Wirberichts und der ganzen Apostelgeschichte führt, nichts ändern. Vergl. „Die Apostelgeschichte", Leipzig 1908, S. 20, und „Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte", Leipzig 1911, S. 1—21.

Denkt man denn nicht daran, daß Rom die große, babylonische Buhlerin hieß, daß hier der Sitz von Kaisern wie Nero, Domitian und Trajan war, und daß die Worte des Vaterunsers: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit" eine Spitze gegen den teuflischen Usurpator hierselbst, gegen das Tier aus dem Abgrunde, enthalten?[20]) Lehnt nicht die griechisch-orthodoxe Kirche bis heute die Vorherrschaft des Papstes ab? Wundert sich denn kein Mensch, daß Rom dennoch eine solche Krone erwerben konnte?

Blutsauer ist ihm das freilich geworden, und anständig waren Roms Mittel nicht. Aber sie taten ihre Wirkung, die bis auf den heutigen Tag reicht; denn wenn ein heiliges Buch ihm bezeugte, daß sich der große Heidenapostel nach ihm gesehnt, daß er in ihm gelebt und mit seiner Hilfe gearbeitet, endlich in ihm gelitten habe und den Märtyrertod gestorben sei: ja, wer konnte dann widerstehen? Vor allem die Bekundungen der Apostelgeschichte und des in heimlichem, lichtscheuem Zusammenhange mit ihm stehenden Kapitels 15 des „Römerbriefes" haben den Ansprüchen Roms Bahn gebrochen. Die Reformatoren sind weit davon entfernt geblieben, die Grundlagen der religiösen Machtstellung Roms zu erkennen: dazu waren sie trotz allen Mißtrauens noch viel zu treuherzig und zu arglos. Luther ist doch vor allem — darin gebe ich Chamberlain[21]) durchaus recht — politischer Reformator gewesen.

Aber kehren wir zum Ausgangspunkt der Arbeit zurück. Auf welchem Wege gelangte Paulus das erste Mal nach Korinth? Wir sahen bereits: nicht von Kleinasien aus, nicht über Troas und Philippi, wie uns die Apostelgeschichte so gern einreden möchte, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach direkt von Jerusalem aus, wo er eben Kephas besucht hatte. Bezeugt ist über diese erste Hinreise des Paulus in seinen Briefen nicht das Geringste.

Ist aber Korinth die erste Gemeinde des Apostels nach dem Verluste von Damaskus gewesen, so sind die makedonischen Gemeinden eben jünger. Dann muß Paulus von Korinth über Thessalonich zum ersten Male nach Philippi gelangt sein.

Und so verhält es sich in der Tat. Kap. 4, $_{15}$ des Philipperbriefes gibt darüber völlige Gewißheit: οἴδατε δὲ καὶ ὑμεῖς, Φιλιππήσιοι, ὅτι ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου, ὅτε ἐξῆλθον

---

[20]) Heinrich Weinel, Paulus, Tübingen 1904, S. 215.

[21]) Houston Stewart Chamberlain, Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. II. Hälfte. 4. Aufl. München 1903, S. 840—848.

ἀπὸ Μακεδονίας, οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν εἰς λόγον δόσεως καὶ λήμψεως εἰ μὴ ὑμεῖς μόνοι, ὅτι καὶ ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ ἅπαξ καὶ δὶς εἰς τὴν χρείαν μοι ἐπέμψατε[22]). Was soll für die Philipper die ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου anders sein als sein erster Besuch bei ihnen? Und damals, nach diesem ersten Besuche, ist er nicht weiter nach Makedonien hinein,

[22]) Ich halte die Uebersetzung, die Weizsäcker gibt und schon Luther gab, für die richtige. Stage und Theobald Daechsel übersetzen ebenso. Die Uebertragung der Vulgata lautet: „Scitis autem et vos, Philippenses, quod in principio Evangelii, quando profectus sum a Macedonia, nulla mihi ecclesia communicavit in ratione dati et accepti, nisi vos soli, quia et Thessalonicam semel et bis in usum mihi misistis!" Die Umdeutung der Worte: ὅτε ἐξῆλθον ἀπὸ Μακεδονίας in: als ich (um das Evangelium zu verkünden) von Makedonien meinen Ausgang nahm — scheint mir bloße Künstelei, um eine Uebereinstimmung mit der Apostelgeschichte zu erreichen. Als ob wir nicht eben die Apostelgeschichte an der Hand der Briefe zu prüfen hätten!

Nach der angeführten Stelle ist Paulus dreimal von den Philippern bedacht worden: 1. als er von Philippi nach Kleinasien ging, 2. und 3. später, als er sich in Thessalonich befand. Wann war Paulus später noch in Thessalonich? Sicher wohl auf der dritten Reise nach Korinth und hernach von Korinth, vielleicht auch auf dem Rückwege von Korinth nach dem unerquicklichen zweiten Besuche.

Daß er während seines Aufenthaltes in Korinth eine Unterstützung von seiten der Philipper empfangen hätte, davon sagt er nichts. Im I. Korintherbriefe findet sich auch nichts derartiges. Die beiden Stellen 4, 11 und 9, 6—18, die offenbar auf den ersten Aufenthalt des Paulus in Korinth gehen, wissen nichts davon. Im II. Korintherbriefe dagegen heißt es Kapitel 11, 8—9: ἄλλας ἐκκλησίας ἐσύλησα λαβὼν ὀψώνιον πρὸς τὴν ὑμῶν διακονίαν, καὶ παρὼν πρὸς ὑμᾶς καὶ ὑστερηθεὶς οὐ κατενάρκησα οὐθενός. τὸ γὰρ ὑστέρημά μου προσανεπλήρωσαν οἱ ἀδελφοὶ ἐλθόντες ἀπὸ Μακεδονίας — in der Vulgata: alias ecclesias exspoliavi, accipiens stipendium ad ministerium vestrum. Et cum essem apud vos et egerem, nulli onerosus fui; nam quod mihi deerat, suppleverunt fratres, qui venerunt a Macedonia. Ich nehme an, daß sich diese Worte auf seine zweite Anwesenheit in Korinth beziehen, auf die er eben zurücksieht, und daß ihm die makedonischen Brüder die bisherigen Unkosten seiner Reise erstattet und die Weiterreise von Korinth nach Makedonien ermöglicht haben. Zu dieser Unterstützung werden auch die Philipper beigetragen haben, aber sie kam nicht allein von ihnen, und darum gedenkt Paulus im Philipperbrief ihrer nicht besonders.

Die Uebersetzung, die Weizsäcker von dieser Stelle gibt, halte ich für unrichtig: „und wenn ich bei euch war und Mangel litt." Ich fasse: καὶ παρὼν πρὸς ὑμᾶς καὶ ὑστερηθεὶς als temporal, mit der angegebenen Beschränkung, und so übersetzen auch, wenn ich sie recht verstehe, Stage, Bousset (bei Johannes Weiß) und Daechsel. Weizsäcker dagegen faßt die Stelle iterativ, ohne Beschränkung auf den zweiten Besuch; denn was soll sein „wenn" anders bedeuten als „so oft"?

Ich glaube, daß Paulus wirklich überall in seinen Gemeinden von seiner Hände Arbeit gelebt und das Evangelium umsonst verkündigt hat. Seine Arbeit gewährte ihm den nötigen Lebensunterhalt.

sondern aus Makedonien hinausgegangen. Warum? Weil er von Korinth, Beroea, Thessalonich, Amphipolis herkam! Jetzt versteht man auch, wie der Apostel den Korinthern in I 2, 3 schreiben kann: „Persönlich war ich bei euch in Schwachheit und Furcht und großem Zagen.“ 22a) Er stand noch unter dem Eindrucke des Verlustes von Damaskus, er fing von vorne an und war in Ungewißheit, ob es ihm hier gelingen werde. Wer soll glauben, daß der Mann, der so schreibt, schon eine langjährige, erfolgreiche Missionsarbeit in Cypern und Kleinasien hinter sich hat? Nein, der Apostel fühlt sich als Anfänger.

Wieviel Zeit mag er für die Gründung der achaischen und makedonischen Gemeinden aufgewendet haben? Sicher eine gute Reihe von Jahren. In einer Beziehung mögen diese Jahre vielleicht die glücklichsten seines Lebens gewesen sein: vermutlich hat er mit Widerspruch und Anfeindung aus dem Schoße der Gemeinden heraus wenig zu kämpfen gehabt. Die fortschreitende Gründung der Gemeinden selbst läßt schon darauf schließen.

Aber nun wagte er den Übergang nach Kleinasien, schwerlich ohne Bedenken. Er mag sich die Frage vorgelegt haben, ob er gut daran tue, sich den Missionsgebieten der Urgemeinde zu nähern. Möglich, daß, wie bereits erwähnt, ein Traumgesicht schließlich den Ausschlag für die Reise gegeben hat.

Er mag anfangs in Troas, Pergamum, Smyrna gelehrt haben, aber sein Hauptziel war sicher von Anfang an Ephesus, die Hauptstadt Kleinasiens. Hier tat sich ihm eine große Tür voll Wirksamkeit auf, aber: daneben viele Widersacher. Und diese Widersacher waren Anhänger der Urgemeinde, waren Judaisten! Um ihretwillen ist er nach Jerusalem gegangen, hat er eine Verständigung mit Kephas, Johannes und Jakobus gesucht. In diese Zeit fällt die Zusammenkunft, die man sich gewöhnt hat, Apostelkonvent zu nennen.

Aber gewährte sie ihm auch die Mittel zu seinen Reisen? Warf sie soviel ab, daß er auch noch Gehilfen mitnehmen oder voraussenden konnte? Das ist kaum anzunehmen. In solchen Fällen hat er ὀψώνια von seiten der Gemeinden angenommen, nur nicht von den achaischen Gemeinden.

22a) Heinrich Wiese, Das Neue Testament, 3. Aufl. Stuttgart, übersetzt, vielleicht noch deutlicher: „Und ich für meine Person trat in Schwachheit und in Furcht und in großer Schüchternheit bei euch auf.“ Den Einwand eines Kritikers, die Stelle besage, daß Paulus krank oder körperlich heruntergekommen in Korinth eingetroffen sei, kann ich nicht gelten lassen. Vergl. noch Philipper 2, 12: μετὰ φόβου καὶ τρόμου.

Nach der gewöhnlichen Annahme freilich hat der Widerstand gegen ihn an einer ganz anderen Stelle eingesetzt. Danach haben die Judaisten ihre derbsten Stiefel geschmiert und sind im Schweiße ihres Angesichts bis tief in das Herz Kleinasiens eingedrungen, bis nach Pessinus und Ankyra und den galatischen Dörfern, und haben die Herzen der galatischen Gemeinden vom Apostel abgewendet. Die unvergleichlich wichtigere, auf das bequemste zu erreichende ephesische Gemeinde dagegen haben sie gänzlich verschont. Wenn die Judaisten so gehandelt hätten, wären sie keine gefährlichen Gegner, sondern vollkommene Narren gewesen.

Die gewöhnliche Annahme stützt sich auf die Adresse des Briefes, den man „Galaterbrief" nennt. Aber einen „Galaterbrief" gibt es ebensowenig wie einen „Römerbrief". Wir sahen bereits, daß Paulus nie in seinem Leben Galatien betreten hat. Wie in Wahrheit der „Römerbrief" der erste Brief an die Epheser, so ist der „Galaterbrief" nichts anderes als der zweite Brief an die Epheser. Mit der angeblichen Mission des Paulus in Galatien hat sich der Verfasser im voraus die Adresse bereitet, die er dem zweiten Epheserbrief zugedacht hat. So erreicht er dasselbe wie beim „Römerbrief": er stützt Adresse und Brief durch die Apostelgeschichte und hinwiederum die Apostelgeschichte durch Adresse und Brief. Wer darf sich noch erkühnen zu zweifeln?

Die Aussprache in Jerusalem hat das Ergebnis, daß die genannten drei Männer ihm und Barnabas die Hand der Gemeinschaft darauf geben: ihr für die Heiden, wir für die Beschnittenen. Nur sollten sie der Armen gedenken. Sie fällt vor den ersten Korintherbrief[23]); denn in diesem bittet er die Korinther bereits um einen Beitrag zu der Steuer für die Heiligen, die nach Jerusalem geschickt werden soll.

So wie angegeben lautet der Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen, der im höchsten Maße befähigt war, den von ihm selbst angeregten Besprechungen zu folgen, und dessen Wahrheitsliebe kein Vernünftiger bezweifelt. Wenn demgegenüber der Bericht eines unbeteiligten, sowieso schon verdächtigen Mannes anders lautet, so kann nicht die Frage entstehen: wer hat recht? sondern bloß noch die: was steckt

---

[23]) Vielleicht auch schon vor den verlorenen Vorbrief des Paulus; denn seine Worte I. Kor. Kap. 16,₁ setzen schon eine Bekanntschaft der Korinther mit der Steuer für die Heiligen voraus. Doch könnte auch eine mündliche Benachrichtigung in der Zeit zwischen Vorbrief und I. Kor. stattgefunden haben, so daß es rätlich ist, bei der im Texte ausgesprochenen Behauptung stehen zu bleiben.

hinter diesem zweiten Bericht? Das steckt dahinter, daß Paulus für die von ihm gegründeten heidnischen Gemeinden bestimmte Vorschriften von der Urgemeinde empfängt. Er wird nicht hart, aber doch deutlich daran erinnert, daß Jerusalem seine Auftraggeberin und er nicht freier Apostel, sondern nur ihr Sendling ist. Der alte Faden, an dem die Apostelgeschichte spinnt! So bleibt die Leitung immer bei Jerusalem, es beugt auch die Paulinischen Gemeinden unter sich, und die Einheit der Kirche ist auf das beste gewahrt. Der Bericht der Apostelgeschichte verdient wahrhaftig nicht die große Ehre, die man ihm antut [24]).

Die Freude über das erzielte Einvernehmen hat nicht lange gedauert, der Zusammenstoß zu Antiochia hat es schnell und gründlich zerstört. Wäre es anders, wäre es noch einmal zu einer Verständigung gekommen, so würde Paulus den Vorfall entweder gar nicht erzählt oder nicht mit so rücksichtsloser Schärfe geschildert haben. Wie der nächste Brief des Apostels, der I. Korintherbrief, zeigt, wachsen seitdem für ihn die Schwierigkeiten in der Gemeinde lawinengleich.

Denn nicht genug, daß die Angriffe der Judaisten gegen ihn in Ephesus fortdauern: in Korinth, das mit Ephesus

---

[24]) Paulus sieht auf das Ganze des Lebens und sagt: „Führet Euer Gemeinschaftsleben würdig des Evangeliums Christi, damit ich . . . . von euch höre, daß ihr stehet in Einem Geiste zusammen kämpfend, Eine Seele für den Glauben des Evangeliums . . . . Macht mir die Freude voll, daß ihr gleichgesinnt seiet, in gleicher Liebe, Eine Seele, Ein Sinn" (Philipp. 1,27 2,2—3). Und die Apostelgeschichte? Den von den Heiden her zu Gott sich Bekehrenden befehle man an, „sich freizuhalten von der Befleckung durch die Götzen, von der Unzucht und dem Genusse von Ersticktem und Blut." Das ist dieselbe Kasuistik wie in den Pastoralbriefen und wird wohl auch der Zeit der Pastoralbriefe angehören. Paulus wollte den ganzen Menschen ändern, die Apostelgeschichte nur bestimmte, einzelne Zustände.

Uebrigens beweist auch der Streit zu Antiochia wieder, daß die Darstellung, die der Galaterbrief von den Verhandlungen zu Jerusalem gibt, die richtige ist. Hätte man zu Jerusalem feste Verabredungen über eine Speisegemeinschaft getroffen, so wäre der ganze Auftritt unmöglich gewesen. Schwerlich wären dann überhaupt die Jakobusleute gegen Petrus aufgetreten; schwerlich hätte auch Paulus seinen grundsätzlichen Standpunkt zum Gesetz darzulegen brauchen, wenn er sich einfach auf feste Vereinbarungen über eine Speisegemeinschaft hätte berufen können. Aber man hatte sich zu Jerusalem ohne große gegenseitige Erklärungen einfach die δεξιαὶ κοινωνίας gereicht, und dabei hatten Jakobus und seine Anhänger nach Art kleiner Geister im stillen ihre Vorbehalte gemacht.

Daß die sogenannten Beschlüsse des Apostelkonwerts und ihre Verkündigung durch Paulus und Barnabas, Judas und Silas in Antiochia, Syrien und Kilikien, (A.-G. Kap. 15) erst auf Grund von Gal. 2,11—21 zurecht gemacht worden sind, ist mir nicht zweifelhaft.

in regelmäßigem Seeverkehr stand, wird die Gemeinde mit einem Male in auffälliger Weise unruhig und zum Teil geradezu aufsässig gegen ihn. Wir erfahren, daß es Petrus- und Christusleute in der Gemeinde gibt, und es ist eine Antwort auf üble Nachrede und Verdächtigung, wenn er 9, 1 fragt: „Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht unsern Herrn Jesus gesehen?“ Auch ist es gewiß kein gutes Zeichen für den Geist, der sich in der Gemeinde breitzumachen anfängt, wenn er ihr bei Ankündigung seines Besuches sagen muß: „Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stocke zu euch kommen oder mit der Liebe und dem Geiste der Milde?“ Im Schlusse des Briefes endlich heißt es gar: „Wer den Herrn nicht liebt, der sei verflucht.“ Dieser Fluch kann sich nur auf Gegner beziehen, die das Gemeindeleben stören.

Unter diesen Umständen hat der Apostel seinen ursprünglichen Plan, erst über Makedonien zu ihnen zu kommen, aufgegeben und sich zu einer direkten Reise von Ephesus über die See nach Korinth entschlossen[25]). Die makedonischen Gemeinden sollten deswegen nicht um den ihnen zugedachten Besuch kommen: von Korinth wollte er nach Makedonien und von hier nochmals nach Korinth, um sich von den Korinthern das Geleite nach Judaea geben zu lassen[26]). Wie anders ist alles gekommen!

Zwar die Reise von Ephesus über die See nach Korinth tritt er wirklich an, aber sein Besuch nimmt einen höchst unerfreulichen Verlauf. Es hilft ihm nichts, daß er hier seine eigene Person einsetzt, er wird sogar von einem Gemeindemitgliede noch schwer gekränkt und muß unverrichteter Sache wieder abziehen. Ich nehme an, daß er nunmehr wirklich, wie beschlossen, nach Makedonien gegangen ist, vielleicht zur See, und entweder schon von dort oder erst von Ephesus, wohin er wieder zurückkehrt, den verlorenen Zwischenbrief an die korinthische Gemeinde gerichtet hat, der eine vorläufige Absage des geplanten weiteren Besuches enthielt[27]). Schon geriet er in den Wirbel Ephesus—Korinth

---

[25]) Schwerlich war es eine schnell beschlossene Reise. Sie wird so gründlich vorbereitet gewesen sein wie alle Reisen des Apostels. Nur die dürftige Bezeugung verleitet uns dazu, sie für eine Reise aus dem Stegreif zu halten.

[26]) So fasse ich die Stelle II. Kor. 1, 15—16 auf. Beiläufig: aus dem Vorsatz zu der Reise nach Judaea, zu dessen Ausführung es nicht mehr gekommen ist, hat die A.-G. eine Tatsache gemacht.

[27]) Vergl. II. Kor. 1, 17: „Sind meine Pläne überhaupt Pläne nach dem Fleische, so daß bei mir das Ja Ja auch Nein Nein heißt?“

und Korinth—Ephesus, der ihn hin und her riß und endlich verschlingen sollte. Die Apostelgeschichte freilich weiß nichts von der großen Not, die ihn hin und hertreibt, vielmehr, sie will nichts davon wissen und möchte am liebsten das Gedächtnis daran austilgen; denn wenn Paulus noch bis Jerusalem und Rom soll, dann darf er allerdings nicht schon vorher an einer seiner Gemeinden zugrunde gehen. Von der ganzen, für Paulus so schmerzensreichen zweiten Reise nach Korinth weiß sie weiter nichts zu sagen, als daß der Apostel sich die Reise wohl vorgenommen, aber dann davon Abstand genommen habe: „Wie aber diese Dinge erfüllt waren, setzte sich Paulus im Geiste vor, über Makedonia und Achaia nach Jerusalem zu gehen.... Er sandte aber zwei von seinen Gehilfen nach Makedonia, Timotheus und Erastus, er selbst blieb noch eine Zeitlang in Asia." Gewandt huscht sie, wie man sieht, über die zweite Reise hinweg und schon zu den Anfängen der dritten hin, so daß uns der Ausfall der zweiten fast unmerklich bleibt.

Man hat gesagt, der Verfasser der Apostelgeschichte habe die Briefe des Paulus nicht gekannt [28]). Woher mag denn aber die Apostelgeschichte die vertrauliche Nachricht haben, daß Paulus schon früher, als es nachher nach ihr selbst wirklich geschehen, über Makedonia und Achaia nach Jerusalem habe gehen wollen? Das Gerede, daß der Verfasser als „Reisebegleiter" des Paulus natürlich von den Reiseplänen des Apostels gewußt habe, kann auf niemand mehr Eindruck machen, der den Wirbericht als bloßen Bluff, bestimmt, das Ansehen des Buches zu stärken, erkannt hat. Sollte die Nachricht nicht aus den — Korintherbriefen stammen und eine Vereinigung von I. Kor. 16, $_6$ und II. Korinther 1, $_{16}$ sein? Hat nicht auch der Anonymus, der mit der Apostelgeschichte einige sehr sinnige Veränderungen vorgenommen hat, den zweiten Korintherbrief gekannt?

Doch kehren wir zu dem Wege zurück, den wir verlassen haben.

---

und Vers 23: „Ich aber rufe Gott zum Zeugen an auf meine Seele, daß ich aus Schonung gegen euch nicht wieder nach Korinth gekommen bin."

[28]) Vergl. Adolf Harnack, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. IV: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte usw. Leipzig 1911, S. 70: „Zu den negativen Beobachtungen tritt aber weiter noch die Nicht-Benutzung der paulinischen Briefe, die anrät, ein möglichst frühes Datum (für die Abfassung der Apostelgeschichte) anzusetzen." Ferner S. 71: „Es bleibt also dabei, daß eine Benutzung, sei es eines einzelnen Berichts, sei es gar der paulinischen Briefsammlung, nicht nachgewiesen werden kann."

Die Unruhe, die in der so lange treuen korinthischen Gemeinde ausgebrochen ist, haben wir auf die Rechnung der ephesischen Judaisten gesetzt. Vielleicht war sogar die Kränkung, die dem Apostel durch den ἀδικήσας[29]) zugefügt wurde, schon bestellte Arbeit, von Ephesus aus bestellte Arbeit eines untreuen korinthischen Gemeindemitgliedes. Und nun denke man an den regen Seeverkehr zwischen den beiden Großstädten! Welcher Jubel mag bei den ephesischen Judaisten ausgebrochen sein, als sie seinen Mißerfolg in Korinth erfahren haben! Wie mußte die Nachricht davon sie ermutigen, nun erst recht in Ephesus gegen ihn vorzugehn!

Und sie haben ihr Ziel erreicht, sie haben den Meister gestürzt, wenn auch ihr Schlag gegen seine Freiheit und sein Leben vor der Hand noch mißglückte, und die Gemeinde noch geschlossen zu ihm hielt.

Wie sie das angefangen und bewerkstelligt haben, darüber geben uns nur zwei kurze Stellen aus den Briefen des Paulus Kunde: II. Kor. 1, $_{8-10}$ und „Römerbrief", 16, $_{3-4}$. Darnach hat Paulus die Gefahr nicht kommen sehen, sondern ist von ihr überrascht worden und nur durch die Aufopferung des treuen Ehepaares Prisca und Aquila mit dem Leben davon gekommen. Also ein heimtückischer, mit unwiderstehlicher Kraft geführter Angriff aus dem Hinterhalte hat ihn aus seiner ephesischen Wirksamkeit hinausgeschleudert. Mehr wird sich nicht sagen lassen.

Die Apostelgeschichte gebärdet sich allerdings, als wisse sie ausbündig Bescheid, und tischt uns die Geschichte vom Silberschmied Demetrius auf[30]). Wer aber Vers 33 und 34 aufmerksam liest, wird Wellhausen recht geben. Ich kann nicht finden, daß Harnack ihn widerlegt hätte[31]). Die ganze Sache hat große Ähnlichkeit mit dem berühmten Wirbericht.

Paulus flüchtete nach Troas, wo er eine gute Aufnahme fand. Aber lange hält er es hier nicht aus, er eilt voll Ungeduld weiter, nach Makedonien, wo er den Titus, den er mit Aufträgen nach Korinth geschickt hat, zurückerwartet. Aber auch hier bebt jetzt der Boden unter seinen Füßen. „Wie wir nach Makedonia kamen, da gab es bei uns überall keine Erholung für das Fleisch, nichts als Bedrängnis: von außen Kämpfe, innen Furcht." [32]) In fast allen seinen Ge-

---

[29]) II. Kor. 7, $_{12}$.
[30]) Apostelgeschichte 19, $_{23-41}$.
[31]) Beiträge usw. III. Die Apostelgeschichte, Leipzig 1908, S. 179/180.
[32]) II. Kor. 7, $_{5}$.

meinden rings um das ägäische Meer hat sich die Lage von Grund aus geändert. Man hat den Judaisten zugetraut, daß sie in Galatien ihre besten Kräfte zum Angriff eingesetzt hätten. Ein wahrhaft hinterwäldlerischer Gedanke! Nein, die gesamten Gemeinden des Apostels im Umkreis des ägäischen Meeres wurden von ihnen bedroht.

Zwar sind seine Gemeinden in Makedonien standhaft geblieben, trotz alledem und alledem, aber was für äußerliche Bedrängnisse mögen ihm hier zugesetzt haben? Ich vermute, es sind eben die, welche die Apostelgeschichte in seine erste Reise nach Korinth verlegt. Die Rache der Judaisten verfolgt ihn von Stadt zu Stadt, sie treibt ihn von Philippi nach Thessalonike und Beroea und gönnt ihm auch in Korinth keine Ruhe, wo die Gemeinde dank dem Zwischenbrief und dem entschiedenen Auftreten des Titus wieder mit ihm eins geworden ist.

Während er in Ephesus lehrte, wankte Korinth, und während er sich jetzt in Korinth aufhielt, geriet Ephesus ins Wanken. In seiner Vertreibung aus Ephesus und in der voraussichtlichen Unmöglichkeit für ihn, je wieder dort aufzutreten, liegt die Katastrophe seines Lebens. Fortan waren die Epheser wie Schafe ohne Hirten, und nicht bloß sie, sondern auch die übrigen Gemeinden in Asia. Wer behütete sie jetzt vor den Wölfen in Schafskleidern?

Nun erst haben wir volle Einsicht in die Lage, in der er sich befindet, als er seinen „Römerbrief" schreibt. Nun erst verstehen wir seine hoffnungslose Sehnsucht, die Gemeinde wiederzusehen; nun erst seine stillverhehlte, gegen Schluß des Briefes aber ausbrechende bange Sorge um die Treue der Gemeinde.

Schwester Phoebe überbrachte seinen Brief und dürfte mit der Nachricht von dem schon halb vollzogenen Abfall der ephesischen Gemeinde zu ihm zurückgekehrt sein. Wenn er sie jetzt hätte besuchen dürfen! „Ich möchte wohl jetzt bei euch sein und es in neuen Tönen versuchen; ich weiß nicht, wie ich es bei euch angreifen muß." Seine Hoffnung, die Gemeinde durch Anruf aus der Ferne festzuhalten, mag schwerlich noch groß gewesen sein, doch er versuchte es, und so entstand der prächtige „Galaterbrief"[33]), für den er sich

[33]) Der letzte Brief, den Paulus als freier Mann geschrieben hat. Uebrigens hat schon Rudolf Steck, „Der Galaterbrief nach seiner Echtheit untersucht nebst kritischen Bemerkungen zu den paulinischen Hauptbriefen," 1888, nachzuweisen versucht, daß der Galaterbrief nach dem Römerbrief geschrieben sei und diesen voraussetze. Wo sich im Galaterbrief, behauptet er, Risse und Unklarheiten auftun, gibt ein Blick auf

den Bericht der Schwester Phoebe zum Leitfaden genommen haben dürfte.

H. St. Chamberlain sagt in den „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ [34]): „Glaubt man denn — .... — es sei Zufall, daß Paulus seine Epistel von der Erlösung durch den G l a u b e n, von dem Evangelium der F r e i h e i t (im Gegensatz zum „knechtischen Joch“ des kirchlichen Gesetzes), von der Bedeutung der Religion als nicht in den Werken liegend, sondern in der W i e d e r g e b u r t „zu einer neuen Kreatur“, glaubt man, es sei Zufall, daß gerade diese Schrift an die Galater, an jene fast rein keltisch gebliebenen „gallischen Griechen“ Kleinasiens gerichtet ist, diese Schrift, in welcher man einen Martin Luther zu leicht zu betörenden, doch für das Verständnis tiefster Mysterien unvergleichlich begabten Deutschen reden zu hören meint? Ich für mein Teil glaube nicht, daß bei derlei Dingen für Zufall Raum sei; ich glaube es hier um so weniger, weil ich sehe, welch' andere Sprache derselbe Mann führt, welch' endlose Umwege er wandelt, sobald er die gleichen Wahrheiten einer Gemeinde von Juden und von Kindern des Völkerchaos nahelegen will, wie in der Epistel an die Römer.“

Chamberlain hat ewigen, aber lange mißachteten Wahrheiten wieder zu ihrem Rechte in der Geschichte verholfen, und dafür dankt ihm jeder gebildete Deutsche. Hier aber ist er gründlich im Irrtum: die Adressaten des „Römer“- und „Galaterbriefes“ sind genau dieselben Personen. Nicht aus verschiedener Adresse, sondern aus der Behandlung zweier sehr verschiedener Phasen ein und derselben Angelegenheit erklärt sich der große Unterschied zwischen den beiden Briefen. Im ersten Epheserbrief (=„Römerbrief“) hofft Paulus noch durch ruhige, systematische Darlegung seiner Richtlinien die Gemeinde zu überzeugen und festzuhalten. Der Brief ist v o r dem Abfall der Gemeinde geschrieben. Im zweiten Epheserbrief (=„Galaterbrief) aber wogt die Leidenschaft des Streites [35]), die Gemeinde ist bereits abgefallen, aber der Apostel hofft noch, daß sie zu seinem Evangelium zurückkehren wird.

Hat sie das getan? Wir können mit Bestimmtheit antworten: nein! Und wir können heute, nach fast neunzehn-

---

den Römerbrief allemal den gewünschten Aufschluß. Vergl. Albert Schweizer, „Geschichte der Paulinischen Forschung von der Reformation bis auf die Gegenwart, Tübingen 1911, S. 102 und 98, Anm. 2.

[34]) I. Hälfte S. 468.

[35]) Wilhelm Bousset, Der Brief an die Galater. Bei Johannes Weiß, Die Schriften des N. T. Göttingen 1907. Erster Abschnitt S. 27.

hundert Jahren, die Gerechtigkeit üben zu sagen: die Gemeinde befand sich wirklich in einer sehr schwierigen Lage. Ihres Hauptes beraubt, ohne Aussicht, dieses oder ein ähnliches wiederzuerhalten, umringt von racheschnaubenden Judaisten, von der Behörde wahrscheinlich beargwöhnt, hat sie sich den Gemeinden der jerusalemischen Mutterkirche, die in Pisidien, Lykaonien, Kilikien bereits vorhanden waren, angeschlossen. Die übrigen kleinasiatischen Gemeinden des Apostels haben sich noch eine Weile gehalten, bis sie ebenfalls in die genannte Mutterkirche aufgegangen sind [36]). Sie mußten ihm alle so sicher verloren gehen wie einst Damaskus.

Aber greifen wir nicht vor.

Der „Galaterbrief" ist ohne Erfolg geblieben. Was kann der Apostel noch tun? Darf er sich noch einmal nach Ephesus zurücktrauen? Die Reise dorthin war eine Reise in den Tod oder in ewiges Gefängnis.

Paulus beschließt dennoch die Reise anzutreten. Zeigt die Apostelgeschichte nicht abermals eine tiefe Eingeweihtheit in seine Reisepläne, wenn sie uns sagen kann: „Und da er..., wie er sich eben nach Syria einschiffen wollte, seitens der Juden durch einen Anschlag bedroht ward, entschloß er sich, über Makedonia zurückzukehren?" Deutet das nicht auf eine gute, alte Quelle hin?

Allerdings, und das Schönste ist, daß auch uns diese Quelle seit neunzehnhundert Jahren fließt. Der Verfasser der Apostelgeschichte prunkt hier mit einer Kenntnis, die erschlichen ist, und deren sorgsam versteckte Quelle der — zweite Korintherbrief 1, $_{16}$ ist.

Was er aber Neues hinzutut und von dem Anschlag der Juden redet, ist eitel Wind [37]). Nicht Furcht vor einem solchen Anschlage, sondern der verständliche Wunsch, von seinen geliebten Gemeinden, die auf dem Wege von Korinth

---

[36]) Es ist schwer zu glauben, daß der Knecht Gottes, Johannes, bei Abfassung der Schreiben an die 7 Gemeinden nicht an Paulus gedacht haben soll. Auffällig ist das Fehlen von Kolossae.

[37]) Ramsay S. 234 freilich meint: „Paulus muß beabsichtigt haben, ein Pilgerschiff zu nehmen, welches achaische und asische Juden zum Passah nach Jerusalem brachte. Unter einer Schiffsgesellschaft von lauter feindlichen Juden würde man schon leicht Gelegenheit gefunden haben, Paulus umzubringen." Ja, wenn die Sache so lag, wie viel mehr hätte sich da Paulus noch vor Jerusalem hüten müssen, wo doch alle diese Festpilger zusammenströmten, und die Gefahr noch viel größer sein mußte! Und doch will er nach der Apostelgeschichte grade nach Jerusalem. Ich wundere mich, daß Wendt an diesem Einfall Ramsays Gefallen findet.

über Makedonien bis Ephesus lagen, Abschied zu nehmen für immer, hat Paulus bestimmt, nicht stracks von Korinth nach Ephesus zu segeln, sondern über Makedonien zu gehen.

Beim Abschied von Korinth ist es gewesen und nicht in Milet, wo er voll trüber Ahnung die Worte spricht, „daß sie sein Angesicht nicht mehr schauen sollten.“ [38]) Seine Abschiedsworte von den geliebten Philippern haben wir vielleicht in Apostelgeschichte 21, $_{13-14}$, nur daß statt Jerusalem zu lesen ist Ephesus. Den Abschied in Troas endlich erzählt die Apostelgeschichte 20, $_{7-12}$. Ich denke doch, daß sie hier überall auf alten Erinnerungen fußt.

An Ephesus aber ist der Apostel natürlich nicht vorbeigefahren, sondern hier gelandet und wohl sofort verhaftet worden [39]). In Ephesus finden wir ihn in seinen Gefangenschaftsbriefen [40]). Über Ephesus ist er bis zu seinem Ende nicht hinausgekommen. Die Reisegesellschaft, welche die Sammelgelder der Gemeinden trug, mag ihn bis hierher begleitet haben.

Noch bin ich dem Leser die Einlösung eines Versprechens schuldig: Läßt sich die Zeit, die der Apostel von der Gründung der korinthischen Gemeinde bis zu seiner Gefangennahme in Ephesus der Mission gewidmet hat, bestimmen?

Von der Gründung der korinthischen Gemeinde bis zum Apostelkonvent können wir sie mit völliger Sicherheit angeben: elf Jahre. Nach der eigenen Mitteilung des Apostels im „Galaterbrief“ 2, $_1$ sind nämlich von seiner Bekehrung bis zum Apostelkonvent vierzehn Jahre verstrichen. Davon gehen drei auf die Zeit von seiner Berufung bis zu seiner ersten Reise nach Jerusalem, so daß sich die obige Zahl von elf Jahren ganz deutlich ergibt.

Zweifelhaft bleibt nur, wie groß noch die Zeit vom Apostelkonvent bis zu seiner Gefangennahme sein mag. In diesen Zeitraum fallen der I. Korintherbrief, die Zwischenreise und der Zwischenbrief, der II. Korintherbrief und die dritte Reise nach Korinth, der „Römerbrief“ und der „Galaterbrief“ und die letzte Reise.

Indes auch hier sind wir nicht ohne einen Anhaltspunkt zur Schätzung der Zeit. Beim Apostelkonvent liegt nämlich seine Bekehrung laut „Galaterbrief“ 2, $_1$

---

[38]) Apostelgeschichte 20, 38.

[39]) Vielleicht wirklich unter ähnlichen Umständen, wie sie die Apostelgeschichte Kap. 21, 27 ff. von Jerusalem erzählt.

[40]) Der Nachweis, daß Philipper, Kolosser und Philemon-Brief von Ephesus aus geschrieben sind, scheint mir nicht mehr schwer.

vierzehn Jahre hinter Paulus, und zur Zeit, wo er den II. Korintherbrief abfaßt, sind es laut Kap. 12, 2 auch immer noch vierzehn Jahre. Mit anderen Worten: vom Apostelkonvent bis zur Abfassung des II. Korintherbriefes ist noch kein volles Jahr vergangen. Die dritte Reise nach Korinth, der „Römerbrief" und „Galaterbrief" und die letzte Reise folgen aber ebenfalls ziemlich schnell aufeinander. Die Dinge waren eben bereits bis zu einem Punkte gediehen, wo die Ereignisse einander drängten und stießen. Ich wage daher für die ganze Zeit vom Apostelkonvent bis zur Gefangennahme kaum mehr als anderthalb bis zwei Jahre anzusetzen.

Hiernach umfaßt die gesamte Zeit von der Bekehrung bis zur Gefangennahme etwa sechzehn Jahre. Für eine elfjährige Mission, die Paulus nach dem Verluste von Damaskus in Syrien und Kilikien getrieben haben soll, lassen weder die uns bekannten Tatsachen seines Lebens noch die eigene Rechnung des Apostels Raum. Die ganze syrische und kilikische Mission ist eine aus den bereits gekennzeichneten Beweggründen ersonnene Fabelei der Apostelgeschichte. Die Missionsdauer des Paulus ist zweifellos um elf Jahre kürzer als man bisher gerechnet hat [41]).

---

[41]) Nach meiner Rechnung, die sich mit Ausschluß der A.-G. allein auf den Galaterbrief stützt, ergibt sich folgendes Zeitbild:

I. 0: Tag der Berufung. 3 Jahre nach 0: erste Reise nach Jerusalem (Besuch bei Kephas). Darauf Stiftung der Gemeinden in 1. Achaja, 2. Makedonien, 3. Kleinasien. 14 Jahre nach 0: Zweite Reise nach Jerusalem (Apostelkonvent). 16 Jahre nach 0: Gefangennahme zu Ephesus. Nicht lange darauf Tod im Gefängnis zu Ephesus.

Nach der gewöhnlichen Rechnung, die sich auf Galaterbrief und Apostelgeschichte gründet, ergibt sich ungefähr folgendes Zeitbild:

II. 0: Tag der Berufung. 3 Jahre nach 0: erste Reise nach Jerusalem (Besuch bei Kephas). Darauf mehrjähriger Aufenthalt in Tarsus. Missionstätigkeit in Syrien und Kilikien. 14 Jahre nach 0: zweite Reise nach Jerusalem (Apostelkonvent). Darauf Stiftung der Gemeinden in 1. Kleinasien, 2. Makedonien, 3. Achaja. 27 Jahre nach 0: Gefangennahme zu Jerusalem. Zwei Jahre darauf Ueberführung nach Rom.

Beiläufig: Nach dem Galaterbrief wurde der Apostelkonvent durch die Beunruhigung der „galatischen" Gemeinde, nach der A.-G. durch Beunruhigung der antiochenischen veranlaßt. Warum hat sich die A.-G. nicht an die historische Wahrheit gehalten, die ihr doch so genau bekannt war wie uns heute Lebenden? Warum hat sie sich, offenbar in Anlehnung an Gal. 2, 11–15, so angestellt, als ob in Antiochia nicht bloß nachträglich ein schwerer Zusammenstoß stattgefunden habe, sondern hier auch schon vorher der ganze Zwist ausgebrochen sei? Weil die A.-G. das dringende Bedürfnis hatte, den Konvent vor dem Beginn der selbständigen Mission des Paulus stattfinden zu lassen, damit er nicht ohne die nötigen Richtlinien für seine Mission hinausziehe. Sonst wäre er ja, was er wirklich war, freier Apostel gewesen.

Diese Einsicht ist die Vorbedingung zur richtigen Deutung von II. Kor. 12, 2—4: „Ich kenne einen Menschen in Christus, der vor vierzehn Jahren, ich weiß nicht, im Leib oder außer dem Leib, Gott weiß es, bis zum dritten Himmel entrückt ward. Und ich weiß von demselben Menschen, daß er — im Leib oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht, Gott weiß es — in das Paradies entrückt ward, und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch wiedergeben darf"[41a]). Der Apostel redet hier von dem Gesicht und der Offenbarung, die ihm der Herr gegeben hat. Und nun vergleiche man, wozu die Apostelgeschichte mit Hilfe einer theatralischen Phantasie dies tief innerliche Erlebnis umgeschaffen und aufgeputzt hat! Wäre die Apostelgeschichte nie geschrieben worden, wären wir immer nur auf die Briefe des Paulus angewiesen gewesen: wir hätten schon längst mehr Geschichte und weniger Fabel.

Kunde von dem wahren Sachverhalt muß sich in der

So kommt es, daß der Konvent, der nahe am Ende der Paulinischen Mission stattgefunden hat, durch die A.-G. an ihren Anfang verlegt worden ist.

Nach I beginnt die große Missionstätigkeit des Apostels nach der ersten Reise nach Jerusalem, nach II dagegen erst nach der zweiten Reise nach Jerusalem. Daß durch diese Behandlung der Sache der Apostel und seine Mission künstlich gealtert worden sind, liegt auf der Hand. Sein Leben wird kaum über das Jahr 45 oder 46 hinausreichen. Aber wie sollte er ohne künstliche Alterung den Anschluß an die Zeit des Kaisers Nero erreichen?

[41a]) Man vergleiche dazu das merkwürdige Bekenntnis des 1881 verstorbenen russischen Dichters Dostojewskij: „Ihr gesunden Menschen, ihr ahnt nicht, welch herrliches Wonnegefühl den Epileptiker eine Sekunde vor dem Anfall durchdringt. Mahomet erzählt in seinem Koran, er sei im Paradies gewesen. Alle klugen Narrenköpfe behaupten, er sei einfach ein Lügner und Betrüger. Das ist aber nicht wahr, er lügt nicht! Sicher war er im Paradiese während eines epileptischen Anfalls — eine Krankheit, an der er ebenso wie ich litt. Ich weiß nicht, ob diese Wonne Sekunden oder Stunden dauert, aber glaubt mir, alle Freuden des Lebens möchte ich nicht dafür eintauschen! . . . . Was hat es denn zu sagen, daß dies krankhaft ist? Was ist denn dabei, daß die Erregung anormal ist, wenn ihre Folge eine höhere Harmonie ist und zum Zusammenfließen mit den höchsten Synthesen des Lebens zwingt?"

Jugenderinnerungen von Sophia Kowalewskaja. Ich gebe die Stelle nach: Enno Nielsen, „Das große Geheimnis" Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München 1923, S. 212, 213.

Ob aber Dostojewskij nicht sowohl Epileptiker als vielmehr Hysteriker war, darüber vergleiche man Dr. H. v. Ziemßen, „Handbuch der Krankheiten des Nervensystems", zweite Hälfte. Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel. Epileptiker haben keine schönen Träume und Gesichte.

Der Rückschluß auf die Krankheit des Paulus ergibt sich hiernach von selbst.

Überlieferung doch noch geraume Zeit erhalten haben. Einen merkwürdigen Beitrag dazu liefert Corssen in seiner schon mehrfach erwähnten Arbeit. Er teilt kurze Inhaltsangaben (Prologe) mit[42]), die zugleich mit der Capitulatio den einzelnen Briefen des Neuen Testaments voraufgeschickt sind und vorhieronymianischen Ursprung haben[43]). Der Prolog zum Römerbrief lautet: „Romani sunt in partibus Italiae. Hi praeventi sunt a falsis apostolis et sub nomine domini nostri Jesu Christi in legem et prophetas erant inducti. Hos revocat apostolus ad veram evangelicam fidem scribens eis a Corintho[44]). Corssen bemerkt dazu verwundert, daß doch die Römer nicht von Paulus das Evangelium gehört hätten[45]), und daß sie auch nicht von falschen Aposteln bearbeitet worden seien, von denen doch in dem Briefe selbst keine Rede sei[46]). Allein beides ist, wie wir gesehen haben, richtig, allerdings sind die vermeintlichen Römer keine Römer[47]).

Im Prolog zum Kolosserbriefe heißt es: „Colossenses .. praeventi erant a pseudoapostolis . . . Ergo apostolus iam ligatus scribit eis ab Epheso“. Dazu bemerkt Corssen: „Daß der Verfasser der Prologe bei der Bestimmung der Abfassungsorte von der Apostelgeschichte ganz unbeeinflußt geblieben ist und irgendwelche uns ganz unbekannte Anhaltspunkte gehabt haben muß, läßt der Prolog zu dem Kolosserbrief erkennen. Wie der Ausdruck iam ligatus zeigt, denkt der Verfasser an die letzte große Gefangenschaft des Paulus. Er nimmt also im Widerspruch mit der Apostelgeschichte an, daß der Apostel auf der Reise nach Rom über Ephesus ge-

---

42) Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft usw. 1909, X. Jahrg. Heft 1, S. 37—40.

43) S. 40.

44) Die tatsächlichen Vorgänge in der Gemeinde und der Zweck des Briefes sind mit voller Sicherheit angegeben.

45) S. 42.

46) S. 43.

47) Der Prolog rührt aus einer Zeit her, in der der Brief zwar nicht mehr die Ortsbestimmung Ephesus, aber auch noch nicht die Ortsbestimmung Rom trug — aus einer Zeit, wo die angebliche Adresse lediglich durch die Ueberschrift πρὸς Ῥωμαίους ausgedrückt war. Im Texte des Briefes können 1, 7 und 1, 15 noch nicht die beiden Worte ἐν Ῥώμῃ gestanden haben. Wer aber war dann mit den Ῥωμαῖοι gemeint? Einwohner der Stadt Rom? Wieso das? Der Verfasser des Prologs hat geantwortet: Romani sunt in partibus Italiae, hat also an hie und da in Italien sitzende Gemeinden gedacht. Erst als später ἐν Ῥώμῃ eingesetzt wurde, war die christliche Gemeinde in Rom als Adressatin gesichert.

Wird man nun endlich ehrlich zugeben, daß die heutige Adresse ἐν Ῥώμῃ bloße Mache ist?

kommen sei.“ [48]) Ich stimme allem bei, was Corssen sagt, bis auf den Schluß des letzten Satzes. Statt dem Verfasser des Prologs die erwähnte abenteuerliche Meinung zuzuschreiben, ist es jedenfalls methodisch richtiger anzunehmen, daß er von der Gefangenschaft des Paulus in Ephesus irgendwie Kunde hatte. Das ist umso bemerkenswerter, als der Brief zwar von der Gefangenschaft ganz deutlich redet [49]), über den Abfassungsort aber nicht die geringste Andeutung gibt.

Dem Verfasser dieses Teiles der Apostelgeschichte waren, wie wir bereits sahen, die Briefe des Paulus bekannt, ja, sie waren ihm bis in unbedeutende Einzelheiten hinein bekannt. Er legte seine Schrift so an, daß Reisen des Apostels in Galatien und eine solche nach Rom vorkamen, tilgte — sicher im Bunde mit der Organisation der römischen Kirche — alte, richtige Bestimmungsorte, setzte andere dafür ein, brachte ins Gleiche, was noch widersprach, fügte hinzu, was noch fehlte, und erhielt so einen Römer- und einen Galaterbrief, die die Welt Jahrhunderte lang genarrt haben!

Aber warum hat sich der Verfasser nicht zu den Paulinischen Briefen bekannt? Wenn er noch lebte und die Frage hören könnte, er würde antworten: „Mensch, bist du dumm!“

In der Tat, wer den Weg überschaut, den der Verfasser gegangen ist, und dann noch diese Frage stellt, der kennt die Praktiken solcher Schleicher nicht.

Die von ihm in die Briefe eingeschmuggelten Angaben konnten doch nur dann eine Stütze der entsprechenden Angaben der Apostelgeschichte werden, wenn nicht der leiseste Verdacht aufkommen konnte, daß der Verfasser der Apostelgeschichte am Ende gar seine Hand in die Briefe gesteckt habe. Konnte ein solcher Verdacht nur von ferne entstehen, so war alles Vertrauen dahin. Völlig ausgeschlossen war der Verdacht nur dann, wenn der Verfasser die Briefe — gar nicht kannte! Ein Schelm sieht und fühlt das in Einem Augenblick. Der ehrliche Deutsche aber verfügt über ein gedrückt, geschüttelt und gerütteltes Maß von Gulgläubigkeil, und was das für ein Maß ist, weiß jeder, der als Kind Tagelöhnern bei der Abmessung eines Deputatscheffels Korn zugesehen hat. Sonst hätte die Verleugnung all und jeder Bekanntschaft mit den Briefen mindestens die evangelischen

---

[48]) S. 44.

[49]) Kap. $4,_{3}$: ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου, λαλῆσαι τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ, δι᾽ ὅ καὶ δέδεμαι, ferner $4,_{18}$: μνημονεύετέ μου τῶν δεσμῶν.

Gelehrten Deutschlands längst stutzig machen müssen. Wie groß ist denn wohl die Wahrscheinlichkeit, daß ein Mann, der das Leben des Paulus beschreibt, von den Briefen dieses Mannes, die eine so entscheidende Rolle in seinem Leben spielen, auch nicht das Geringste weiß oder auch nur gehört hat! Nirgends in der Apostelgeschichte auch nur die leiseste Andeutung, daß Paulus je einen Brief geschrieben habe! Mindestens die Erinnerung daran konnte doch nicht vollständig verloren oder unauffindbar sein für einen Mann, der Nachrichten über das Leben des Apostels einzog und schriftliches Material dafür sammelte! Hier guckt noch die Mache aus jeder Falte des Mantels hervor. Weiß doch auch derselbe Mann sehr wohl von anderen Briefen zu berichten, die in dem Leben des Apostels angeblich eine Rolle gespielt haben[50]).

Unerklärlich hat man es auch gefunden, daß die Apostelgeschichte des Titus, der dem Apostel die schon halb verlorene korinthische Gemeinde wiedergewann, mit keinem einzigen Worte gedenkt. Und doch ist diese Tatsache unschwer zu erklären, allerdings erst, nachdem man die richtige Stellung zur Apostelgeschichte gefunden hat.

Sagt denn die Apostelgeschichte überhaupt etwas von der Not, die Paulus mit der korinthischen Gemeinde hatte? Beobachtet sie nicht, wie wir sahen, aus sehr triftigen Gründen darüber tiefstes Stillschweigen? Nun wohl, wenn dem so ist, wenn sie von der ganzen Not des Apostels überhaupt nicht redet, so kann sie natürlich auch von dem Retter aus dieser Not nicht reden.

Mußte Titus hier schon deshalb ausfallen, weil die Sache ausfiel, mit der sein Name verknüpft war, so hätte er, sollte man meinen, doch Kapitel 15 in dem Bericht über den Apostelkonvent genannt werden können. Aber wen besucht denn Paulus nach der Darstellung der Apostelgeschichte in Jerusalem? Seine vorgesetzte, judenchristliche „Oberbehörde". Einer solchen darf Paulus wohl mit Barnabas unter die Augen treten, aber doch nicht mit einem Manne, der einen heidnischen Vater und eine heidnische Mutter hat und unbeschnitten ist. Und daher wird sein Name auch hier nicht genannt. Aber der Verfasser ist viel zu verschlagen, als daß er sich deswegen gegen den „Galaterbrief", den er bei dieser Stelle sicher vor Augen gehabt hat[51]), eine Blöße

---

[50]) Kap. 9, 1—2, 14, 15, 22—31, 18, 27, 23, 25—30.

[51]) Bruno Bauer, „Kritik der paulinischen Briefe" 1850/52, behauptet, der größere Teil der Briefe sei erst nach der Apostelgeschichte

gäbe. Paulus ist nicht mit Barnabas allein, sondern noch mit „einigen andern“ [52]) aus der antiochenischen Gemeinde nach Jerusalem gekommen.

Schweitzer bespricht die auffallende Erscheinung, daß die nachapostolischen Schriftsteller die Briefe des Heidenapostels, obwohl sie sie kennen, nicht ausnutzen. Männer wie Ignatius von Antiochia und Justin der Märtyrer empfangen keinerlei Direktiven von Paulus. Von der Arbeit, die er geleistet, benutzen sie nichts. Sie kennen sie; aber es ist, als ob sie für sie nicht brauchbar wäre [53]).

„Das Rätsel bei Justin besteht darin, daß er paulinische Wendungen bringt, die Briefe also zu kennen scheint, ihren Verfasser aber nie erwähnt. Nach Steck soll dieses Schweigen in dem Umstand begründet liegen, daß die Briefe für den Verfasser der Apologie und des Dialoges literarische Erscheinungen, aber „noch keine kirchlichen Bücher“ sind.“ [54]).

Endlich meint Schweitzer: „Das letzte, was die Lösung leisten muß, ist die Erklärung der rätselhaften Stellung, die die nachfolgenden Generationen zum Heidenapostel einnehmen. Sie kennen ihn, stehen aber nicht unter seinem Bann. Er hat nicht Schule gemacht. Die Theologie eines Ignatius und eines Justin knüpft nicht an ihn an. Hier liegt mehr vor als ein einfaches Übersehen. Wenn diese Theologen nicht auf ihn zurückgreifen, wo er doch wie ein Riese unter ihnen steht, so muß es daran liegen, daß sie es nicht können und durch die Entwicklung der Dinge auf ganz andere Bahnen geführt worden sind.“ [55])

Das Rätsel läßt sich lösen. Die Judaisten hatten in Ephesus gesiegt, Paulus lag im Kerker, um nie mehr frei zu werden. Zuerst werden die übrigen kleinasiatischen, später, vielleicht erst recht spät, die achaischen und makedonischen Gemeinden aufgesogen. Die jerusalemische Urge-

---

verfaßt. Sicherlich sei der Galaterbrief nach ihr geschrieben! Vergl. Schweizer „Geschichte der Paulinischen Forschung“ S. 94, Anm. 1. Soll man sich bei solcher Narrheit erst aufhalten?

[52]) Kap. 15, 2.

[53]) S. 63—65.

[54]) S. 101, Anm. 1. Vergl. auch S. 106—109.

[55]) S. 193. Man vergl. auch dazu Kap. 3, 15—16 des etwa um 150 entstandenen zweiten Petrusbriefes: „Achtet die Langmut des Herrn für Heil, wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit an auch geschrieben hat, ebenso wie in allen seinen Briefen, da er von diesen Dingen redet, worin wohl einiges Schwerverständliche vorkommt, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben“. Das Urteil über den Apostel klingt noch recht sauersüß.

meinde beharrte nach dem Siege der Judaisten sicher um so fester auf ihrem Standpunkte.

Was war denn nun der Apostel nach seinem Sturze für die Urkirche? Etwa ein Märtyrer? Bewahre, ein Ketzer. Und seine Briefe? Konnten sie unter diesen Umständen noch als kirchliche Schriften gelten und von Kirchenlehrern gebraucht werden? Gewiß nicht. Ignatius und Justinus waren wirklich nicht in der Lage, sich auf ihn zu stützen.

Aber Steck ist nicht auf unrechter Fährte, wenn er urteilt: die Briefe waren „noch" keine kirchlichen Bücher. Was noch nicht war, konnte noch werden und ist geworden. Aber dann mußte aus dem Ketzer nun wirklich ein Märtyrer werden.

Diese Arbeit hat die Apostelgeschichte geleistet, und sie konnte es um so eher, als der Gang der Geschichte inzwischen dem Apostel Recht gegeben, und die Römer Jerusalem mit allen seinen Ansprüchen zerschmettert hatten. Nachdem sie lange als bestrittenes Buch gegolten hat, ist sie doch endlich durchgedrungen und in den Kanon aufgenommen worden.

Die Großen entwickeln ihre größte Kraft nach dem Tode. So lange sie leben, bekämpft man sie, aber endlich fehlen sie und werden „rehabilitiert", weil man sie braucht.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind:

1. Die sogenannte erste Missionsreise des Paulus (Apostelgeschichte Kap. 13 und 14) ist keine Missionsreise des Paulus, sondern eine solche des Barnabas. Die bereisten Gebiete — Cypern, Pisidien, Lykaonien — gehören zum Missionsfeld der Urgemeinde, nicht des Paulus.

2. Die angebliche Reise nach Galatien soll zeigen, daß der Apostel in ununterbrochenem Zusammenhang mit der Urgemeinde bleibt, und ihm über die Halbinsel hinweg nach Makedonien (Philippi) verhelfen. Zugleich wird durch die Einbeziehung Galatiens in das Paulinische Missionsfeld Roms Erbgut vergrößert.

3. Die Wirquelle oder der Wirbericht stammt weder von Lukas noch von einem anderen Apostelschüler, sondern von einem heidnischen Griechen, der von Puteoli nach Philippi und von Philippi nach Puteoli gereist ist. Die beiden Landreisen von Ptolomais nach Jerusalem und von Puteoli nach Rom sind Zutaten des Anonymus.

4. Die Mission des Apostels vollzog sich nicht in der von der Apostelgeschichte behaupteten Reihefolge: Makedo-

nien—Achaia—Ephesus, sondern in der Reihenfolge: Achaia—Makedonien—Ephesus.

5. Der sogenannte Apostelkonvent fällt in die ephesische Mission des Paulus und hat nicht den von der Apostelgeschichte, sondern den von Paulus geschilderten Verlauf genommen.

6. Das Zerwürfnis zu Antiochia vernichtet die zu Jerusalem getroffenen Vereinbarungen wieder und führt zum allgemeinen Angriff der Urkirche auf die Paulinischen Gemeinden. Paulus muß aus Ephesus flüchten und begibt sich nach Korinth.

7. Während seines letzten Aufenthalts in Korinth schreibt er erst den „Römerbrief" (I. Brief an die Epheser), dann den „Galaterbrief" (II. Brief an die Epheser), verliert aber trotzdem seine Gemeinde.

8. Sein Versuch, sie durch persönliches Erscheinen wiederzugewinnen, führt zu seiner Verhaftung und Gefangenschaft in Ephesus, wo er auch sein Leben beschlossen hat.

9. Alles, was die Apostelgeschichte über Kap. 20 hinaus von den Schicksalen des Paulus erzählt, insbesondere die Reise nach Jerusalem, seine Verhaftung daselbst, seine Gefangenschaft in Caesarea und die Fahrt nach Rom, ist bloße Fabelei.

10. Die Missionszeit des Paulus ist um elf Jahre kürzer, als sie bisher berechnet worden ist. Diese elf Jahre, dazu seine lange Gefangenschaft in Caesarea und Rom sowie seine Reise nach Spanien und sein zweiter Aufenthalt in Rom sollen sein Leben so verlängern, daß er noch den Anschluß an die Neronische Verfolgung erreicht.

11. Die Verfasser der Apostelgeschichte kannten die Paulinischen Briefe sehr genau, hatten aber gute Gründe, all und jede Bekanntschaft mit ihnen zu verleugnen.

12. Paulus galt der Urkirche nicht als Märtyrer, sondern als Irrlehrer. Erst die Apostelgeschichte hat ihn rehabilitiert und seine Briefe wieder kirchenfähig gemacht.

Buchdruckerei für fremde Sprachen Max Schmersow, Kirchhain N.-L.

779274
Hielscher, F.
Forschungen